

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 29./30. Juli 2017 / Nr. 30

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Campingseelsorge am Nordseestrand



Ferien einmal anders: Auf dem Campingplatz in Schillig bietet ein katholisches Seelsorge-Team den Urlaubern ein buntes Programm und Gottesdienste (Foto: gem). **Seite 17**

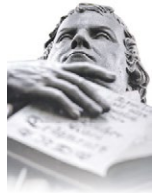
Demütige Bitte um Entschuldigung

In einem Hirtenwort hat Bischof Rudolf Vorderholzer (Foto: KNA) Stellung zum sogenannten „Domspatzenbericht“ genommen. Erneut bat er die Betroffenen um Entschuldigung. **Seite I**



Das Luther-Bild der Katholiken

Wie denken die Katholiken heute über Martin Luther (Foto: KNA)? Fördert das Gedenkjahr an die Reformation die Ökumene? Darauf antwortet Prälat Bertram Meier, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. **Seite 2/3**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Müssen Sie sich auch „jeden Tag neu erfinden“? Hoffentlich nicht! Bei vielen, die im Internet oder in der Werbung Geld verdienen oder auffallen wollen, ist der blöde Spruch derzeit groß in Mode. Da wird der Eindruck erweckt, nichts und niemand könne einem an Kreativität das Wasser reichen.

Dabei ist die Phrase dummes Zeug. Wer sich jeden Tag „neu erfinden muss“, hat sich selbst und sein Gewerbe nie gefunden. Großspurig wird der Eindruck erweckt, anderswo käme es nicht auf Kreativität und Gewandtheit an. Dabei frönen Landwirte, Kaufleute, Ärzte, Handwerker und Angehörige vieler anderer Berufszweige keineswegs der Trägheit, auch wenn sie sich nicht „jeden Tag neu erfinden müssen“.

Die Kirche muss sich nach 2000 Jahren ebenfalls nicht neu erfinden. Dem einzelnen Gläubigen tut es vielleicht gut, den rechten Weg und zurück zu Gott zu finden. Dabei hilft es, einmal richtig tief auszuspannen vom Alltag und Beruf, sei es daheim, sei es in der Ferne. Dass Ihnen dies jetzt in den schönsten Wochen des Jahres gut gelingen möge, wünscht Ihnen im Namen der ganzen Redaktion von Herzen



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Mit Jakobus Brücken bauen

Bei den deutsch-tschechischen Jakobstagen sind am vergangenen Wochenende die guten Beziehungen zwischen den Diözesen Regensburg und Pilsen vertieft worden. Unter dem Motto „Mit Jakobus Brücken bauen“ fanden an drei Tagen Pilgerwanderungen auf dem tschechischen Jakobsweg statt. Auf der Etappe am Sonntag nach Eschlkam begleiteten der Pilsener Bischof Tomáš Holub (links) und der Regensburger Generalvikar Michael Fuchs die Pilger. **Seite III**



Foto: pdr

DIE DIKTATUR DES KIM JONG-UN

Staatsterror und Sklaven

Ein aus Nordkorea geflohener Armee-Offizier berichtet über die Zustände in dem abgeschotteten Land: Die wenigen Christen leben in ständiger Gefahr

FRANKFURT AM MAIN – Nicht erst der kürzliche Tod des US-amerikanischen Studenten Otto Warmbier als Folge der Haft in Nordkorea hat das kommunistische Land in die Schlagzeilen gebracht. Auch mit Atom- und Raketentests hält die Diktatur Kim Jong-uns die Welt in Atem. Wie es in Nordkorea wirklich aussieht, ist indes weitgehend unbekannt. Kaum ein unzensurierter Bericht dringt aus dem abgeschotteten Staat. Einen liefert jetzt ein Überläufer.

Noch immer fällt es Joo Il Kim schwer, über das zu reden, was er erlebt hat – obwohl er seit Jahren in London lebt und die Vergangenheit weit zurück liegt. Mit stockender Stimme und nur mit Hilfe einer Dolmetscherin stellt er sich auf einer Pressekonferenz im Frankfurter Gewerbegebiet den Fragen der Journalisten. Kims Leben ist geprägt von Elend, Verfolgung und Unterdrückung, aber auch von großem Glück, das er hatte.

2005 gelang dem damaligen Hauptmann der nordkoreanischen Armee die Flucht nach Südkorea. Kims Einheit war an der Südgrenze des kommunistischen Landes stationiert, so dass er wusste, wann und wo welcher Abschnitt unbewacht war und wo keine Minen lagen. „Meine Männer schliefen, als ich mich nachts raus schlich und über einen Fluss auf die andere Seite gelangte“, erinnert sich Kim.

Seine Kleider hatte er zuvor zu einem Bündel geschnürt, um auf den glitschigen Steinen eine feste Unterlage zu haben. Unbemerkt gelang Kim die Flucht in die Freiheit. Auf Einladung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am Main weilt er derzeit in der Bundesrepublik, um über sein Schicksal und das seiner Landsleute zu berichten.

„In Nordkorea herrscht ein Prozent der Bevölkerung über den Rest“, bringt Kim die politischen Zustände in seiner Heimat auf den Punkt. Längst ist die Herrschaft der Kommunisten unter Kim Jong-un eine Erbmonarchie geworden: mit Titeln, Pfründen und unsäglicher Willkür gegenüber dem gemeinen



▲ Auch wenn es das Regime nicht zugibt: Hunger und Mangelernährung sind Alltag in Nordkorea. Fotos: Vallendar (2)

Volk, das Kommunisten ja gerne zu vertreten vorgeben.

Nach seinem Vater Kim Jong-il und seinem Großvater Kim Il-sung ist Kim Jong-un bereits der dritte Herrscher der laut Beobachtern ersten „kommunistischen Dynastie“ und Familiendiktatur. Großvater Kim Il-sung ist trotz seines Todes 1994 als „ewiger Präsident“ noch immer Staatsoberhaupt der von ihm 1948 begründeten „Demokratischen Volksrepublik Korea“.

Bizarrer Personenkult

In einer christlichen Familie aufgewachsen, hielt ihn das nicht davon ab, einen bizarren Personenkult um sich aufzurichten, der seinesgleichen sucht: Manchem Nordkoreaner soll Kim Il-sung gar als Schöpfergott gelten, der vor Jahrmillionen die Welt geschaffen habe und 1912 als Messias zur Erde gekommen sei. Sein Geburtstag, der 15. April, wird als Nationalfeiertag „Tag der Sonne“ begangen.

Nach Schätzungen sind heute in Nordkorea bei einer Bevölkerung von rund 25 Millionen 150 000

Menschen wegen angeblicher politischer Vergehen in Lagern inhaftiert – darunter auch solche, die sich öffentlich zu ihrem christlichen Glauben bekannt haben. Flüchtlinge berichten immer wieder von Folter, Vergewaltigungen und willkürlichen Hinrichtungen, die in den Lagern an der Tagesordnung seien.

Für die Regierung in Pjöngjang sind einige der Häftlinge vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht interessant. „Die Regierung hält Gefangene wie Sklaven, indem sie sie auf ausländischen Baustellen einsetzt und damit Devisen verdient“, beklagt IGFM-Sprecher Martin Lessenthin. Seit Jahrzehnten schufteten nordkoreanische Häftlinge in China und Russland. Und erst kürzlich gelangten Fälle aus dem EU-Land Polen an die Öffentlichkeit, wo derzeit 475 Nordkoreaner als weitgehend unbezahlte Bauarbeiter in Warschau, Krakau und Danzig eingesetzt werden.

„Sie leben wie Sklaven in mit Stacheldraht umzäunten Containerlagern und sind rechtlos“, sagt Lessenthin. Mehr als 100 Nordkoreaner arbeiten nach Recherchen

des norwegischen Magazins „Josi-mar“ unter miserablen Bedingungen auf der Baustelle des russischen WM-Stadions in Sankt Petersburg. Schon vor Jahren hatten Menschenrechtler auf die Situation der nordkoreanischen Sklavenarbeiter hingewiesen und international Protest erhoben.

„Die Arbeiter werden fast rund um die Uhr überwacht und haben kaum Kontakt zur Außenwelt“, sagt Überläufer Kim. Es gibt auch Fälle, in denen die nordkoreanische Regierung zumindest in Ansätzen den Schein von Rechtsstaatlichkeit wahrte. „Man wirbt Menschen für zehn Jahre an, indem man ihnen höhere Rationen und gewisse Vorteile für die Familien verspricht“, erklärt Kim. Doch gingen in der Regel 90 bis 95 Prozent ihres Lohns an die Regierung.

Einbehaltene Löhne

Zwischen 50 000 und 100 000 Nordkoreaner sollen laut UN-Angaben jährlich an Auftraggeber rund um den Globus vermittelt werden, vor allem in den Nahen Osten und nach Südostasien. „Bei Ankunft wird ihnen im Gastland der Reisepass entzogen, damit sie nicht mehr ausreisen können“, sagt Kim. Die einbehaltenen Löhne nutze die kommunistische Herrschaftsclique in Pjöngjang zum Kauf von Luxusgütern, aber auch für das umstrittene Atomwaffenprogramm.

Auf der WM-Baustelle von Sankt Petersburg müssen die Nordkoreaner in ungeheizten und überfüllten Containern schlafen. Wer aufmuckt, riskiert Drohungen und offene Gewalt. „Diese Menschen sind wie Roboter. Alles, was sie tun, ist arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten. Von sieben Uhr morgens bis Mitternacht. Jeden Tag. Sie haben kein Leben“, beschreibt Kim den Tagesablauf seiner Landsleute.

Inwieweit Christen davon betroffen sind, ist unklar. Die Nachrichtenlage dazu ist uneinheitlich – und damit typisch für das abgeschottete Land: Nordkoreanische Christen sollen ihren Glauben in Untergrundkirchen und privaten Zirkeln praktizieren können, heißt es. Nach

staatlichen Angaben gibt es sogar vier christliche Gotteshäuser.

Eines davon ist die 1988 erbaute Jangchung-Kathedrale des katholischen Bistums Pjöngjang, dessen letzter Oberhirte, Francis Hong Yong-ho, 1949 verhaftet wurde und später spurlos verschwand. Dass in der Kirche tatsächlich religiöses Leben stattfindet, ist zweifelhaft. Beobachter vermuten, dass sie nur der Propaganda für ausländische Besucher dient. Je nach Angaben sollen heute etwa 800 bis 3000 Katholiken in Nordkorea leben. Dazu kommen gut 10 000 Protestanten.

Feldzug gegen Religion

Bis zur kommunistischen Revolution verzeichnete das Christentum in Korea einen stetigen Zuwachs an Gläubigen. Dann startete der ehemalige Protestant Kim Il-sung einen blutigen Feldzug gegen die Religion: Alle Kirchen wurden geschlossen, ausländische Priester hingerichtet. Die Mönche der Territorialabtei Tokwon und die Benediktinerinnen des Priorats Wonsan, darunter viele Deutsche, wurden inhaftiert, ermordet oder starben im Lager. Ihr Seligsprechungsprozess läuft.

Heute dürfte es in ganz Nordkorea keinen einzigen katholischen Priester geben. Joo Il Kim ist denn



▲ Sinnbild für den quasi-religiösen Personenkult der Kim-Dynastie: eine monumentale Doppelstatue von Staatsgründer Kim Il-sung (links) und seinem Sohn Kim Jong-il in Pjöngjang. Foto: J.A. de Roo/lizenziert unter Creative Commons CC-by-sa 3.0

auch überzeugt, dass es in Nordkorea keine christlichen Untergrundgemeinden gebe und auch nicht geben könne, da das Regime jedes

abweichende Denken und Handeln schon im Keim ersticken würde.

Kim selbst ist nach seiner Flucht Christ geworden. In Frankfurt erläutert er, dass das früher im Norden blühende Christentum nicht völlig erloschen sei. Es gebe viele Nordkoreaner, die nach ihrer Flucht in China mit dem christlichen Glauben in Kontakt kommen. Einige wenige davon würden schließlich Christen werden. Einzelne dieser Christen kehrten heimlich nach Nordkorea zu ihren Familien zurück. Es sei aber durch die Verhältnisse in Nordkorea sogar innerhalb des engsten Familienkreises extrem schwer, über Religion zu sprechen.

Allgegenwärtige Angst

Selbst Kleinstgruppen von nur zwei Christen, die man nicht als „Gemeinden“ bezeichnen könne, hält Kim für unwahrscheinlich. Allgegenwärtige Angst und Misstrauen verhindern einen echten Austausch zwischen den Menschen. Vor allem aber hätten Nordkoreaner überhaupt keine Vorstellung von Religion und davon, was Gott ist. Und die, die sie haben, sind besonders gefährdet, da für sie der Glaube und nicht die Ideologie der kommunistischen Partei lebensbestimmend ist.

„Nordkoreaner werden vom Kleinstkindalter an pausenlos vom Regime indoktriniert“, sagt Kim. „Die meisten haben keinerlei Zugang zu anderen Informationen als der Propaganda des Regimes. Gespräche über regimfeindliche

Themen wie Religion können nur zwischen nahen Angehörigen geführt werden. Wenn dort jemand über Jesus spricht, würden sich die Angehörigen echte Sorgen machen, dass er den Verstand verloren hat. Sie würden ärztliche ‚Hilfe‘ suchen – mit fatalen Folgen.“

Selbst unter diesen schwierigsten Bedingungen gebe es allerdings missionarische Arbeit. Diejenigen, die diese Arbeit tun, hüten sich davor, die Menschen, mit denen sie gesprochen haben, miteinander in Kontakt zu bringen. Das sei für „alle Beteiligten viel zu gefährlich“. In China, wo die Möglichkeiten der Mission ebenfalls begrenzt sind, sei die Arbeit viel einfacher und weniger risikobehaftet.

Dennoch schmuggeln Koreaner laut Kim auch Bibeln ins Land. Sie können sie aber nicht direkt verteilen, sondern nur an passenden Stellen auslegen. „Diese Leute hoffen, dass allein das Lesen der Bibel einen Menschen verändern kann. Sie haben keine Vorstellung davon, was das Regime aus den Menschen gemacht hat. Sie können mit biblischen Texten ohne Erklärung überhaupt nichts anfangen.“

Eine der Zuhörerinnen in Frankfurt zeigt sich schockiert über Kims Schilderungen: „Karl Marx würde sich im Grabe umdrehen, wüsste er, was in seinem Namen alles geschieht.“ „Wer weiß“, antwortet ihre Nachbarin, „vielleicht war es genau das, was Marx mit ‚Revolution‘ und ‚Diktatur des Proletariats‘ gemeint hat.“ *Benedikt Vallendar/IGFM/red*



▲ Berichtet vom Alltag im kommunistischen Nordkorea: Überläufer Joo Il Kim.

In Kürze



Verdienstorden

Königin Silvia von Schweden (73; Foto: imago) hat den Bayerischen Verdienstorden erhalten. Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) überreichte ihr die Auszeichnung am Montag im Prinz-Carl-Palais in München. Er würdigte die Monarchin als „wahrlich königliche Persönlichkeit“, die sich durch internationales soziales Engagement und besonderen Bezug zu Bayern ausgezeichnet habe: „Aus der Cheffhostess der Olympischen Spiele 1972 in München wurde Königin Silvia von Schweden.“ Diese Verbindung der Königin zu Bayern setze sich bis heute fort.

Keine Entlastung

Eltern können wegen der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder keine höhere Entlastung bei den Renten- und Krankenversicherungsbeiträgen beanspruchen. Das Bundessozialgericht entschied, dass sich eine Beitragsentlastung aus dem Grundgesetz ebenso wenig ableiten lässt wie ein kompletter Ausgleich aller familiären Lasten (AZ: B 12 KR 13/15 R und B 12 KR 14/15 R). An vielen Stellen sei eine Entlastung bereits gegeben. Die Kläger kündigten an, Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht einzulegen. (Lesen Sie dazu auch einen Kommentar auf Seite 8.)

Entschuldigung

In einem Hirtenwort hat sich der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer nach dem Abschlussbericht zu den Übergriffen auf die Regensburger Domspatzen an die Gläubigen seines Bistums gewandt. „Ich kann nur in Demut um Entschuldigung bitten“, schrieb er in dem Brief, der am Sonntag in den Gottesdiensten verlesen wurde. Die Berichte über die Gewalt, die Schüler bei den Regensburger Domspatzen über Jahrzehnte erlebt hätten, „macht mich zutiefst zerknirscht und erfüllt mich mit Scham“, hieß es weiter. Dem Bericht zufolge wurden rund 500 Sängler Opfer körperlicher und 67 Opfer von sexueller Gewalt (wir berichteten).

Gebete für Charlie

Papst Franziskus hat den Eltern des todkranken Babys Charlie Gard seine Verbundenheit bekundet. „Papst Franziskus betet für Charlie und seine Eltern“, teilte der Vatikan am Montagabend mit. Kurz zuvor hatten die Eltern des Säuglings den juristischen Kampf um eine Behandlung ihres Jungen aufgegeben, da es für eine experimentelle Therapie inzwischen „zu spät“ sei. Der Papst bat darum, sich ihm im Gebet anzuschließen, damit die Familie „den Trost und die Liebe Gottes finden“ könne. Die Ärzte hatten zuletzt keine Hoffnung mehr auf eine erfolgreiche Therapie (wir berichteten).

375 000 Pilger

Panama erwartet zum Weltjugendtag (WJT) rund 375 000 Pilger. Schauplatz der Veranstaltung soll die weiträumige Küstenstraße der Hauptstadt werden, sagte der Erzbischof von Panama, José Domingo Ulloa Mendieta. Der WJT in Panama findet vom 22. bis 27. Januar 2019 statt. Rund 85 Prozent der 3,6 Millionen Einwohner sind Katholiken.

KIRCHENSTATISTIK 2016

Überraschende Zahlen

Zuwächse in Berlin und Görlitz – Hohe Erträge

BONN/HANNOVER (KNA) – Trotz rückläufiger Zahlen gehören weit mehr als die Hälfte der 82,8 Millionen Einwohner Deutschlands einer christlichen Kirche an. Der Blick in die Statistiken zeigt neben Erwartbarem auch Überraschendes.

Einmal im Jahr legen die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihre Statistiken vor. Die Zahlen informieren über das kirchliche Leben in den 27 katholischen Bistümern und den 20 evangelischen Landeskirchen. Sie geben Aufschluss darüber, wie vital das Christentum in Deutschland ist.

Die am vorigen Freitag veröffentlichten Eckdaten für das Jahr 2016 zeigen, dass weiterhin deutlich mehr als die Hälfte der 82,8 Millionen Einwohner Deutschlands einer der beiden großen Kirchen angehören – insgesamt 55 Prozent. Hinzu kommen weitere 3,3 Prozent aus orthodoxen sowie anderen kleineren christlichen Kirchen und Gemeinschaften.

Die Katholiken lagen mit 23,58 Millionen Mitgliedern (28,5 Prozent) vor den Protestanten mit 21,92 Millionen (26,5 Prozent). In beiden Fällen gingen die Zahlen aufgrund demografischer Faktoren und Kirchenaustritten weiter zurück.

Die katholische Kirche verzeichnete 2016 exakt 162 093, die evangelische Kirche 190 000 Austritte. Dagegen stehen bei der katholischen Kirche 9048 Eintritte beziehungsweise Wiederaufnahmen und eine Steigerung der Taufen um rund 2,5 Prozent. Die Zeit der Negativrekorde bei den Austritten – bedingt etwa durch das Bekanntwerden des Missbrauchsskandals – ist aber vorerst vorbei. Laut EKD traten 2016 erstmals seit drei Jahren weniger Menschen aus der evangelischen Kirche aus als Mitglieder im selben Zeitraum durch Taufe (180 000) oder Aufnahme (25 000) hinzukamen.

Zu den weiteren überraschenden Auffälligkeiten gehört, dass die Zahl der Christen in Bayern erstmals unter die Marke von neun Millionen gesunken ist. Den höchsten Mitgliederzuwachs hatte bei den katholischen Bistümern Berlin: Es meldet 2737 Mitglieder mehr als 2015 und damit ein Plus von 0,66 Prozent. Dicht darauf folgt das Erzbistum Hamburg mit einem Plus von 2565 Mitgliedern (0,63 Prozent).

Das zarte Pflänzchen Wachstum scheint erstaunlicherweise auch in ei-



▲ Im Bistum Görlitz (im Bild die Bischofskirche St. Jakobus) besuchen prozentual die meisten Katholiken die Sonntagsmesse. Foto: Rabanus Flavius/gem

nigen Gegenden des als entkirchlicht geltenden Ostens zu blühen. Das mit 29 277 Katholiken kleinste Bistum Görlitz etwa verzeichnete 2016 wie auch im Vorjahr einen Zuwachs, diesmal um 482 Katholiken. In einer anderen Kategorie ist Görlitz sogar Spitzenreiter. Hier kamen durchschnittlich 19,3 Prozent der Katholiken zur Sonntagsmesse. Das bundesweite Mittel liegt bei 10,2 Prozent, 2015 waren es 10,4 Prozent.

In Berlin wie auch in Görlitz wird als ein Grund der Zuzug aus Polen angegeben. Ungeachtet aller Sonderbewegungen bleibt die Gemeindedichte in Deutschland beeindruckend. Katholischerseits sind es 10 280 Gemeinden, die EKD kommt sogar auf 14 055.

Bemerkenswert ist auch der Blick auf die Finanzen. Trotz des rückläufigen Trends bei den Mitgliederzahlen verzeichnen Katholiken und Protestanten mit 6,1 beziehungsweise 5,5 Milliarden abermals neue Rekordergebnisse bei den staatlich eingezogenen Kirchenbeiträgen. Das hängt mit der guten konjunkturellen Lage zusammen. Sie sorgt dafür, dass aus manch einem von der Kirchensteuer befreiten Arbeitslosen wieder ein regelmäßiger Beitragszahler wird.

Es bleibt die bohrende Frage, wie sich Menschen für die christliche Botschaft gewinnen lassen – und warum sich so viele von den Kirchen abwenden. „Hinter jeder Zahl steckt eine Biografie“, sagt dazu der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Jesuitenpater Hans Langendörfer.

Joachim Heinz

Zu wenig debattiert

Mitglieder der Bioethik-Kommission kritisieren „Ehe für alle“

MÜNCHEN (KNA) Mit kritischen Einwänden zur „Ehe für alle“ haben sich drei katholische Mitglieder der Bayerischen Bioethik-Kommission zu Wort gemeldet.

Der Jenaer Ethik-Professor Nikolaus Knoepffler, der frühere SPD-Politiker Robert Antretter und der Augsburger Weihbischof Anton Losinger halten es für „wünschenswert“, durch das Verfassungsgericht

klären zu lassen, ob die „Ehe für alle“ mit Artikel 6 des Grundgesetzes vereinbar ist. Dieser stellt Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staats und reklamiert die Pflege sowie Erziehung der Kinder als „natürliches Recht der Eltern“. Die drei bedauern, „dass im Bundestag so wenig darüber debattiert wurde, was im Blick auf die verfassungsrechtlichen und religiösen Fundamente unserer Gesellschaft auf dem Spiel steht“.

TABUTHEMA GENITALVERSTÜMMELUNG

Grausame Familientradition

Schwester Ephigenia: Frauen leiden körperlich und seelisch – ihr ganzes Leben lang

Schwester Ephigenia Wambui Garachi ist Loreto-Schwester. Die Gemeinschaft gehört zu der in Deutschland tätigen Congregatio Jesu. Die 72-jährige ausgebildete Lehrerin arbeitet in Kenia als Direktorin des vom Orden getragenen Projekts TFGM (Termination of Female Genital Mutilation). Es setzt sich für die Beendigung weiblicher Genitalverstümmelungen ein. TFGM bildet Multiplikatoren aus, die in Schulen und Dörfern über Genitalverstümmelung aufklären. Im Interview erläutert Schwester Ephigenia, warum ihre Arbeit ein langer und schwieriger Kampf gegen alte Traditionen ist.

Schwester Ephigenia, was ist weibliche Genitalverstümmelung und warum sprechen Sie nicht von „Beschneidung“?

Wir wollen es als das benennen, was es ist: eine Verstümmelung von Frauen ohne Grund. Beschneidung gibt es bei Männern. Da gibt es auch einen medizinischen Grund und es entsteht kein dauerhafter körperlicher Schaden. Bei Frauen gibt es dafür keinen sachlichen Grund. Sie sind lebenslang nicht nur körperlich, sondern auch seelisch schwer beeinträchtigt.

Bei der weiblichen Genitalverstümmelung wird in der „milden“ Version „nur“ die Klitoris weggeschnitten. Am verbreitetsten ist die Praxis, bei der die Klitoris und die inneren und äußeren Schamlippen weggeschnitten werden. In der schlimmsten Variante werden Klitoris und Schamlippen abgeschnitten und alles wird bis auf eine winzige Öffnung zugenäht. Meist schon beim Geschlechtsverkehr, spätestens aber bei der ersten Geburt reißt die Naht auf.

Was bewegt Eltern dazu, an ihrer Tochter einen solch schwerwiegenden Eingriff vornehmen zu lassen?

Ursprünglich kommt das aus dem alten Ägypten. Damals dachte man, dass die Klitoris der männliche Teil der Frau ist und abgeschnitten werden muss, damit sich Frauen nicht wie Männer benehmen. Inzwischen gibt es viele Mythen und Traditionen, die diese Praxis stützen: Frauen, die nicht beschnitten wurden, sind untreu, schlafen mit jedem Mann, sind nicht fruchtbar und haben Probleme bei der Geburt. Unbeschnittene Frauen werden aus der



▲ Loreto-Schwester Ephigenia Wambui Garachi (72) ist Direktorin des Projekts „TFGM“ (Termination of Female Genital Mutilation) in Kenia. TFGM kämpft für die Beendigung weiblicher Genitalverstümmelungen. Foto: privat

Gemeinschaft ausgeschlossen. Kein Mann würde sie heiraten. Das ist die Hauptangst der Eltern. Deshalb müssen auch junge Männer aufgeklärt werden.

Lässt sich diese Ansicht einer bestimmten Religion oder einem Milieu zuordnen?

Nein, das ist Tradition. Diese Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung hat vor der Christianisierung begonnen, sie ist schon über 2500 Jahre alt. Neue Religionen haben sie nicht gestoppt – weder der Katholizismus noch der Islam. Die einzigen, die von Anfang an gesagt haben, dass es falsch ist, waren die Protestanten. Heute setzen sich alle Religionen dafür ein, die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung zu beenden. Inzwischen ist diese auch in vielen, aber noch nicht in allen Ländern weltweit verboten. Seither werden es weniger Opfer.

Was tun Sie gegen diese Praxis?

Meine Arbeit besteht darin, jungen Menschen – Frauen wie Männern – zu erzählen, was weibliche Genitalverstümmelung genau ist,

welche Folgen sie hat und warum sie falsch ist. Weil die weibliche Genitalverstümmelung aber ein Ritual im Rahmen eines großen mehrwöchigen Ritus ist, in dem Frauen auf das Erwachsenwerden in der

Gemeinschaft vorbereitet werden, konnten wir sie nicht einfach ersatzlos „streichen“. Das haben wir in Kontakt mit den Frauen und Familien gelernt.

Wichtig war deshalb, einen Ersatz-Ritus, ein neues Initiations-Programm, zu entwickeln. Darin werden traditionelle Elemente des Erwachsenwerdens und der Aufnahme in die Gemeinschaft aufgegriffen. Das Ritual wird um christliche Elemente und Katechese ergänzt.

Gibt es weibliche Genitalverstümmelung nur in Afrika beziehungsweise in arabischen Ländern mit afrikanischer Bevölkerung?

Nein, inzwischen gibt es sie weltweit. Mit den Flüchtlingen verbreitet sich das Problem, die Tradition wird mitgenommen.

Bedeutet das, dass etwa in Deutschland nicht nur beschnittene Frauen leben, sondern dass die Frauen auch erst hier genital verstümmelt werden?

Ärzte, die beschnittene Frauen in Deutschland behandeln, etwa bei Geburten, müssen sich auch mit deren Genitalverstümmelung auseinandersetzen. Manche afrikanische Familien nehmen ihre Töchter heimlich mit nach Afrika, um sie dort zu verstümmeln. Das heißt dann: „Komm, wir fahren in den Urlaub, und da gibt es ein großes Fest!“

Interview: Birgit Stollhoff

Info

Viele Fälle auch in Deutschland

BERLIN (KNA) – Auch in Deutschland sind immer mehr Mädchen und Frauen von Genitalverstümmelung betroffen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Hochrechnung der Organisation Terre des Femmes, die vorige Woche in Berlin veröffentlicht wurde. Demnach sind mehr als 58000 Frauen betroffen. Darüber hinaus seien rund 13000 Mädchen gefährdet.

Die Zahl sei seit dem Jahr 2016 um 10000 gestiegen. „Der Anstieg ist besonders auf verstärkte Migration aus Ländern zurückzuführen, in denen weibliche Genitalverstümmelung praktiziert wird“, erklärte die Fachreferentin von Terre des Femmes,

Charlotte Weil. Dies betreffe vor allem den Irak, Eritrea und Somalia.

Gefährdete Mädchen müssten geschützt werden, forderte Weil. Dazu sei es wichtig, mit den betroffenen Gemeinschaften in Deutschland ins Gespräch zu kommen und aufzuklären. Außerdem müsse das Thema Genitalverstümmelung in Aus- und Weiterbildungspläne von Fachpersonal aus medizinischen, pädagogischen, sozialen und juristischen Berufsfeldern aufgenommen werden. Nur so könne Genitalverstümmelung verhindert werden. Terre des Femmes forderte die flächendeckende Einrichtung spezialisierter Beratungsstellen.



PERSONELLER WECHSEL

Ein Freiburger an Römischer Rota

Mit Hans-Peter Fischer arbeiten nun rund 30 Deutschsprachige beim Vatikan

Am Kirchengericht Rota spricht nun auch wieder ein Deutscher Recht. Der Freiburger Kirchenrechtler Hans-Peter Fischer wechselt vom Campo Santo Teutonico an die Römische Rota, dem zweithöchsten Gericht der katholischen Kirche. Er ist einer von 30 Deutschsprachigen im Dienst des Vatikans.

Es war schon mal besser um die Präsenz der Deutschen auf der vatikanischen Leitungsebene bestellt. Seit Papst Franziskus die Amtszeit von Kardinal Gerhard Ludwig Müller in der Glaubenskongregation nicht verlängert hat, ist sein Schweizer Amtsbruder Kurt Koch als Präsident der Einheitsrats der einzige deutschsprachige Chef einer Kurienbehörde. Neben ihm hat weiterhin Erzbischof Georg Gänswein als Präfekt der „Casa Pontificia“ eine verantwortliche Stellung.

Zu Jahresbeginn hatte Bischof Josef Clemens mit Auflösung des Laienrats sein Amt als Sekretär verloren – bis auf weiteres. Mit der Ernennung des Freiburger Kirchenrechtlers Hans-Peter Fischer (56) zum Richter an der Rota gelangt nun wieder ein Deutscher in eine verantwortliche Position am Heiligen Stuhl.

Internationales Gremium

Seit 2010 war Fischer Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom. In der Stiftung sind ein Priesterseminar, die Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Muttergottes und das Römische Institut der Görres-Gesellschaft zusammengefasst. Nun tritt

mit Fischer nach drei Jahren erneut ein Deutscher in das internationale Gremium von rund 20 Rota-Richtern. Alle sind Geistliche, ihr Gericht befasst sich in erster Linie mit Eheprozessen. Zuletzt gehörte der Limburger Geistliche Markus Graulich diesem erlesenen Kreis an, bevor er im Mai 2014 als Untersekretär in den Rat für Gesetzestexte wechselte.

Fischer bringt gute Voraussetzungen für sein neues Amt mit. 1961 in Freiburg geboren und 1989 zum Priester geweiht, hatte er im Fach Kirchengeschichte promoviert und nach einem kanonistischen Studium an der Universität München das Lizentiat im Kirchenrecht erworben. Zwischen 2001 und 2010 war er in München wie in Freiburg Diözesanrichter im Nebenamt.

Fischer gehört nun zu den rund 30

deutschsprachigen Mitarbeitern im Vatikan. In den meisten Kongregationen und Räten ist mindestens ein deutscher Muttersprachler tätig, die meisten als Experten auf Referentenebene. Die deutschsprachige Abteilung im Staatssekretariat zählt vier Mitarbeiter. In der Glaubenskongregation ist ein Österreicher „Capo ufficio“ – Abteilungsleiter.

In der Bischofskongregation gehört der Trierer Monsignore Udo Breitbach als Untersekretär zur Führungsebene, ebenso wie sein

Kollege in der Bildungskongregation: der Österreicher Friedrich Bechina. Dort hat auch eine Frau aus Deutschland den Rang einer Abteilungsleiterin inne. Sekretär in der Kommission für die Beziehungen zum Judentum ist ein Salesianerpater aus Franken.

Aber auch in anderen zentralen Kirchenstellen, die nicht zur Kurie gehören, finden sich deutschsprachige Mitarbeiter: Etwa eine Österreicherin im Archiv oder – mit dem Kunsthistoriker Arnold Nesselrath – ein Direktor in den Vatikanischen Museen. Hinzu kommen Mitarbeiter beim Osservatore Romano und beim Vatikanradio.

Im Prinzip würde der Vatikan gerne mehr Geistliche aus dem deutschsprachigen Raum einstellen. Aber die Bischöfe tun sich gerade in Zeiten des Priestermangels schwer, gute und geeignete Leute für einen Dienst an der Kurie freizustellen. Dort werden neben gutem theologischem Fachwissen auch Fremdsprachenkenntnisse erwartet: mindestens Italienisch und Englisch, möglichst auch Französisch und Spanisch.

Italienischer Stil

Wer dann in vatikanische Dienste einsteigt, den erwartet eine offizielle Probezeit und eine persönliche Einarbeitungsphase, die je nach Behörde unterschiedlich lang sein kann. Und diese Einarbeitung bedeutet, sich in ein auf der mittleren Arbeitsebene überwiegend von Italiern besetztes und von italienischem Arbeitsstil dominiertes Umfeld einzufinden. Erschwerend kommt hinzu, dass Papst Franziskus diese Stellen offenbar verstärkt nur für fünf Jahre besetzen möchte.

Seine Entscheidung bei Kardinal Müller zeigt, dass ihm das ernst ist. Ob es der Effizienz des Dienstes und der Kontinuität gut tut, ist eine andere Frage. Offen ist unterdessen die Frage nach einer Nachfolge Fischers im Campo Santo. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen, heißt es in den zuständigen Kreisen.



Hans-Peter Fischer wechselt vom Campo Santo Teutonico an die Römische Rota.

Foto: KNA

Johannes Schidelko

DIE WELT



Verdacht auf Veruntreuung

Ex-Chef der vatikanischen Kinderklinik steht vor Gericht

ROM – Ein neuer Prozess sorgt für großes Medieninteresse im Vatikan: Gegen zwei ehemalige Mitarbeiter der vatikanischen Kinderklinik Bambino Gesù wird wegen Veruntreuung ermittelt.

Der ehemalige Präsident der Kinderklinik, Giuseppe Profiti, und sein ehemaliger Schatzmeister, Massimo Spina, werden angeklagt, Geld der Klinikstiftung veruntreut zu haben. Es geht um 422.000 Euro. Die Angeklagten sollen dieses Geld aus der Kasse der Stiftung genommen und dadurch eine römische Baufirma für Umbauarbeiten in der Wohnung von Kardinal Tarcisio Bertone, dem früheren Kardinalstaatssekretär, bezahlt haben. Die Kasse der Stiftung, die zum Vatikan gehört, hat jedoch den einzigen Zweck, alle Aktivitäten und Arbeiten an und in der Klinik zu finanzieren.

Das Kinderkrankenhaus hat seinen Hauptsitz auf dem römischen Gianicolo-Hügel, außerdem noch weitere Außenstellen in Rom und auch außerhalb der Ewigen Stadt. Immer wieder organisiert die Klinik in Rom und im Vatikan Veranstaltungen, um Sponsoren und Spender auf ihre Tätigkeit aufmerksam zu machen. Der ehemalige Präsident des Bambino Gesù hatte erklärt, er habe die „große Wohnung Bertones“ als „Ort für solche Veranstaltungen“ betrachtet, bei der „wohlwollende Spender der Kinderklinik“ getroffen werden konnten.

Kardinal Bertone erklärte daraufhin öffentlich, er wusste weder von der Finanzierung der Bauarbeiten

noch von den Plänen Profitis. Auch die beiden Angeklagten betonten, dass sie mit ihm nicht darüber gesprochen hätten.

Bei der Besprechung im Gericht wurde auch die Möglichkeit erörtert, ob Bertone, der nicht angeklagt ist, als Zeuge im Gerichtsstand erscheinen könnte. Eine solche gerichtliche Vorladung wird noch geprüft. Die beiden Angeklagten waren bei der ersten Verhandlung anwesend.

Der vatikanische Richter stellte fest, dass die weiteren Verhandlungen „öffentlich und für die Journalisten zugänglich sein sollten“. Abgelehnt wurde jedoch ein Antrag, die Gerichtsverhandlung als Live-Stream im Internet zu übertragen. Die nächsten Verhandlungen sind für den 7. und 8. September angesetzt.

Transparenz entscheidend

Einen Kläger, der Schadenersatz verlangt oder eine andere Genugtuung verlangt, gibt es nicht. Deshalb also ein Prozess? Dem Vatikan geht es vor allem um Transparenz in Wirtschaftsfragen. Wie die Verantwortlichen immer wieder betonen, ist es ein Anliegen von Papst Franziskus, jeden Fall, bei dem es um Geld und Kirche geht, genau zu prüfen und dies auch öffentlich bekannt zu geben. Eine solche Abmachung hat der Vatikan mit dem Expertenausschuss „Moneyval“ des Europarats für die Bewertung von Maßnahmen gegen Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung unterzeichnet. *Mario Galgano*



◀ Der Eingangsbereich der vatikanischen Kinderklinik. Zwei ehemalige Mitarbeiter stehen derzeit vor Gericht.

Foto: KNA

GLAUBENSKONGREGATION

Sekretär rückt nach

ROM (KNA) – Giacomo Morandi (51), bisher Untersekretär der vatikanischen Glaubenskongregation, ist von Papst Franziskus zu deren Sekretär ernannt worden. Der Italiener fungiert somit künftig als zweiter Mann der Vatikanbehörde. Zuvor hatte dieses Amt der spanische Kurienbischof und Jesuit Luis Francisco Ladaria Ferrer inne, der als Nachfolger von Kardinal Gerhard Ludwig Müller neuer Leiter der Behörde wurde.

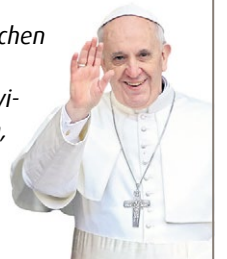
Morandi war seit 2015 Untersekretär der Glaubenskongregation. Zuvor wirkte er als Generalvikar der italienischen Erzdiözese Modena-Nonantola.

Gebetsmeinungen

... des Papstes für Juli und August

Dass unsere Schwestern und Brüder, die den Glauben verloren haben, durch unser Gebet und Zeugnis die barmherzige Nähe des Herrn und die Schönheit des christlichen Lebens wieder entdecken.

Die zeitgenössischen Künstler mögen durch die Kreativität vielen helfen, die Schönheit der Schöpfung zu entdecken.



Ein Streifzug durch die Kirchengeschichte Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Tragen Sie die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 23) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 29. September 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

8. Rätselfrage

Es war der erste Papstbesuch in Augsburg nach 205 Jahren: Im Mai welchen Jahres besuchte Papst Johannes Paul II. Augsburg und feierte dort die Messe?

L 1980

G 1987

P 2005

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Ohrfeige für die Familien

Darf das sein? Familien zahlen gleich hohe Beiträge in die Sozialversicherungen ein wie Kinderlose, obwohl sie mit der Erziehung ihrer Kinder einen ungleich höheren Beitrag leisten? Ja, das darf sein und ist verfassungskonform – sagte vorige Woche das Bundessozialgericht in Kassel. „Nicht jede Belastung von Familien muss vermieden werden“, legte Gerichtspräsident Rainer Schlegel seinen Urteilspruch für zwei Beispielfälle aus (Az B 12 KR 14/15 R).

Zwar erkannte das Gericht an, dass Versicherte mit Kindern neben ihren Geldbeiträgen auch einen generativen Beitrag erbringen, indem sie künftige Beitragszahler in die Welt setzen. Dies auszugleichen liege aller-

dings in der Gestaltungsmacht des Gesetzgebers, spricht: der Politik.

Dieses Urteil ist eine Ohrfeige für die Familien. Wer Elternverantwortung übernimmt, erlebt Brüche in seiner Erwerbsbiografie. Nehmen sich Eltern Zeit für die Erziehung, zahlen sie weniger in die Rentenversicherung ein und müssen im Alter mit weniger Geld leben. Würden sie auf Kinder verzichten, sähe dies anders aus.

Dass das ungerecht ist, stellte das Bundesverfassungsgericht bereits im Jahr 2001 (!) fest. Es verlangte von der Politik, Familien bei den Beiträgen zur gesetzlichen Pflegeversicherung zu entlasten, und sah es als gegeben an, die Praxis bei Renten- und Krankenversi-

cherung zu überprüfen. Seitdem standen alle großen Parteien mit Ausnahme der Linken in der Regierungsverantwortung. Sieht man vom Beitragszuschlag für Kinderlose in der Pflegeversicherung ab, ist nichts geschehen.

Kann das sein? Der Familienbund der Katholiken sagt: Nein! „Junge Familien dürfen nicht stärker mit Beiträgen belastet werden als Bürger ohne unterhaltspflichtige Kinder“, fordert Familienbunds-Präsident Stefan Becker. Und: „Familien müssen bei den Sozialversicherungsbeiträgen in Abhängigkeit von der Kinderzahl entlastet werden!“ Daher geht es nun erneut nach Karlsruhe. Bleibt die Frage an die Politik: Muss das sein?



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Zivilcourage für die Demokratie

Gerade wurden im Bundestag ein vertrauter Begriff – die Ehe – und ein kostbares Gut – die Meinungsfreiheit – kurzerhand per Gesetz umgedeutet. Viele Menschen fragen sich, wieweit die Demokratie die Rechtsordnung verändern kann und was von dem ihr zugrunde liegenden Menschenbild übrig bleibt.

Die Diskussionen um das Netzwerkdurchsetzungsgesetz gegen Hasskommentare im Internet und das Gesetz zur „Ehe für alle“ bestätigen, was der große Analytiker der Demokratie, Alexis de Toqueville, schon vor rund 200 Jahren vorausgesagt hatte: „In den demokratischen Republiken geht die Tyrannei anders (als in Despotien) zu Werk; sie geht unmit-

telbar auf den Geist los. Du hast die Freiheit, nicht zu denken wie ich (...), aber von dem Tag an bist Du ein Fremder unter uns.“ Die Angst, ein Fremder zu sein, führt bei den meisten Menschen schon im Voraus zu Selbstzensur.

Wir brauchen Zivilcourage und eine starke Gemeinschaft als Christen, um für die Würde des Menschen, Verfassung und Meinungsfreiheit, Familie und Gleichberechtigung die Stimme zu erheben! Ermutigen kann, dass die Sehnsucht der Menschen nach stabilen Beziehungen wächst, die Scheidungsrate sinkt und das Verhältnis der meisten Kinder und Jugendlichen zu ihren Eltern von Vertrauen geprägt ist.

Demokratie und Rechtsstaat müssen ihr prekäres Gleichgewicht immer wieder neu finden. Es ist ein Kräftespiel zwischen dem Bewusstsein vorstaatlich begründeter Rechte und Werte (Verfassung) und den Lebensgewohnheiten sowie dem daraus resultierenden Volkswillen. Die Erfahrungen des Scheiterns der Weimarer Republik und der Anschein der Rechtsstaatlichkeit, den selbst die Nazi-Diktatur aufrecht erhielt, führten dazu, die Bundesrepublik auf normativ-anthropologischen Fundamenten („Die Würde des Menschen ist unantastbar“) zu begründen. Gegen den Wankelmut der Mehrheiten sollte der Rechtsstaat einen möglichst dauerhaften Damm bilden.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Luxemburger Ablenkungsmanöver

Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn scheint dies vergessen zu haben. Vielleicht, weil bei ihm daheim einiges durcheinander geraten ist: Im 600 000-Einwohner-Ländchen, bisher bekannt für nette Fürsten und geringe Steuersätze, rumort es.

Der Reihe nach. Im ZDF-Morgenmagazin hat das Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Luxemburgs kürzlich die Zustände in Polen attackiert. Asselborn nannte es „surreal“, wie „krass“ das Land zur Unrechtsstaatlichkeit geführt werde. Nun ist es richtig, die Lage in Polen wachsam zu verfolgen. Aber Unrecht gibt es nicht nur dort, sondern zum Beispiel auch in Luxemburg.

Die Regierung aus Liberalen, Grünen und Sozialisten, die seit 2013 amtiert, hat sich die stärkere Trennung von Kirche und Staat auf die Fahnen geschrieben. Tatsächlich lag vieles im Argen, weil noch immer das napoleonische Konkordat von 1809 in Kraft war. Doch der Politik geht es wohl weniger um eine Klärung als um eine weltanschaulich bedingte Beschneidung der Religion.

Und so gilt, was für die meisten modernen Staaten selbstverständlich ist, in Luxemburg nicht mehr: Vorige Woche, kurz bevor Asselborn vollmundig vor die Kamera trat, wurde nach den weiterführenden Schulen auch an den Grundschulen der konfessionelle Religionsunterricht komplett abgeschafft. Mehr

als 25 000 Unterschriften einer Bürgerinitiative zur Wahrung elterlicher Wahlfreiheit änderten daran ebensowenig wie Luxemburgs Erzbischof Jean-Claude Hollerich, der von „Missachtung der Demokratie“ sprach.

Statt Religion bekommen die Kinder das Fach „Leben und Gesellschaft“ verpasst. Was Politiker als „Meilenstein in der Geschichte von Luxemburgs Schulsystem“ verkaufen, erinnert neutrale Beobachter an die einstige sowjetisch besetzte Zone in Deutschland: Der Staat übernimmt die ideologische Luftkammer über die Kinderköpfe. Insofern wäre es durchaus berechtigt, wenn Herr Asselborn einmal im eigenen Schmutz kehren und nicht in Ablenkungsmanövern Zuflucht suchen würde.

Leserbriefe



▲ Zwei homosexuelle Männer halten Händchen. Durch die „Ehe für alle“ können sie womöglich schon bald „heiraten“ – wenn das Bundesverfassungsgericht nicht noch einschreitet.
Foto: Esther Stosch/pixelio.de

Randgruppen mit Einfluss

Noch immer bewegen unser Beitrag „Droht die Polygamie“ in Nr. 27 und die Einführung der „Ehe für alle“ unsere Leser. Erneut präsentieren wir Ihnen eine Auswahl der Zuschriften:

Es war an der Zeit, dass die Diskriminierung von Homosexuellen beendet wurde. Dass nun aber nach dem Willen der drei linken Parteien Artikel 6 des Grundgesetzes („Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung“ – wobei unmissverständlich die „Ehe“ aus Frau und Mann gemeint ist) gebrochen wird, ist sehr schlimm.

Hier haben aber auch die Schwulenverbände ganze Arbeit geleistet. Es geht ihnen um ein hohes Gut: das Geld. Gleichgeschlechtliche „Ehe“-Partner erhalten dann nämlich Witwenrente, sparen Steuern durch das Ehegattensplitting. In der Krankenkasse ist der Partner, der nicht arbeitet, beitragsfrei. Haben alle, die in Umfragen für die neue Eheform waren, bedacht, dass sie oder ihre Kinder dies durch höhere Steuern, niedrigere Renten, höhere Krankenkassenbeiträge mittragen müssen?

Rolf Beck, 66119 Saarbrücken

Mich persönlich ärgert bei der ganzen Sache, dass Randgruppen immer wieder in so kurzer Zeit Gesetze in ihrem Interesse durch das Parlament peitschen. Wir Familienverbände hingegen mahnen seit Jahrzehnten vergeblich eine gerechtere steuerliche Verteilung an. Müttern von Kindern, die vor 1992 geboren sind, wurde gerade

mit Mühe und Not ein sogenanntes Babyjahr mehr zugestanden. Angeblich ist die Rentenversicherung daran fast pleite gegangen, obwohl es unsere Kinder sind, die die Beiträge erwirtschaften.

Besonders ärgerlich aus der Sicht von Familienfrauen war die Forderung von Schwulen und Lesben nach Teilhabe beim Ehegattensplitting. Gleichzeitig fordern sie aber seine Abschaffung als ungerechte Förderung der sogenannten „Hausfrauenehe“.

Manchmal bin ich nur noch fassungslos! Politik für die herkömmliche Familie findet nicht mehr statt. Sie wird als konservativ und damit überlebt diffamiert. Dabei sollten alle froh sein, dass sie noch funktioniert und zur Stabilität beiträgt. Wenn wir alles abschaffen wollten, was alt ist, sollten wir zuerst mit dem Rad anfangen.

Wiltraud Beckenbach,
Ehrevorsitzende des Verbands
Familienarbeit e.V.,
67317 Altleiningen

Laut dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist das persönliche Gewissen nach Gott die zweithöchste Autorität. Insofern bin ich einig mit unserer Bundeskanzlerin. Zur Frage der Adoption durch Homosexuelle: Damit Kinder einen ausgeglichenen Charakter entwickeln, brauchen sie Vater und Mutter. Wie will man den Kindern sonst den Begriff „Familie“ verständlich erklären? Ich bin der Meinung: nur standesamtliche Eheschließung, aber keine Adoption!

Franz Berndt, 64839 Münster

Verantwortlich

Zu „Es geht um viel mehr“ in Nr. 24:

Ich bin gestern von einer Kur nach Hause gekommen und musste in der Zeitung das doppelseitige Interview mit der Bundeskanzlerin lesen. Diese Frau ist durch ihre Äußerungen 2015 für den Flüchtlingsstrom in Richtung Deutschland verantwortlich.

Tatsache ist, dass die EU unfähig ist, die Migrationsbewegungen zu stoppen und die Fluchtursachen zu bekämpfen, die von ihr und den USA teilweise mitverursacht wurden. Die gewaltige Flüchtlingskrise wurde auch durch das völkerrechtswidrige Eingreifen der USA und der Europäer in das Kampfgeschehen in Syrien ausgelöst, in dessen Verlauf Terrorgruppen unterstützt wurden, anstatt dafür zu sorgen, dass genau diesen Terrormilizen jede Unterstützung entzogen wird, um die Kämpfe schnellstmöglich zu beenden. Das sind Verbrechen und ein Versagen der Politiker, weil die verheerenden Folgen vorzusehen waren.

Ein weiteres Beispiel: Die USA haben in Afrika 80 Millionen Hektar landwirtschaftliche Flächen gekauft oder gepachtet. Der Ertrag wird auf dem Weltmarkt verkauft, wodurch

in den Erzeugerländern Hungersnöte entstehen. Die EU lässt an der Westküste Afrikas die mit Steuergeldern subventionierte Fischereiflotte das Meer abfischen und macht die dortigen Fischer arm und hungrig.

Dass viele Muslime friedlich sind, wie die Kanzlerin sagt, ist richtig. Das ändert aber nichts an die Unfriedlichkeit des Islam. Kein Muslim kann sich erlauben, gegen ein islamisches Gebot zu verstoßen. Leider haben unsere Politiker einschließlich der Kanzlerin vom Islam keine Ahnung.

Franz Manlig, 89233 Neu-Ulm



▲ Kanzlerin Angela Merkel: Unser Leser macht sie für die Flüchtlingskrise verantwortlich.
Foto: KNA

Alles Gute!

Zu „90 Jahre Katholische Sonntagszeitung“ in Nr. 22:

Die Zeitung kommt hier in Brasilien immer etwas verspätet, aber die Lektüre ist immer ein Genuss. Darum danke fürs kostenlose Zuschicken und vor allem ganz herzliche Glückwünsche zum Geburtstag! Wer hätte das gedacht? Ich erinnere mich noch, wie ich die Zeitung nach dem Krieg als Kind gelesen habe, dann im Kloster und jetzt all die Jahre hier in Brasilien. Schön, dass verschiedene Meinungen zu Wort kommen, auch zum Tagesgeschehen, so bin ich immer gut unterrichtet. Alles Gute für die Zukunft!

Schwester Hilde Martin OSB,
18010-310 Sorocaba, São Paulo,
Brasilien

Gott sei Dank!

Zu „Kein Bedauern über Beschluss“ in Nr. 27:

Nach der neuen Regelung des Heiligen Vaters ist die fünfjährige Amtszeit von Kardinal Gerhard Ludwig Müller beendet. Gott sei Dank bleibt dieser hervorragende Kirchenmann, der mit seinem großen Geist und umfangreichen Wissen noch vieles bewirken kann, unserer katholischen Kirche erhalten!

Lena Kleudgen, 65391 Lorch

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

17. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

1 Kön 3,5.7–12

In jenen Tagen erschien der Herr dem Sálomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll.

Und Sálomo sprach: Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht, wie ich mich als König verhalten soll. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

Es gefiel dem Herrn, dass Sálomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete ihm Gott: Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören, werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.

Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.

Zweite Lesung

Röm 8,28–30

Brüder und Schwestern! Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei.

Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Evangelium

Mt 13,44–52

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder

ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.

Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie.

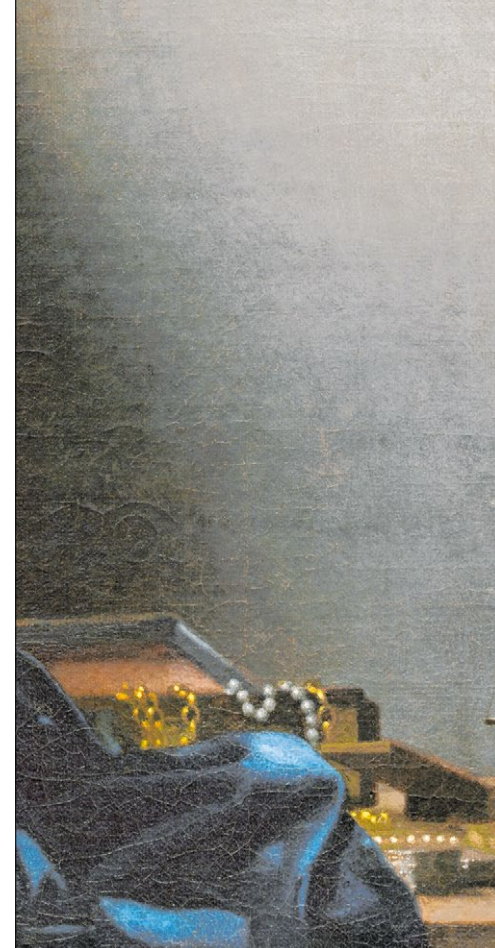
Weiter ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Netz, das man ins Meer warf, um Fische aller Art zu fangen. Als es voll war, zogen es die Fischer ans Ufer; sie setzten sich, lasen die guten Fische aus und legten sie in Körbe, die schlechten aber warfen sie weg.

So wird es auch am Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen und die Bösen von den Gerechten trennen und in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen. Habt ihr das alles verstanden?

Sie antworteten: Ja. Da sagte er zu ihnen: Jeder Schriftgelehrte also, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt.

„Die Perlenwägerin“ steht vor einem Bild des Jüngsten Gerichts – zweifellos Absicht des Gemäldes von Johannes Vermeer (Ausschnitt – um 1664, National Gallery of Art, Washington, D. C.).

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Alles gewinnen

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



Haben Sie schon einmal überlegt, zu welchem Typ Mensch Sie gehören? Sind Sie ein Glückspilz, dem vieles in den Schoß fällt, oder sind Sie ein Suchender, der lange braucht, bis er endlich das gefunden hat, was sein Leben wertvoll macht? Wenn Jesus vom Himmelreich spricht, hat er beide Typen im Blick.

Die Gleichnisse sprechen von einem überwältigenden Fund und von der Freude des Findens. Wir begegnen einem Tagelöhner, der einen Acker bestellt. Bei dieser Arbeit, mitten in seiner alltäglichen Beschäfti-

gung also, stößt er auf einen Schatz. Und damit ist auf einen Schlag aus dem armen Schlucker ein reicher Mann geworden.

Ähnlich geht es dem Kaufmann, dem sich die einmalige Gelegenheit bietet, eine besonders wertvolle Perle zu erwerben. Er erkennt sofort den wahren Wert dieser Perle, und er nutzt die Gunst der Stunde, um diese zu besitzen. Uns erinnern die beiden geschilderten Situationen beinahe an ein Märchen. Doch für damalige Verhältnisse war das Verhalten der beiden durchaus plausibel.

Was ist eigentlich dieses Himmelreich? Das, was Jesus verkündet und tut und nach dem der Mensch sich ausstrecken soll, ist das Himmelreich. Dieses ist etwas so Kostbares und Erstrebenswertes wie die einzigartige Perle, wie dieser verborgene Schatz.

Es ist das Größte und Kostbarste, das wir im Leben erreichen können. Über dieses hinaus gibt es nichts anderes, das wertvoller ist. Jesus meint damit: Der Mensch soll alles daran setzen, um Gott zu finden und mit ihm glücklich zu werden. Er soll alles auf eine Karte setzen, um Gott als das höchste Gut zu erreichen. Hier in meinem Leben entscheidet sich bereits, ob Gottes Wille mir etwas bedeutet, ob mir Gott wichtig ist, ob er mein Leben trägt und bestimmt. Daher die Worte Jesu, sich ganz für das Reich Gottes einzusetzen, es nie aus den Augen zu verlieren.

Wo das in den kleinen Dingen des Alltags geschieht, da verändern wir die Welt, da wird das Himmelreich – wenn auch anfanghaft – erfahrbar, da berührt die Botschaft Jesu die Herzen der Menschen und verwan-

delt sie. Wer das begriffen hat, wer danach lebt, darf sich freuen, riesig freuen. Denn er hat den Schatz und die Perle für sein Leben gefunden. Ein solcher Mensch ist reich geworden – reich vor Gott! Jesus will uns nicht eine neue Last mit Vorschriften und Gesetzen bringen, er will uns glücklich und innerlich reich machen mit seiner frohen Botschaft.

Papst Franziskus hat in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ uns die Freude aus dem Evangelium dargelegt. Diese Freude kann sich einstellen, wenn ich mein ganzes Vertrauen auf Gott und auf die Botschaft Christi setze. Diese Freude speist sich aus dem Vertrauen, von Gott angeschaut, bejaht und geliebt zu sein. Für dieses Ziel lohnt es sich, alle Kräfte einzubringen. Damit haben wir alles gewonnen.



Gebet der Woche

Gott, du Beschützer aller, die auf dich hoffen,
ohne dich ist nichts gesund und nichts heilig.
Führe uns in deinem Erbarmen den rechten Weg
und hilf uns,
die vergänglichen Güter so zu gebrauchen,
dass wir die ewigen nicht verlieren.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet vom 17. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl



Es ist nervig, wenn man unterbrochen wird und an etwas nicht dranbleiben kann. Wenn ständig das Telefon klingelt. Wenn die Kinder oder ein Mitbruder zur Unzeit etwas wollen. Wenn ein Stau den Terminplan durcheinanderbringt.

Eine mittelalterliche Chronik erzählt, wie Ludwig IX. von Frankreich, der Heilige, ein großer Freund der franziskanischen Bewegung, die Minderbrüder in Vézelay besucht. Nach dem Essen drängt das Gefolge zum Aufbruch, der König muss zurück in die Politik, wichtige Geschäfte warten, Termine stehen an. Da merkte Ludwig, dass sein Bruder fehlt. Er betet noch in der Kapelle. Man will ihn holen, aber der König lässt es nicht zu: Man dürfe keinen Menschen im Gebet unterbrechen. Also muss der ganze Hof warten, bis der Bruder des Königs sein Gebet beendet hat.

Man kann die Geschichte von zwei Seiten lesen: Das Gebet ist so wichtig, dass man es nicht unterbrechen darf. Oder aber: Gebet ist selbst Unterbrechung. Es unterbricht die tausend Wichtigkeiten des Alltags.

„Die kürzeste Definition von Religion ist Unterbrechung“, sagt Johann Baptist Metz. Glauben heißt: Im ständigen Immerweiter verschnaufen und sich bewusst werden, dass es noch anderes gibt. Innehalten und fragen, was das Ganze soll und wohin es geht.

Unterbrechungen sind wichtig. Der Urlaub unterbricht den Lauf im Hamsterrad und lässt erfahren: Leben ist mehr! Der Sonntag reißt ein Loch in den Alltag, durch das etwas

vom Geheimnis Gottes spürbar wird. Die irritierende Unterbrechung wird Durchbruch zu einer anderen Dimension.

Der Prophet Ezechiel, der die Wand seines Hauses durchbricht und durch das Loch hinauskommt, ist ein Zeichen für das Volk (vgl. Ez 12,1–5). Der Glaube durchbricht allgemein gültige Muster, etwa im Umgang mit Geld, mit Macht, mit Konsum, mit Zeit. Dann bricht etwas auf, das das Alltägliche übersteigt. In einer volk-kirchlichen Vergangenheit waren christliche Positionen mitgetragen von einem breiten gesellschaftlichen Konsens. Das ändert sich radikal. Die Orientierung am Evangelium stört, nicht nur in der Flüchtlingspolitik. Christen werden weniger und fremd in der Gesellschaft. Das kann verunsichern. Oder eine Chance sein. Denn das Evangelium ist immer auch kritische Anfrage und störende Unterbrechung.

Das Evangelium unterbricht. Das gilt auch für uns selbst. In der Kirche bricht vieles ab, was lange selbstverständlich war. Persönlich kann eine Krise, eine Krankheit, eine Enttäuschung meine Pläne durchbrechen. Ein anderer Mensch unterbricht meinen Lebens-Monolog, in dem ich mich ständig nur selbst bestätige, und hinterfragt meine so schön eingerichtete Welt. Das ist schwer. Aber kann es nicht sein, dass uns da Gott selbst unterbricht, um uns neu und anders auf den Weg der Nachfolge zu rufen?

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 30. Juli,
17. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: 1 Kön 3,5.7-12, APs: Ps 119,57 u. 72.76-77.127-128.129-130, 2. Les: Röm 8,28-30, Ev: Mt 13,44-52 (oder 13,44-46)

**Montag – 31. Juli,
hl. Ignatius von Loyola, Priester, Ordensgründer**

M vom hl. Ignatius (weiß); Les: Ex 32,15-24.30-34, Ev: Mt 13,31-35 oder aus den AuswL

**Dienstag – 1. August,
hl. Alfons Maria von Liguori, Ordensgründer, Bischof, Kirchenlehrer**

M vom hl. Alfons Maria (weiß); Les: Ex 33,7-11; 34,4b.5-9.28, Ev: Mt 13,36-43 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 2. August,
hl. Eusebius, Bischof von Vercelli, Märtyrer; hl. Petrus Julianus Eymard, Priester, Ordensgründer**

M vom Tag (grün); Les: Ex 34,29-35,

Ev: Mt 13,44-46; **M vom hl. Eusebius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Petrus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 3. August,
Gebetstag um geistliche Berufe**

M vom Tag (grün); Les: Ex 40,16-21.34-38, Ev: Mt 13,47-52; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

**Freitag – 4. August,
hl. Johannes Maria Vianney, Pfarrer von Ars; Herz-Jesu-Freitag**

M vom hl. Johannes Maria (weiß); Les: Lev 23,1.4-11.15-16.27.34b-37, Ev: Mt 13,54-58 oder aus den AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

**Samstag – 5. August,
Weihetag der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom**

M vom Tag (grün); Les: Lev 25,1.8-17, Ev: Mt 14,1-12; **M von der Weihe der Basilika Santa Maria Maggiore, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
HEINRICH FEURSTEIN**

„Ich will nicht feige sein“



Nach einer anfangs eher positiven Beurteilung der neuen „Bewegung“ bezog Feurstein bald Stellung gegen das antichristliche Regime.

In einem veröffentlichten Aufsatz schrieb er: „Es überrascht einigermaßen, dass protestantische Bekennerkreise von Anfang an eine größere Instinktsicherheit bewiesen haben. Sie haben die religiöse Tragweite der Entscheidung zu einer Stunde erkannt, als wir Katholiken die Neuordnung noch vom Standpunkt der politischen Kräfteverschiebung sahen, während es doch sofort ums Ganze ging.“

Aufgrund der von ihm aufmerksam und kritisch beobachteten Entwicklung wurde Feurstein zum entschiedenen Gegner des Nationalsozialismus. In seiner Silvesteransprache 1938 forderte er von den Gläubigen: „Wir müssen als Christen, und das ist unsere Aufgabe für das neue Jahr, das Wagnis der großen Liebe

aufbringen, die zu den letzten Möglichkeiten durchstößt. Wir müssen das Ideal der Christuskirche anstreben und eine verzehrende, opferbereite Liebe zu allen Volksgenossen und zu allen, die Menschenantlitz tragen.“ Das waren riskante Worte. Feurstein war sich dessen bewusst, darum bekannte er vor seinen Zuhörern in der überfüllten Kirche: „Wenn je ein Entschluss von mir verlangt wird, so erkläre ich wie ein Märtyrer zu allen Zeiten: ‚Christianus sum – ich bin ein Christ.‘“

Warnenden Stimmen vor seiner letzten Neujahrsansprache entgegnete er: „Vielleicht bin ich unklug. Aber ich will nicht feige sein.“ In seiner Predigt bemerkte er zum Zweiten Weltkrieg: „Während jedes höher organisierte Tier seine Art schont, haben wir nun einen Kampf Volk gegen Volk, und der Mensch tötet seine eigenen Artgenossen.“ Und er warf den Nationalsozialisten vor: „Ihr verfolgt die Ordensschwester und Priester!“

Glaubenszeuge der Woche
Heinrich Feurstein

geboren: 11. April 1877 in Freiburg im Breisgau
ermordet: 2. August 1942 im KZ Dachau

Feurstein empfing schon mit 22 Jahren die Priesterweihe. Nach seiner seelsorgerlichen Tätigkeit unter anderem in Karlsruhe ließ er sich für das Studium der Volkswirtschaft beurlauben, das er mit der Promotion abschloss. Danach wurde er Stadtpfarrer von St. Johann in Donaueschingen. Monsignore Feurstein publizierte mehrere Werke, darunter auch einige zum Maler Matthias Grünewald. Aufgrund seiner kritischen Äußerungen über den Nationalsozialismus, besonders über die Ermordung geistig und körperlich Behinderter und die Verfolgung von Priestern und Ordensleuten, wurde er nach seiner Neujahrspredigt am 7. Januar 1942 verhaftet. Er wurde in Konstanz inhaftiert und am 15. Juni 1942 in das KZ Dachau überführt, wo er den unmenschlichen Haftbedingungen zum Opfer fiel. *red*

Zum Euthanasieprogramm führte er aus: „Nachdem vor eineinhalb Jahren bekanntlich in sämtlichen Anstalten für Geisteskranke und Geistesschwache schlagartig eine Seuche eingesetzt hat – die Zahl der Opfer wurde schon im Sommer dieses Jahres auf 1,25 Millionen geschätzt –, geht der Kampf gegen das sogenannte lebensunwerte Leben zum Teil in hemmungsloser Weise weiter. Wenn der Arzt glaubt, dass ein Kranker hoffnungslos krank ist, soll er ihn künftig mit der Giftspritze in ein anderes Leben befördern dürfen. Ein Zeitalter, das so laut wie das unserige die heroische Haltung und das tragische Lebensgefühl predigt, müsste die Möglichkeit finden, auch seine kranken Tage zu verkraften und sollte sich schämen, mit solchen Gedanken und feigen Mitteln, die jedem christlichen Empfinden ins Gesicht schlagen, zu arbeiten.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Archiv Konradsblatt, ob*

Heinrich Feurstein finde ich gut ...


„... weil sein Pfarrhaus in Donaueschingen stets offen stand für die Bevölkerung, für jeden ohne Ausnahme. Weil er sich durch die Errichtung von Wohngebäuden für sozial schwache Einwohner stark machte. Weil er sich im ‚Dritten Reich‘ immer wieder öffentlich gegen die Ermordung Behinderter und psychisch Kranker einsetzte. Weil er sich in seiner Neujahrspredigt 1942 ohne Ansehen der Gefahr für seine eigene Person für die Opfer des Nationalsozialismus einsetzte. Weil wir als Lehrer etwas von seinem Geist der Menschlichkeit, dem Einsatz für Schwächere an unsere Schüler weitergeben können.“

Thomas Sauter, Rektor der Heinrich-Feurstein-Schule in Donaueschingen

Zitate

von Heinrich Feurstein

„Alle sollen aus dem Glauben leben.“

„Gott dienen ist die erste Pflicht. Den Menschen dienen ist die zweite!“

In einem Brief an seinen Freund Max Rimmele, Wallfahrtspriester von Friedberg, St. Afra im Feld, heißt es: „Ich bin in die Klauen der Gestapo gefallen wegen einer Predigt. Bete für mich, dass ich alles gut überstehe, denn ich werde kaum mehr zurückkommen.“

„Man spricht heute so viel über Selbsterlösung und sagt wohl deshalb, dass die Lehre vom Kreuz auf die Lebensbejahung sich nachteilig auswirkt. Soll ich beweisen, dass das Kreuz die herrliche Schule des Lebens ist?“

„Nur die Priester haben nach dem Krieg das Recht zu predigen, die im Konzentrationslager gelebt haben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Jakobstage vertiefen die guten Beziehungen

Mit den deutsch-tschechischen Jakobstagen sind am vergangenen Wochenende die bereits guten Beziehungen zwischen den Diözesen Regensburg und Pilsen und damit auch die Beziehungen zwischen Bayern beziehungsweise Deutschland und Tschechien weiter vertieft worden. **Seite III**

„Tag der offenen Tür“ im Kolping-Bildungszentrum

Die rund 30 Schüler des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums Regensburger Land (BSZ), die beim Kolping-Bildungswerk in der Diözese Regensburg (KBW) ihren Praxisunterricht erhalten, haben bei einem „Tag der offenen Tür“ Arbeiten aus dem Werkunterricht vorgestellt. **Seite VI**

Annaberg-Festwoche mit Weihbischof Graf eröffnet

Mit einem Pontificalgottesdienst hat Weihbischof Josef Graf am vergangenen Sonntag die Annaberg-Festwoche in Sulzbach-Rosenberg eröffnet. Sie hat ein Wort Bonhoeffers zum Motto „Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, ... wer Christus heute für uns eigentlich ist“. **Seite XVI**

Demütige Bitte um Entschuldigung

Bischof Rudolf Voderholzer zeigt sich in seinem Hirtenwort „zutiefst zerknirscht“

REGENSBURG (sm) – In einem Hirtenwort zum vergangenen Sonntag, das er in allen Messfeiern des Wochenendes verlesen ließ, hat Bischof Rudolf Voderholzer Stellung zum sogenannten „Domspatzenbericht“ genommen. Angesichts der darin enthaltenen Schilderungen von Opfern könne er diese „nur in Demut um Entschuldigung bitten“, heißt es im Hirtenwort: „Als Bischof der Kirche von Regensburg bitte ich anstelle der Täter, von denen die meisten verstorben sind, um Vergebung und bitte, dass diese Entschuldigung von den Betroffenen angenommen werde.“

Ausdrücklich dankte der Bischof den Betroffenen, die sich trotz des erlittenen Leids an die Beauftragten des Bistums und vor allem an Rechtsanwalt Ulrich Weber gewandt haben. Sie hätten damit den wichtigsten Teil der Aufklärungsarbeit geleistet. Der Dank des Bischofs galt auch Rechtsanwalt Weber, der mit seinem Abschlussbericht „ein sehr umfassendes, reich differenziertes und vor allem unabhängiges Werk“ vorgelegt habe.

Auf den Inhalt des Abschlussberichts eingehend, fasst der Bischof die Schilderungen der Betroffenen, die sich im Schwerpunkt auf die 1960er- und 70er-Jahre beziehen, aber in einigen Fällen bis zum Jahr 1992 reichen, so zusammen: „Wer diese Schilderungen liest, kann nur Entsetzen und Betroffenheit spüren: • dass Buben – zum großen Anteil in der Vorschule in Etterzhausen und Pielenhofen – Körperverletzungen ausgesetzt waren, die deutlich über das damals allgemein hingenommene Maß einer Ohrfeige hinausgehen,

- dass Kinder und Jugendliche in beiden Einrichtungen Opfer von sexuellem Missbrauch wurden,
- dass sich viele in einer dauernden Angst vor drohenden willkürlichen Strafmaßnahmen fühlten
- und viele bis heute unter den erlittenen Demütigungen leiden.

All das, so der Bischof, mache ihn zutiefst zerknirscht und erfülle ihn mit Scham. Hier gelte, was sein Vorgänger im Jahr 2010 in seinem Hirtenwort formulierte: „Den Opfern dieser Zeit, aber auch allen, die sich heute erst melden, gilt unser tiefes Mitgefühl. Ihrer Ehre und Würde schulden wir, dass ihnen Gerechtigkeit widerfährt.“ Es wiege umso schwerer, „als diese Kinder in gutem Glauben Priestern und kirchlichen Angestellten anvertraut wurden, die im Auftrag Christi, des Guten Hirten, den Zehn Geboten und dem Gebot der Nächstenliebe verpflichtet waren“.

Der Bischof äußerte sich auch zum Blick auf die Strukturen und Zusammenhänge, die diese Gewalttaten und diese Zustände ermöglicht oder begünstigt haben. Rechtsanwalt Weber nenne dabei in einem „sehr differenzierten Bild“ unter anderem die Abschottung der verschiedenen Einrichtungen, Kommunikationsbarrieren nach innen und außen sowie Versäumnisse der kirchlichen und staatlichen Aufsichtsbehörden. Nur die Berücksichtigung dieser Zusammenhänge ermögliche einen vollständigen Blick auf die Ursachen, sagte der Bischof.

Zur Frage der diözesanen Aufarbeitung seit dem Jahr 2010, als sich viele Betroffene meldeten, zitierte Bischof Rudolf aus Webers Abschlussbericht, dass sein Vorgänger, der jetzige Kardinal Gerhard Ludwig Müller, mit Bekanntwerden der Gewaltvorfälle „mit der Schaffung entsprechender

Strukturen für die Aufarbeitung“ reagiert habe. „Neben der Beauftragten für sexuellen Missbrauch installierte er zudem eine neue Position mit der Beauftragten für Körperverletzung“, so Weber in seinem Abschlussbericht. Bischof Rudolf hob hervor, dass den eingehenden Hinweisen nachgegangen, Personalakten durchsucht, Ergebnisse dokumentiert und sich um Hilfe für die Opfer bemüht worden sei. Dieses Vorgehen mit Blick auf die Einzelfälle habe den Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz entsprochen, ebenso die Anerkennungszahlungen, die ab 2011 erfolgten. Zugleich zitierte der Bischof aus Webers Abschlussbericht aber auch, dass dies „für die Vorgehensweise der Einzelfallprüfung sinnvoll“ gewesen sei, „aus gesamtstrategischer Sicht jedoch, wie sich zeigte, nicht ausreichend“.

Bei den Gesprächen mit einzelnen Opfern sei ihm schnell deutlich geworden, dass ein gemeinsames Vorgehen mit den Betroffenen, ein Hinhören auf ihre Erwartungen und Nöte ebenso wichtig sei wie ein unabhängiger Blick auf die Strukturen und Zusammenhänge.

Der Bischof kündigte weitere Anerkennungszahlungen und Therapieangebote für die Betroffenen an und ermutigte alle Menschen, die in kirchlichen Einrichtungen Opfer von Misshandlungen und sexueller Gewalt geworden sind, sich bei der Kirche zu melden, damit „sie Anerkennung und Gerechtigkeit erfahren und ihnen geholfen wird“.

Hinweis:

Das ganze Hirtenwort ist nachzulesen im Internet unter www.bistum-regensburg.de/typo3conf/ext/mediathek_main/uploads/3/170722_Hirtenwort_Domspatzen_Abschlussbericht.pdf.



▲ Als Bischof der Kirche von Regensburg bat Bischof Rudolf Voderholzer anstelle der Täter um Vergebung und bat, dass die Entschuldigung angenommen werde. Foto: KNA

VATIKANSTADT/BERLIN/REGENSBURG (KNA/epd/red) – Betroffenheit, Empörung, Selbstvorwürfe, Relativierungen: Die Bandbreite der Reaktionen auf den Abschlussbericht von Rechtsanwalt Ulrich Weber und Johannes Baumeister zu den Vorfällen von Gewaltausübung an Schutzbefohlenen bei den Regensburger Domspatzen ist groß.

Kardinal Gerhard Ludwig Müller hat angesichts der Missbrauchsfälle bei den Regensburger Domspatzen „Scham für das, was in der Kirche passiert ist“ empfunden. Dies sagte der deutsche Kardinal, der als damaliger Bischof von Regensburg den Aufarbeitungsprozess einleitete, der italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera“. „Als Kirchenmann ist das Leid der Opfer, ihrer Familien und Gemeinden auch mein Leid“, so Müller. Zugleich bekräftigte er seine Null-Toleranz-Linie: Missbrauch sei das „schwerste Vergehen“ und die Kirche nicht „irgendeine weltliche Institution“.

Nur durch Unvoreingenommenheit und Gerechtigkeit könne die Kirche „den körperlichen und spirituellen Schaden, den die Opfer erlit-

ZU DEN GEWALTVOEFÄLLEN BEI DEN REGENSBURGER DOMSPATZEN

Betroffenheit und Empörung

Die Bandbreite der Reaktionen auf den Abschlussbericht ist groß



▲ Rechtsanwalt Ulrich Weber bei der Vorstellung seines Abschlussberichts zu den Vorfällen von Gewaltausübung bei den Regensburger Domspatzen. Foto: pdr

ten, heilen, soweit das möglich ist“, so Müller. Er habe immer daran geglaubt, „dass Barmherzigkeit in der Kirche nicht ohne wahre Gerechtigkeit möglich ist“. Dies gelte auch

mit Blick auf die Arbeit der vatikanischen Glaubenskongregation, die auch für die innerkirchliche Strafverfolgung schwerwiegender Delikte wie Kindesmissbrauch zuständig ist. Für ihn habe bei jedem Prozess bis zum Ende die Unschuldsvermutung gegolten, „doch gleichzeitig habe ich nie einem Opfer das Wort verweigert“. Müller stand bis Anfang Juli fünf Jahre an der Spitze der Behörde.

Laut Abschlussbericht von Rechtsanwalt Ulrich Weber wurden 547 Regensburger Domspatzen seit 1945 „mit hoher Plausibilität“ Opfer von Übergriffen. 67 Domspatzen sind demnach sexuell missbraucht worden. Webers Bericht befasst sich auch kritisch mit der Aufarbeitung der Vorfälle durch das Bistum Regensburg sowie mit der Rolle des früheren Domkapellmeisters und Bruders von Benedikt XVI., Georg Ratzinger (93). Er habe „weggeschaut“ und „trotz Kenntnis“ nichts gegen Gewaltausübung unternommen. Es gebe jedoch keine Erkenntnisse, dass Ratzinger auch von sexueller Gewalt gewusst habe.

Domkapellmeister Roland Büchner wies Meldungen zurück, wonach er scharfe Vorwürfe gegen seinen Vorgänger, Prälat Georg Ratzinger, erhoben habe. Roland Büchner: „Ich bin im Interview mit der ZEIT um die Information gebeten worden, was Georg Ratzinger vorgeworfen werde, und ich zitierte entsprechende Vorwürfe aus dem Bericht Herrn Webers. Das waren nicht meine Vorwürfe.“

Prälat Ratzinger habe bereits 2010 in einem Interview deutlich gemacht, dass er als Chorleiter auch Ohrfeigen ausgeteilt habe. Er bedauerte das und tat dies auch persönlich schon sehr viel früher gegenüber ehemaligen

Schülern. „Diese offene Ehrlichkeit habe ich immer geschätzt und respektiert“, sagte Büchner, der die resümierende Einschätzung des Abschlussberichts von Rechtsanwalt Weber teilt: „Es entspricht auch meiner Erfahrung, dass sehr viele Schüler, die vor 40 oder 50 Jahren das Domspatzen-gymnasium besuchten, die ‚allgemeine Menschlichkeit‘ meines Vorgängers bis heute schätzen. Sie haben ihn in guter Erinnerung, obwohl er den Chor mit Strenge leitete.“

Zu eigenen Versäumnissen im Umgang mit den Übergriffen bei den Regensburger Domspatzen bekannte sich Büchner so: „Ich bereue, dass ich nicht offensiv auf die Opfer zugegangen bin und nicht noch stärker auf umfassende Aufklärung gedrängt habe.“ Büchner, der sein Amt 1994 von Georg Ratzinger übernahm, sagte, keiner seiner eigenen Schüler, aber ehemalige hätten sich ihm schon vor dem Skandaljahr 2010 anvertraut. „Was sie erzählten, konnte einen fertigmachen – auch weil ich selber Vater eines Domspatzen bin.“ Dieser habe als Knabenstimme in Ratzingers Chor gesungen, aber nie von gewalttätigen Übergriffen berichtet. Von den Betroffenen habe er, Büchner, gelernt, „wie lange es dauern kann, bis man über erlittene Gewalt spricht“. Ihm selber helfe es, wenn er Anteilnahme zeigen könne. „Und für manche Betroffene ist es ein Trost, dass es heute bei den Domspatzen anders läuft.“

Die Gewaltvorfälle bei den Domspatzen in Teilen relativiert hat Gloria von Thurn und Taxis. Im Gespräch mit dem Bayerischen Rundfunk am Rande der Regensburger Schlossfestspiele betonte sie, dass Schläge in ihrer Jugend „ein normales pädagogisches Mittel waren, um mit frechen Kindern, wie ich eines war, fertigzuwerden“. Es sei deshalb unfair, heutige Maßstäbe auf frühere Dekaden anzuwenden. Empört reagierte sie auf die Frage, ob denn die Institution der Domspatzen den Missbrauch ermöglicht habe: „Das ist totaler Schmarren.“ Sexuellen Missbrauch gebe es in vielen Bereichen: „In jeder Schule, in jedem Sportverein gibt es dieses Phänomen und wird es auch immer geben“, sagte die Fürstin. „Man geht gerne auf die Kirche los, und das ist dann ein gefundenes Fressen.“

Hinweis:

Der vollständige Abschlussbericht ist als Datei im Internet unter uw-recht.org/fileadmin/user_upload/Abschlussbericht_Domspatzen.pdf veröffentlicht.

Kommentiert

Begegnung auf Augenhöhe

Im Untersuchungsbericht von Rechtsanwalt Ulrich Weber und Johannes Baumeister zu den Vorfällen von Gewaltausübung bei den Regensburger Domspatzen ist auch davon die Rede, wie wichtig für den Aufarbeitungsprozess die Herstellung der Augenhöhe mit den Opfern gewesen sei. Durch die Einbindung von Opfern in die Gestaltung der Aufarbeitung und die persönliche Teilnahme von Bischof Rudolf Voderholzer an den entsprechenden Zusammenkünften sei diese hergestellt worden.

Begegnung auf Augenhöhe hat nichts mit „Gleichmacherei“ zu tun. Begegnung auf Augenhöhe respektiert die Unterschiede, betont aber die Gleichheit im sozialen Leben. Damit eröffnet sie den Dialog zwischen Menschen. Sie ist auch Voraussetzung dafür, etwas Gemeinsames zu schaffen.

Ob sich Menschen auf Augenhöhe begegnen, zeigt sich in der Körpersprache, im Prozess des Redens und Zuhörens, im Mitgehen mit den Gedanken und Empfindungen des anderen. Dadurch wird Empathie erst möglich, diese Fähigkeit, Empfindungen, Gedanken, Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen.

Notwendig ist dabei, dass die Menschen vorurteilsfrei aufeinander zuge-

hen und sich von Bewertungen lösen. Botschaften, die hinter den Worten stehen, beruhen auf Achtung, Ebenbürtigkeit und Respekt, Autonomie ist selbstverständlich, und jeder nimmt sein Gegenüber ernst.

Ausschlaggebend dafür, ob sich Menschen auf Augenhöhe begegnen, ist eine besondere „innere Haltung“. Sie ist etwas, was nicht sichtbar ist, sondern im Verborgenen wirkt. Man könnte sie auch als „sich ein Gewissen machen“ bezeichnen, als „geistiges Konzept“, das ständig interpretiert, was man als gut ansieht und was nicht. Darüber hinaus bestimmt diese innere Haltung das Handeln und Wollen, die Überzeugungen und Grundannahmen.

„Ich meine, wenn da erwachsene Männer am Tisch sitzen und heulen, ist das nicht so einfach, und ich kann dann auch nur sagen ‚mir tut das furchtbar leid. Wenn ich das ungeschehen machen könnte, würde ich es tun, aber es geht nicht.‘ Ich kann nur um Vergebung bitten und (sagen) ‚helfen wir zusammen, damit es irgendwie gut werden kann.‘“ So wird Bischof Rudolf Voderholzer an einer Stelle des Domspatzen-Untersuchungsberichts zitiert. – Auch eine Definition von „Begegnung auf Augenhöhe“.

Stefan Mohr



▲ Auf der Etappe am Sonntag begleiteten der Pilsener Bischof Tomáš Holub und der Regensburger Generalvikar Michael Fuchs (vorne, von links) die Pilger. Foto: pdr

Jakobus baut Brücken

Deutsch-tschechische Jakobstage vertiefen die Beziehungen der Diözesen Regensburg und Pilsen

ESCHLKAM (pdr/sm) – Mit den deutsch-tschechischen Jakobstagen sind am vergangenen Wochenende die bereits guten Beziehungen zwischen den Diözesen Regensburg und Pilsen und damit auch die Beziehungen zwischen Bayern beziehungsweise Deutschland und Tschechien vertieft worden: Unter dem Motto „Mit Jakobus Brücken bauen“ fanden an diesen drei Tagen drei Pilgerwanderungen auf dem tschechischen Jakobsweg statt.

Die Schirmherrschaft hatten die Diözesanbischöfe Rudolf Vorderholzer und Tomáš Holub übernommen. Der Pilsener Oberhirte pilgerte die zehn Kilometer lange Etappe am Sonntag zusammen mit dem Regensburger Generalvikar Prälat Michael Fuchs mit, beide waren auch Hauptzelebrieren beim Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Jakob in Eschlkam.

Relativ jung sind die Jakobswege in Tschechien – auch nahe der bayerischen Grenze. Ziel der deutsch-tschechischen Jakobstage war es daher, auf diese Wege aufmerksam zu machen, damit die Pilger diese künftig in ihre Planungen einbeziehen können.

Die erste und auch längste Etappe führte am 21. Juli von Klattau/Klatovy über den 773 Meter hohen Koráb nach Neugedein/Kdyně. Der zweite, zwölf Kilometer umfassende Abschnitt endete am Samstag in Neumark/Všeruby. Von dort ging es schließlich am Sonntag zehn Kilometer nach Eschlkam. Die tschechischen Gemeinden Klatovy, Loučim (Lautschim), Kdyně und Všeruby stellten dabei jeweils einen Jakobsstein als Wegmarke auf, den

die örtlichen Geistlichen oder auch Bischof Holub segneten.

In seiner Predigt beim Gottesdienst in Eschlkam betonte der Pilsener Bischof, dass das Pilgern auf dem Jakobsweg auch dazu beitragen könne, dem Weg des heiligen Jakobus zu folgen und dabei „den eigenen Glauben zu finden, dass Gott gerecht ist. Konkret: den guten, rechten Glauben zu entdecken und sich mit Vertrauen auf Gott zu verlassen“.

„Gedanken am Ende der Jakobstage“ formulierte am Schluss des Gottesdienstes Hauptorganisator Josef Altmann. Entlang des Weges seien viele Kirchen, Kapellen und Wegkreuze gestanden – Zeugnisse für einen alten Pilgerweg. Die drei Tage des Pilgerns seien zudem von großer Herzlichkeit und lebendigen Begegnungen geprägt gewesen.

Auf den Apostel Jakobus, der die Taborstunde Christi und dessen Verzweiflung im Garten Getsemani erlebt hat, ging Generalvikar Fuchs in seinem Grußwort ein. Solche Stunden kenne jeder Mensch. Angesichts der aktuellen Entwicklungen in Europa sei Jakobus ein „Zeugnis für den gemeinsamen christlichen Glauben – über Kulturgrenzen hinaus – und ein großes Vorbild“, so der Generalvikar.

Bei einem Empfang bezeichnete der Zweite KEB-Vorsitzende im Bistum Regensburg, Gregor Tautz, die deutsch-tschechischen Jakobstage als „Leuchtturmprojekt“. Dies sei ein „Beispiel für eine gute Zusammenarbeit mit tschechischen Partnern und für den Brückenbau“. Der Präsident der Fränkischen St.-Jakobus-Gesellschaft Joachim Rühl freute sich, dass der tschechische Weg angenommen wird und viele Freundschaften entstehen.

Zweifel, Ärger, offene Fragen?

Sommereinladung des Bistums zu telefonischen Gesprächen

REGENSBURG (pdr/sm) – Alle Katholiken des Bistums Regensburg sind noch bis zum 22. August eingeladen, Vertreter des Bistums am Telefon anzurufen. Die Themen bestimmen die Anrufer. Ob Zweifel, Ärger, offene Fragen – unter dem Motto „Wir hören zu“ soll alles angesprochen werden können, was bewegt.

In den vergangenen beiden Jahren nahmen sehr viele Menschen die sommerliche Gesprächseinladung des Bistums an. Deshalb stehen in diesem Jahr vier Priester und ein Diakon zur Verfügung, um zuzuhören.

Die Gesprächspartner

Thomas Pinzer ist 52 Jahre alt. Er wurde 1989 zum Priester geweiht. Seit 2016 leitet er das Seelsorgeamt im Bistum Regensburg. Seine Themen berühren eine große Vielfalt menschlichen Lebens. Er war bis 2005 Jugendpfarrer. Er ist vom 27. Juli bis zum 14. August unter der Telefonnummer 01 75/433 4634 erreichbar.

Manfred Strigl ist 55 Jahre alt. Er wurde 1987 zum Priester geweiht. Seit 2015 ist er Regionaldekan für die Region Weiden und Leiter von Haus Johannisthal. Viele der Angebote seines Hauses wenden sich an Menschen, die neue Zugänge zu sich selbst suchen, die sich Zeit nehmen wollen, um auf ihr Leben zu schauen. Er ist bis zum 6. August und wieder vom 13. bis zum 20. August unter der Telefonnummer 01 573/487 8428 erreichbar.

Michael Weißmann ist 1969 in Regensburg geboren und Vater von zwei Kindern. 2001 wurde er zum Ständigen Diakon geweiht. Seit 2016 leitet er den Diözesan-Caritasverband. Die verbandliche Caritas leistet ihren Dienst in vielen sozialen Bereichen, beispielsweise in Krankenhäusern, Sozialstationen, Altenhilfe, Kindergärten

und Beratungsstellen. Daneben gibt es in jeder Pfarrgemeinde eine lebendige Caritas. Weißmann ist bis zum 15. August unter der Telefonnummer 01 51/73 02 94 84 erreichbar.

Holger Kruschina wurde 1971 in Kemnath geboren. 1996 wurde er zum Priester geweiht. Seit 2011 leitet er die Pfarrei in Roding. Eine seiner großen Leidenschaften ist das Singen, er wird auch gerne der „singende Pfarrer“ genannt. Er ist bis zum 31. Juli und wieder vom 14. bis zum 22. August unter der Telefonnummer 09 461/13 02 erreichbar.

Egon Dirscherl ist 50 Jahre alt. Er wurde 1992 zum Priester geweiht. Seit 1998 leitet er die Pfarrei in Eggenfelden. Er sieht sich als Seelsorger und geistlicher Begleiter der Menschen seiner Pfarrei. Er ist bis zum 20. August unter der Telefonnummer 01 77/1 68 97 98 erreichbar.

Nicht immer werden alle Ansprechpartner gleichzeitig zu erreichen sein. Die beste Anruferzeit ist zwischen 10 und 18 Uhr.

Darüber hinaus lädt das Bistum zu einem Wochenende vom 10. bis zum 12. November in das Haus Johannisthal bei Windischeschenbach ein: zwei Tage für Zweifel, Kirchenkritik, offene Fragen und Suchende ...

Interessierte können sich anmelden unter der Telefonnummer 09 681/400 15-0; E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Internet: www.haus-johannisthal.de.

Anlass der Sommeraktion ist die Veröffentlichung der Jahreszahlen der Katholischen Kirche durch das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Meist schaut die Öffentlichkeit vor allem auf die Kirchengaststätten. 2016 kehrten im Bistum Regensburg 6342 Menschen der Katholischen Kirche den Rücken zu. Das waren 290 Personen weniger als im vorhergehenden Jahr. Die Austrittsquote liegt bei 0,5 Prozent.

Harfen-Konzert

TRAIN (bhe/gw) – Unter dem Titel „Harfenklänge für die Seele“ gibt am 4. August um 19 Uhr in der Schlosskapelle des Wasserschlosses in Train (Landkreis Kelheim) die international gefragte Harfenistin Silke Aichhorn ein Konzert, bei dem sie unter anderem Werke von Bach, Schubert und Brahms zu Gehör bringt. Zwischen den Harfenstücken werden ausgewählte kurze Psalmtexte vorgetragen. Der Eintritt zum Konzert ist frei, Spenden sind erbeten; reservierte Sponsorenplätze (bei mehreren Sitzplätzen Ermäßigung) gibt es unter der Telefonnummer 01 51/26 715 424.

Sonntag, 30. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wernberg-St. Anna:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Sonntag, 6. August

Pastoralbesuch in der Pfarrei Moosbach-St. Peter und Paul anlässlich des Heimatfestjahres:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen



▲ Mit einer Vielzahl von Gläubigen aus der Region und darüber hinaus feierte Bischof Rudolf Vorderholzer den Pontifikalgottesdienst zum Quirinsfest. Foto: pdr

Wallfahrt über Grenzen

Bischof Rudolf beim Quirinsfest in Püchersreuth

PÜCHERSREUTH (dob/md) – Im 330. Jahr der Weihe der Wallfahrtskirche St. Quirin und im 30. Jahr der Wiederbelebung der Wallfahrt in Püchersreuth hat Bischof Rudolf Vorderholzer mit einer Vielzahl von Gläubigen aus der Region und mit Pilgern aus Neustadt/Waldnaab, denen er sich am frühen Morgen selbst betend anschloss, sowie aus Königsberg an der Eger und Maria Kulm, Neuss am Rhein und aus Millen, aber auch mit vielen Betenden aus der „Egerländer Gmoi“ aus Waldsassen und Marktredwitz in der Wallfahrtskirche einen Pontifikalgottesdienst zum Quirinsfest gefeiert.

Der Leitsatz „Mit Christus Brücken bauen“ wurde an diesem Tag treffend untermauert. Magdalena Tremel aus Püchersreuth, Oliver Schedl aus Wurz, Lilian Förster aus Wildenau und Franziska Fichtl aus Ilsenbach hießen den hohen Gast willkommen und überreichten dem Bischof zu Beginn Sonnenblumen und einen Präsentkorb, nachdem Ortspfarrer Manfred Wundlechner die Konzelebranten mit Bischöflichem Kaplan Michael Dreßel, Dekan Thomas Jeschner, Pfarrer und Propst Milan Kucera aus Maria Kulm und Kaplan Konrad Maria Ackermann vorgestellt hatte.

Ein langer Festzug mit den Fahnenabordnungen und der Etzenrichter Blaskapelle mit Kapellmeister Harald Faltenbacher hatte sich zuvor von Ilsenbach den Wallfahrtsweg heraufbewegt. Die Blaskapelle begleitete auch den Gottesdienst musikalisch. Die Leitung hatte hier jedoch Ernst Ebnet inne.

Die völkerverbindenden und grenzüberschreitenden Wallfahrten zwischen dem Bistum Regensburg und dem Bistum Pilsen gehören für Bischof Vorderholzer „zum Schöns-

ten und Beglückendsten“, was er in seinem Bistum vorfinden konnte. „Allen, die dafür stets Sorge tragen und sie zum Blühen bringen“, dankte der Bischof ausdrücklich.

„Wallfahrten erinnern uns Menschen daran, dass wir Pilger sind auf ein Ziel hin, das diese Welt übersteigt.“ Auch dieses Mal hätten sich viele Pilger aufgemacht auf den Weg nach St. Quirin, um Neues zu erleben. „Als katholische Christen sind wir in eine weltumspannende Gemeinschaft hineingefügt, die Zeichen und Werkzeug ist für die Einheit Gottes und der Menschen und der Menschen untereinander. Das ist die große und wunderbare Berufung, die uns im Zweiten Vatikanischen Konzil in der Kirche als einer weltumspannenden Gemeinschaft aufgetragen ist. Wo könnte man das schöner, lebhafter und sinnhafter erfahren als bei einer Wallfahrt zum Quirinsberg hier in der Oberpfalz. Danke Ihnen allen für Ihr Kommen“, sagte der Bischof.

Seit Jahrhunderten sei diese Wallfahrtskirche Ziel vieler Pilger. Dass sich der Diözesanbischof an diesem Tag in die Schar der Gläubigen auf dem alten Pilgerweg einreihete, freute Bürgermeister Rudolf Schopper ganz besonders. Alljährlich sei eine Vielzahl an fleißigen Helfern beteiligt, um das Quirinsfest zu organisieren und zu unterstützen. Ob aus Botzersreuth, Ilsenbach, Püchersreuth, Lanz, Oberndorf und Wurz – „alle helfen zusammen“. Heute seien sie stolz, ihre Gastfreundschaft dem Bischof unter Beweis stellen zu dürfen, unterstrich Schopper. Er wünschte dem Bischof angenehme Stunden in Püchersreuth, bevor er sich in das Goldene Buch der Gemeinde eintragen durfte, für das Werner Weingandt aus Vohenstrauß eigens eine kunstvolle Seite mit der Zeichnung von St. Quirin gestaltet hatte.

Verbandsarbeit lohnt

Bischof bei Jahresempfang des Diözesankomitees

REGENSBURG (pdr/md) – Auch ein kurzer Regenschauer konnte die Freude nicht trüben, als Bischof Rudolf Vorderholzer vielen ehrenamtlich engagierten Weltchristen beim Jahresempfang des Diözesankomitees des Bistums Regensburg im Innenhof des Bischöflichen Ordinariats begegnete.

Der christliche Glaube könne nur von Geistlichen und Weltchristen gemeinsam den Menschen nähergebracht werden – darin waren sich Bischof Rudolf Vorderholzer und Karin Schlecht, die Vorsitzende des Diözesankomitees der Diözese Regensburg, einig. Gerade in Zeiten, in denen sich in Verbänden tätige Katholiken auch kritische Rückfragen bezüglich ihres Glaubens sowie ihres Engagements für die Kirche anhören müssten, sei es wichtig, sich gegenseitig zu unterstützen und auch die Wertschätzung, die man füreinander empfinde, offen zum Ausdruck zu bringen, so der Regensburger Oberhirte.

Und das tat Bischof Rudolf in seiner Ansprache an die anwesenden Gäste sichtbar gerne: Sei es der Dank für die vielfältigen und verschiedensten Aktivitäten, die die Weltchristen im Bistum Regensburg wahrnehmen, bis hin zum deutlichen Einsetzen des Diözesankomitees für in der Öffentlichkeit unpopuläre Positionen wie beispielsweise die kritische Haltung gegenüber der sogenannten „Ehe für alle“ oder die bereits früh zugesagte geschlossene Teilnahme beim diesjährigen „Marsch für das Leben“ zum Schutz des ungeborenen Lebens am 16. September in Berlin.

In Gesellschaft einbringen

Es sei außerdem wichtig, so der Regensburger Oberhirte, dass sich katholische Verbände und deren Vertreter in Politik, Medien, Wirtschaft und Kultur einbringen, um sowohl das Evangelium als auch die Katholische Soziallehre in die Gesellschaft hineinzutragen. Lob erfuhr auch die Idee eines „Politischen



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer und Karin Schlecht, die Vorsitzende des Diözesankomitees. Foto: pdr

Speeddatings“, zu dem das Diözesankomitee am 13. September um 18.30 Uhr ins Regensburger Kolpinghaus einlädt, damit politisch Interessierte mit Vertreterinnen und Vertretern einiger zur Bundestagswahl antretenden Parteien ins Gespräch kommen können.

„Docat“ versprochen

Als Geschenk für alle in katholischen Verbänden des Bistums engagierten Christinnen und Christen sagte Bischof Vorderholzer außerdem etwas ganz Besonderes zu: nämlich eine spezielle, für das Bistum Regensburg erstellte Ausgabe des „Docat“, des 2016 erschienenen Jugendsoziallehrekatechismus der Katholischen Kirche – ein Buch, welches an Jugendliche gerichtet ist und in bewährtem Frage- und Antwort-Schema eines Katechismus erklärt, wie man mit Hilfe der Katholischen Soziallehre positiv in Gesellschaft und Politik wirken kann.

„Katholische Verbandsarbeit ist lohnenswert und erweitert die Perspektive über die eigene Kirchturmspitze hinaus“, wandte sich Bischof Rudolf an die Gäste im Innenhof des Bischöflichen Ordinariats, die ihm nickend zustimmten.

Gelungene Fahrt für Kirchenchöre

ALTEGLOFSHEIM/KÖFERING (mg/md) – Eine gemeinsame Chorfahrt haben die Kirchenchöre der Pfarreien Alteglofsheim-St. Laurentius und Köfering-St. Michael unternommen. Ziel waren die Dreifaltigkeitskirche Kappl, wo ein gemeinsamer Festgottesdienst gestaltet wurde, so-

wie die Stiftsbasilika Waldsassen. Der Besuch der Burg Falkenberg und eine Einkehr rundeten das Programm ab. So konnten Chorleiter Professor Magnus Gaul und seine Mannschaft aus großen und kleinen Chorsängern, allen voran Organisator Peter Braun, rundum zufrieden sein.



▲ In Konzelebration mit (von links) Geistlichem Rat Michael Reitingner, Pfarrer Hans Spitzhirm, Pfarrer Andreas Schlagenhauser und Pfarrer Eginio Puff feierte Weihbischof Josef Graf (Mitte) den Festgottesdienst anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Skapulierbruderschaft in Trausnitz. Foto: privat

Unter Mariens Schutz „300 Jahre Skapulierbruderschaft“ gefeiert

TRAUSNITZ (bnr/md) – Böller hallen durchs Pfreimdtal, vom Sachsenturm ist Blasmusik zu hören, die Straßen sind festlich beflaggt und in den Fenstern leuchten Kerzen: Trausnitz strahlte zum 300-jährigen Jubiläum der Skapulierbruderschaft mit der Sonne um die Wette.

Nach langer Vorbereitung und vielen Veranstaltungen – man denke nur an das Freilichtspiel „Das Skapulier“ – leitete die Pfarrei zum Höhepunkt des Jubeljahres über. Viele Gläubige aus nah und fern feierten an zwei Tagen das Skapulierfest, das Hauptfest der Bruderschaft „Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“ und zugleich der Marianischen Männer-Congregation (MMC).

Als vor 300 Jahren der damalige Pfarrer Johann Paul Gruber die Bruderschaft in der Pfarrei installierte, sollte nach der Reformation die Volksfrömmigkeit wieder geweckt und gestärkt werden. Niemand konnte zu jener Zeit ahnen, welch großer Segen und welch große Kraft von der Bruderschaft ausgehen würden. In den drei vergangenen Jahrhunderten war es bisher nicht gelungen, ein Jahrhundertfest zu feiern. 1817 stand im Zeichen der Säkularisation und 1917 war mitten in den Wirren des Ersten Weltkrieges. Erst jetzt, 2017, war das Glück beschieden, das Fest in Frieden und Freiheit zu feiern.

Mit einer Marienandacht am Samstagabend begannen die Feierlichkeiten. Dekan Michael Hoch, der als Festprediger gewonnen wer-

den konnte, stellte die Freundschaft, und hier insbesondere die Freundschaft mit Jesus, in den Mittelpunkt seiner Predigt.

Einen Glanzpunkt setzte die anschließende Lichterprozession durch den festlich geschmückten Ort. Auch Pilger aus Moosbach und Tännesberg machten sich schon am frühen Nachmittag auf den Weg zur Gottesmutter nach Trausnitz.

Den Höhepunkt des Skapulierfestes bildete der Festgottesdienst am Sonntagmorgen. Weihbischof Josef Graf reiste extra aus Regensburg an, um mit den Trausnitzern diesen Festtag zu begehen. In Konzelebration mit Geistlichem Rat Michael Reitingner, Pfarrer Andreas Schlagenhauser, Pfarrer Eginio Puff und dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Hans Spitzhirm, feierte der Weihbischof die Eucharistie.

Das Skapulier, das viele Mitglieder der Bruderschaft sichtbar auf Rücken und Brust trugen, habe einen hohen Symbolgehalt: „Das Skapulier erinnert an die Taufe, es verbindet mit dem Joch Christi und ist das sichtbare Zeichen, dass sich der Träger unter den Schutz Mariens gestellt hat“, verdeutlichte der Weihbischof die Bedeutung des Skapulier. „Sie haben sich eine große Schutzfrau gewählt, die ihren Mantel über alle ausbreitet“, beglückwünschte der Prediger die Gläubigen.

Die anschließende eucharistische Prozession war Ausdruck einer tiefen Religiosität. In der Nachmittagsandacht ließen sich 18 Neumitglieder in die Bruderschaft aufnehmen.

Im Bistum unterwegs

Harmonische Raumbildung

Die katholische Kirche St. Corona in Altenkirchen

Altenkirchen gehört zum Markt Frontenhausen im Kreis Dingolfing-Landau. Dort erhebt sich die katholische Kirche St. Corona. Das Gotteshaus wurde zwischen 1622 und 1631 errichtet und 1862 um ein Joch sowie um eine Vorhalle erweitert. Von außen zeigt sich der Bau ungegliedert. Der Turm steht im nördlichen Chorwinkel und wird von einem Spitzhelm bekrönt. An der Südseite der Kirche befindet sich die Vorhalle. Sie wird von einem Kreuzgratgewölbe überzogen. Im Innenraum präsentiert sich St. Corona als klar gegliederter, dreijochiger Wandpfeilersaal. Die Verhältnisse sind harmonisch. Der Eindruck wird bestimmt von hohen Rundbogenfenstern, runden Scheidbögen und einem Kreuzgewölbe. Die Altarausstattung der Kirche stammt einheitlich aus deren Entstehungszeit. Den Hochaltar aus dem Jahre 1626 schmückt ein in der gleichen Zeit entstandenes Gemälde. Das Bild stammt von Johann Paulus Schrandter und zeigt das Martyrium der heiligen Corona. Auf dem nördlichen Seitenaltar steht eine qualitätsvolle Holzfigur der Mondsichelmadonna. Seitlich davon gibt es einen heiligen Sebastian. Am nördlichen Seitenaltar ist eine plastische Inszenierung des heiligen Hieronymus als Einsiedler angebracht, seitlich davon der heilige



▲ Die Kirche St. Corona in Altenkirchen wurde zwischen 1622 und 1631 errichtet und später erweitert. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Rochus. Die Kanzel ist auf die Zeit um 1760 datiert und folgt den Formen des Rokoko. Reliefs zeigen hier die vier Evangelisten. S. W.



Fahrzeugsegnung in Hainsbach

HAINSBACH (jb/md) – Nach einem abendlichen Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche von Hainsbach hat Dekan Josef Ofenbeck aus Geiselhöring (rechts) eine Fahrzeugsegnung vorgenommen. In dem von ihm vorgetragenen Segensgebet wurde Gott gebeten, die Fahrzeuge der Gläubigen zu segnen und alle vor Unglück und Schaden zu beschützen. Dann besprenkte der Pfarrer die Fahrzeuge mit Weihwasser. Zur Segnung gekommen waren vor allem Autos und Traktoren. Einige Familien waren sogar mit Fahrrädern da und ließen sie ebenfalls segnen. Foto: privat

Arbeiten aus Werkunterricht

„Tag der offenen Tür“ beim Kolping-Bildungszentrum Regensburg

REGENSBURG (cp/md) – In einem Sprachgemisch aus Deutsch und Arabisch, Dari und Urdu und noch manch anderer Sprache wurde in der Küche des Kolping-Bildungszentrums im Regensburger Gewerbepark gekocht, gebacken und gebraten. Die rund 30 Schülerinnen und Schüler des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums Regensburger Land (BSZ), die an mehreren Tagen in der Woche beim Kolping-Bildungswerk in der Diözese Regensburg (KBW) ihren Praxisunterricht erhalten, hatten zum Schuljahresschluss wieder einen „Tag der offenen Tür“ vorbereitet.

Eingeladen waren die Lehrer aus dem BSZ, die Betreuer aus den Wohnheimen und KBW-Mitarbeiter. In der geräumigen Werkstatt hatten die Schüler ihre Arbeiten aus dem Werkunterricht ausgestellt. Da gab es Vogelhäuschen und Briefkästen, Tablets und Werkzeugkisten, Kleiderhaken und Papierkörbe, Weidenkörbe und Holzkreuze zu bestaunen, die auch gegen eine Spende erworben werden konnten.

Das internationale Buffet war eine kleine lukullische Weltreise: Pumpernickel aus Deutschland, Cookies aus den USA, türkisches Börek und griechische Blätterteigaschen sowie belgische Waffeln. Die überwiegend männlichen Jugend-

lichen hatten sich richtig ins Zeug gelegt, den Gästen wahre Gaumenfreuden zu bieten. Da staunten auch die Mitschülerinnen nicht schlecht, was für gute Hausmänner da in den Mitschülern stecken.

KBW-Vorstand Christine Jäger nutzte den „Tag der offenen Tür“ zu vielen Gesprächen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auch Zentrumsleiter Tobias Flierl zeigte sich sichtlich zufrieden über die vielfältigen Aktivitäten in der Dienststelle im Regensburger Gewerbepark.

Seit September vergangenen Jahres gibt es diese Außenstelle des Kolping-Bildungszentrums Regensburg, in dem unter anderem die jungen Geflüchteten unterrichtet werden, die ein Berufsintegrationsjahr am BSZ absolvieren. Der „Tag der offenen Tür“ war sozusagen auch eine kleine Abschiedsfeier, denn am 23. Juli endete mit dem Mittelschulabschluss ihre Schulzeit in Bayern.



▲ Prachtstück des Werkunterrichts ist ein Schaukelstuhl aus Holz. Foto: Prämaßing

Bitte um weitere Stärkung

Bischof feiert Gottesdienst mit silbernen Weihejubilaren

REGENSBURG (pdr/md) – „Wenn Priesterjubilare jünger sind als der Bischof, dann merkt man, dass man älter wird“, sagte Bischof Rudolf Vorderholzer schmunzelnd zu Beginn des Jubiläumsgottesdienstes in der Sailer-Kapelle des Regensburger Doms. Sein Blick ging dabei besonders zu Pfarrer Christoph Seidl, der an diesem Tag seinen 50. Geburtstag feiern konnte.

Bischof Rudolf dankte allen anwesenden Priestern und dem Diakon des Weihejahrgangs 1992 und schloss auch alle ein, die krankheitsbedingt oder aus anderen Gründen nicht persönlich in den Dom kommen konnten. Er würdigte ihren „unermüdlischen Einsatz“ in der Pfarr-, der Katedral- oder auch der Militärseelsorge.

So ein Jubiläum sei dazu da, um Gott zu danken für die eigene Berufung, so Bischof Rudolf Vorderholzer, aber auch, um Gott zu bitten um weitere Stärkung für den Dienst.

„Feiern gehört bei einem silbernen Priesterjubiläum mit dazu.“ Daran ließ Bischof Rudolf keinen Zweifel. Aber die Jubilare sollten sich auch ge-

rade jetzt Zeit für Stille sowie Gebet nehmen und Zeit finden, um sich an die Menschen zu erinnern, die sie in ihrem priesterlichen Dienst begleiten durften – seien es Kommunionkinder, Brautpaare oder auch Kranke und Sterbende.

„Sie sind meine wichtigsten Mitarbeiter“, fügte der Bischof an und

äußerte die Bitte, „dass der Herr uns noch viele Jubiläen schenken möge, die wir miteinander feiern können“.

Nach dem Jubiläumsgottesdienst in der Sailer-Kapelle versammelten sich die Weihejubilare mit Bischof Rudolf Vorderholzer noch in der Krypta des Regensburger Doms am Grab von Bischof em. Manfred Müller. Er hatte vor 25 Jahren die meisten der Jubilare zu Priestern geweiht. Danach ging es zum gemeinsamen Mittagessen ins Kolpinghaus.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (vorne, Mitte) feierte im Dom St. Peter mit 22 Priestern und einem Diakon ihr silbernes Weihejubiläum. Foto: pdr

Kolping-Bezirk bei Messe auf Wallberg

DINGOLFING (lh/md) – Zahlreiche Mitglieder des Kolping-Bezirks Dingolfing sind auch dieses Jahr wieder zu einer Fahrt ins Oberland gestartet, um die Freundschaft mit der Kolpingsfamilie Tegernseer Tal zu stärken und zu vertiefen.

Vom Tegernsee aus ging es mit der Gondel auf den Wallberg. Nach dem Einzug der Kolpingbanner begann dort eine Bergmesse, zelebriert von Bezirkspräsidenten Pfarrer Walter Waldschütz aus Tegernsee, der die Gäste aus dem Bezirk Dingolfing herzlich begrüßte. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernahm der Chantychor der Marinekameradschaft Dingolfing, welcher mit seinem Gesang die Teilnehmer begeisterte.

Im Anschluss an den Gottesdienst trafen sich alle Kolpingmitglieder im Bergrestaurant zum gemeinsamen Mittagessen. Der Nachmittag stand in Tegernsee zur freien Verfügung. Abschließend traf man sich im Bräustüberl zum Abendessen. Gestärkt und mit vielen Eindrücken wurde die Heimfahrt angetreten – mit dem Wunsch, wieder so eine Ausfahrt im nächsten Jahr zu unternehmen.

Neuaufnahmen und Verabschiedungen

BRUCK (ms/md) – Im Rahmen eines Gottesdienstes hat Pfarrer Andreas Weiß 13 Mädchen und Buben aus der dritten Klasse in den Ministrantendienst der Pfarrei Bruck aufgenommen. Mit der Überreichung der Ministrantenplakette und per Handschlag durch Pfarrer Weiß, Markus Schmid als Vertreter der großen Ministranten und des Pastoralreferenten Andreas Holzfurtner wurden Nena Eckert, Sabrina Glück, Emilie Hofmann, Nico Käsbauer, Anna Kellner, Julia Rothammer, Johannes Schienagel, Nicholas Schwarz, Sophie Ullmann, Johannes Wilsdorf, Amelie Winkler, Zihan Zhou und Raphael Zierer in die Brucker „Mini-Schar“ aufgenommen.

Zwölf Ministranten wurden bei diesem Gottesdienst verabschiedet. Als Dankeschön-Geschenk für den langjährigen Ministrantendienst wurde ihnen ein Schlüsselanhänger aus Edelstahl in Fischform überreicht. Aus dem Ministrantendienst scheidet Sebastian Bräu, David Faltermeier, Kerstin Jäger, Tobias Kraus, Luca Myke, Magdalena Probst, Tessa Reichl, Philipp Rothammer, Alexander Sachs, Julia Sachs, Vivien Schulze und Simone Stompe aus.

Bruderschaftsfest gefeiert

Seit 1850 Verein zu Ehren der Gottesmutter in Pittersberg

PITTERSBERG (mg/md) – Bei voll besetztem Gotteshaus hat die Nikolauspfarre auf dem Pittersberg mit einem Festgottesdienst das Herz-Mariä-Bruderschaftsfest (Ursprung 1850) verbunden mit dem Pfarrfest gefeiert.

Gemeindereferentin Kathrin Blödt als Organisatorin sowie Pfarrgemeinderat, Seelsorger und Praktikantin Manuela Brickl zogen erfolgreich an einem Strang. Beim Gottesdienst, den der Kirchenchor unter der Leitung von Karin Hottner musikalisch gestaltete, standen alle drei Priester der Pfarreiengemeinschaft Theuern-Ebermannsdorf-Pittersberg am Altar, neben Pfarrer Herbert Grosser auch die Ruhestandsgeistlichen Josef Fromm und Josef Beer. Zum Schluss wurde

die Praktikantin Manuela Brickl mit einem Präsent nach fünf Monaten der Mithilfe und des Lernens in der Pfarrei verabschiedet. Die beiden Gottesdienst-Vorsängerinnen Elisabeth Bäuml und Anna Schanderl erhielten von Pfarrgemeinderatsmitglied Jürgen Damm Blumen zum Dank. Der Gottesdienst endete an der Lourdesgrotte mit dem eucharistischen Segen.

Um das Pfarrheim herum wurde dann bei Speis und Trank unter schattenspendenden Kastanienbäumen das Pfarrfest gefeiert. Auf die Kinder wartete im Pfarrgarten eine interessante Spielstraße mit lukrativen Preisen, für die die Pfarrgemeinderäte Antonia Raß, Christian Götz, Birgit Heindl sowie Jürgen Damm, Josef Schlegl und andere verantwortlich zeichneten.



Neuer VW Polo für Harl.e.kin

REGENSBURG (ca/md) – 18 000 Kilometer im Jahr fahren die Mitarbeiterinnen der Harl.e.kin-Nachsorge, um Familien mit einem früh- oder risikogeborenen Kind zu beraten und zu begleiten. Mobil sein kostet Geld – und doch ist das Angebot von Harl.e.kin für Eltern komplett kostenfrei. Nun hat die Spende-gemeinschaft – so kann man fast sagen – den neuen VW Polo im Wert von 18 000 Euro finanziert. Angelina Ernst, die Harl.e.kin-Koordinatorin, brachte alle bei einem Dankeschön-Termin rund um das Auto zusammen; so auch Bertin Abbenhues, Abteilungsleiter der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), dem Träger von Harl.e.kin, Dr. Jochen Kittel, Oberarzt der Neonatologie an der Klinik St. Hedwig, Ralf Daum, Leiter der KJF-Frühförderstelle, Gerd Baumann von der Sparda-Bank Ostbayern, Sandra Brandl von der Volksbank Regensburg eG mit Mitarbeiterin Lena Falter, Christina Wegele, Assistentin der Geschäftsleitung der Bayernwerk Natur GmbH, und Barbara Frey für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Infineon Technologies AG.

Foto: Allgeyer



Pfarrer Josef Beer, Pfarrer Herbert Grosser und Pfarrer Josef Fromm (von links) zelebrierten den Gottesdienst zum Fest der Herz-Mariä-Bruderschaft. Rechts im Bild: Gemeindereferentin Kathrin Blödt.

Foto: Götz

Rallye, Gottesdienst und Fest

Geselliger Familientag der Kolpingsfamilie Teublitz

TEUBLITZ (mh/md) – Einen Familientag hat die Kolpingsfamilie Teublitz veranstaltet.

Am Nachmittag startete die traditionelle Kolping-Rallye, eine Schnitzeljagd per Fahrrad durch Stadt und Umland. Danach feierte man mit der Pfarrgemeinde einen Familiengottesdienst als Vorabendmesse und dann bis spät in die Nacht das Sommerfest der Kolpingsfamilie.

Die traditionelle Rad-Rallye startete im Pfarrheimgarten. Diesmal waren gleich 35 Teilnehmer am Start, die in sieben Gruppen eingeteilt waren. Als Aufgabe in diesem Jahr war ein 11,6 Kilometer langer Parcours zu absolvieren, und dabei waren rund 20 zum Teil knifflige Fragen zu beantworten und Aufgaben zu lösen. Anschließend waren zusätzlich im Pfarrheimgarten vier Spielstationen aufgebaut, um das Punktekonto mit

weiteren Plus-Punkten zu füllen. Sieger wurde mit wenigen Punkten Vorsprung die Gruppe „Die 7 Minions“. Alle Teilnehmer erhielten Sachpreise. Somit war letztlich jeder zufrieden und von dem schönen Nachmittag begeistert.

Die Vorabendmesse wurde von zwei der fünf Familienkreise der Teublitz Kolpingsfamilie passend zur Rallye unter dem Motto „Jesus, unser Wegbegleiter“ gestaltet. Für Alt und Jung wurden dabei mit Bezug auf eine Fahrradtour Parallelen zu Gott gezogen, der einen trägt und hält und den richtigen Weg weist.

Nach der Vorabendmesse traf sich die Kolpingsfamilie zum Sommer-nachtsfest im Pfarrgarten. „Getreu dem Ideal des seligen Adolph Kolping wollen wir Menschen in Geselligkeit zusammenbringen und so ihre Wurzeln in Gott wachsen lassen“, so Pfarrer und Präses Michael Hirmer.



Begegnungstag des Kolping-Bezirks

DINGOLFING/REISBACH (lh/md) – Die Kolpingsfamilien des Bezirkes Dingolfing treffen sich jedes Jahr bei einer anderen Kolpingsfamilie, dieses Mal bei der in Reisbach, um sich noch besser kennenzulernen und auszutauschen. Bezirksvorsitzender Martin Huber begrüßte die Gäste im Pfarrheim. Dann ging es in zwei Gruppen zu Betriebsbesichtigungen. Die erste Gruppe entschied sich für die Firma Mutz, eine Großgärtnerei am Ortseingang von Reisbach, wo die Gruppe von der Seniorchefin und dem Chef persönlich begrüßt wurde. Das Ziel der zweiten Gruppe war die Firma „Gemüsehof Asbeck“ in der Ortschaft Haingersdorf bei Reisbach. Nach den Führungen ging es wieder zurück zum Pfarrheim, wo sich beide Gruppen stärkten. Die Führung und Besichtigung der Pfarrkirche, die die besondere Stellung des Ortes Reisbach widerspiegelte, wurde von Pfarrer Martin Ramoser höchst interessant gestaltet. Den Abschluss des Begegnungstages bildete die Abendmesse in der Pfarrkirche Reisbach.

Foto: privat

Richtig Erben & Vererben



Wer seinen Nachlass regeln will, tut gut daran, nicht allein auf das Gesetz zu vertrauen. Ohne ein korrektes Testament ist Streit unter Erben oft vorprogrammiert. Wer richtig vererben will, sollte dabei den Rat des Fachmanns in Anspruch nehmen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Typische Erbrechts-Irrtümer

BERLIN (dpa/tmn) – Eine Familie mit vier erwachsenen Kindern, der Vater stirbt – und schon geht der Streit los. Um das Geld, das Haus, den Wandschrank und die Golduhr. Denn der Vater hat darauf vertraut, dass das Gesetz das Nötige regelt – und kein Testament hinterlassen. Solche Fälle sind nicht selten. Und selbst mit einem Testament gibt es viele Stolperfallen. Die fünf häufigsten Irrtümer:

1. Nach dem Tod des Ehegatten erbt der andere automatisch alles.

„Der größte Irrtum ist der, dass dem Ehegatten nach dem Tod des anderen automatisch alles gehört“, sagt Stephanie Herzog aus Würselen, Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft Erbrecht im Deutschen Anwaltverein. Viele denken, die Kinder würden erst nach dem Tod des zweiten Partners erben. Dabei bedeute die Rangfolge laut Gesetz, dass Kinder automatisch bedacht werden. „Fehlt ein Testament oder ein Erbvertrag, dann erben die Kinder die Hälfte des Nachlasses“, sagt Herzog. Ehe- oder Lebenspartner hätten – so sie keinen Ehevertrag haben – Anrecht auf die Hälfte.

Michael Sittig von der Stiftung Warentest in Berlin rät Partnern, die den jeweils anderen zunächst als Alleinerben einsetzen wollen, zu einem sogenannten Berliner Testament. Hiermit können sie festlegen, dass die Kinder erst nach dem Tod des zweiten Partners erben. „Doch auch hier gibt es eine Stolperfalle“, sagt Herzog: „Ein Berliner Testament können nur beide Partner gemeinsam ändern. Nach dem Tod des einen kann der andere nichts mehr umschreiben.“

2. Ich kann meine Kinder enterben.

Das ist falsch. „Enterben‘ bedeutet, man hat die Person als gesetzlich Erbberechtigten ausgeschlossen“, erklärt Sittig. Allerdings haben Kinder einen Anspruch auf einen bestimmten Anteil des Vermögens. „Dieser Pflichtteil ist den Kindern in aller

Regel nicht zu nehmen“, sagt Sittig. Die Erfahrung zeige auch, dass gerade Nachkommen, die sich mit ihren Eltern zerstritten haben, vehement diesen Pflichtteil einfordern, ohne Rücksicht auf Miterben.

3. Ich verteile im Testament die Wertgegenstände an bestimmte Personen und vermeide damit Streit.

„Das ist ein Anfängerfehler“, sagt Sittig. Nicht selten denken Erblasser, wenn sie möglichst detailliert ihren Besitz bestimmten Personen vermachen, sei alles geregelt. Sie vergessen aber häufig, einen Erben zu benennen. „Der Erblasser muss einen Rechtsnachfolger bestimmen“, sagt Sittig. Das seien nicht automatisch diejenigen, denen etwas vermacht wird.

„In der ersten Stufe sollte in einem Testament der Erbe oder eine Erbengemeinschaft benannt werden. In einer zweiten Stufe kann ich dann meinen Nachlass verteilen“, rät Sittig. Der Experte empfiehlt grundsätzlich dazu, sich von einem Fachanwalt beraten zu lassen. Herzog gibt ein weiteres Problem zu bedenken: „Das Gesetz sieht nur Quoten als Erbteile vor, keine Gegenstände.“ Im Streitfall müsse also geklärt werden, wie viel ein einzelner Gegenstand wert ist, und geschaut werden, ob ein finanzieller Ausgleich zwischen den Erben herzustellen



▲ Beim Vererben und Erben sind steuerliche Konsequenzen mitzubedenken.

Foto: Kurt F. Domnik/pixelio.de

ist, damit die laut Gesetz vorgesehenen Erben zumindest ihren Pflichtteil erhalten. Möglicherweise sei der Gegenstand inzwischen sogar nicht mehr vorhanden, was dann neue Probleme hervorrufe.

4. Ich vermache meinem Neffen eine hohe Summe – dadurch wird er reich.

„Ehegatten und eingetragene Lebenspartner sowie Kinder und Enkel haben zwar noch großzügige Freibeträge“, sagt Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler in Berlin. Die Partner könnten bis zu 500 000 Euro erben, ohne Erbschaftsteuer zahlen zu müssen, Kinder bis zu 400 000 Euro und Enkel bis zu 200 000 Euro. Auch gebe es darüber hinaus Freibeträge für Gegenstände wie den Hausrat. Aber Geschwister, Nichten, Neffen und andere könnten nur 20 000 Euro steuerfrei erben. „Man sollte die steuerlichen Konsequenzen von Erbe und Vermächtnis bedenken“, rät Klocke daher.

Eine Alternative könne sein, den Begünstigten zu Lebzeiten in Etappen Geld zukommen zu lassen. „Für Nichten und Neffen gilt beispielsweise, dass sie über einen Zeitraum von zehn Jahren 20 000 Euro erhalten dürfen.“ Bedenken sollten Erblasser auch steuerliche Konsequenzen, falls sie etwa einem lieben Freund ein wertvolles Gemälde aus dem eigenen Wohnzimmer vermachen wollen. Je nach Wert des Gemäldes müsse der Begünstigte ebenfalls Steuern dafür zahlen.

5. Wenn ich nicht erben will, muss ich einfach nichts tun.

Das ist falsch. „Es gibt immer noch den weitverbreiteten Irrtum, dass ich mich einfach nur nicht melden muss, und damit bin ich dann nicht Erbe“, sagt Herzog. Die gesetzliche Erbfolge sei schließlich festgelegt. „Wer ein Erbe ausschlagen will, muss dieses innerhalb von sechs Wochen tun, entweder beim Nachlassgericht oder bei einem Notar.“ Die Frist beginne zu dem Zeitpunkt, an dem der Erbe vom Todesfall und der Tatsache, dass er Erbe ist, erfährt.

- Kompetenz durch Spezialisierung -

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Cilia Juchelka
Rechtsanwältin
Mitglied der Arbeits-
gemeinschaft Bau- und
Immobilienrecht im
Deutschen Anwaltsverein e.V.

Saskia Steini
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf.
Tel. 0961/3813811 Fax: 0961/3813812
RA-Hirschberg@t-online.de

Fünf Schritte zur Erbregelung Vorweggenommene Erbfolge

BERLIN (dpa/tmn) – Bevor ein Testament aufgesetzt werden kann, sollte sich jeder einige grundlegende Fragen stellen. Dann kann das Erbe gut geregelt werden. Fünf Schritte bis zum Ziel:

- Schritt 1: Was soll mit dem Vermögen passieren? Diese Frage ist wichtig, denn die Ziele sind oft vielfältig: Während der eine seine Familie absichern möchte, liegt dem anderen vielleicht die Förderung sozialer oder kultureller Einrichtungen am Herzen. Möglicherweise gibt es auch Personen, die besonders bedacht werden sollen, weil sie Familienmitglieder gepflegt haben.

- Schritt 2: Passt die gesetzliche Erbfolge? Kinder und Ehepartner zuerst – auf diese simple Formel lässt sich in etwa die gesetzliche Erbfolge reduzieren. Wem das reicht, der braucht vielleicht gar kein Testament. Um das herauszufinden, können Erblasser einen Stammbaum zeichnen, das hilft beim Verständnis.

- Schritt 3: Wie viel Vermögen ist vorhanden? Ratsam ist es, eine Vermögensübersicht zu erstellen. Erfasst werden sollten zum Beispiel Konten, Depots, Ansprüche aus Versicherungen oder Wertgegenstände. Beim Aufschreiben bekommen Erblasser vielleicht schon eine Idee, wer was bekommen soll.

- Schritt 4: Was wollen die Erben haben? Die Immobilie mag einem Erblasser wichtig sein, seinen Erben aber vielleicht nicht. Das kann man schon zu Lebzeiten in Erfahrung bringen – aber besser subtil. Denn konkrete Vorgespräche können auch Enttäuschung provozieren.

- Schritt 5: Wer kann beim Schreiben helfen? Wer seine Gedanken geordnet hat, sollte sich für das Aufsetzen eines Testaments Hilfe holen. Denn in der Regel können juristische Laien viele Fehler in ein Testament einbauen, in dem mehrere Erben bedacht werden sollen. Rechtsanwälte oder Notare können helfen.

WEIDEN (sv) – Im Laufe eines Lebens kann sich ein kleines oder auch ein großes Vermögen ansammeln. Wer mit dem Gedanken spielt, insbesondere Immobilien schon zu Lebzeiten auf die nächste Generation zu übertragen, sollte die Vorteile und Risiken einer solchen sogenannten vorweggenommenen Erbfolge aber sehr sorgfältig gegeneinander abwägen.

Eine solche vorweggenommene Erbfolge ist nämlich eine Schenkung und lässt sich nur in den seltensten Fällen rückgängig machen, heißt es doch im Volksmund: „Geschenkt ist geschenkt.“

Dabei kann die vorweggenommene Erbfolge durchaus Vorteile haben:

Steuerliche Überlegungen sind nach wie vor das tragende Motiv für eine vorweggenommene Erbfolge. Die erzielbaren Steuervorteile hängen vorrangig von der Größe des übertragenen Vermögens und dem Zeitpunkt der Übertragung ab.

Wirtschaftliche Einheiten wie zum Beispiel Grundbesitz oder ein Unternehmen werden bei Streit unter den Miterben nicht selten zerschlagen. Durch eine gut strukturierte Übertragung zu Lebzeiten kann solch eine Zerschlagung verhindert werden.

Ein häufiges Motiv für die Vermögensübertragung zu Lebzeiten ist auch, dass sich der Schenker als „Gegenleistung“ des Beschenkten Hilfe für die Versorgung des Schenkers im Krankheits- oder Pflegefall und im Alter vertraglich versprechen lässt.

Trotz dieser Vorteile bleibt jedoch das große und nicht zu unterschätzende Risiko, dass die vorweggenommene Erb-

folge nicht selten massive Probleme für den Schenker bringen kann.

Folgender Fall ist klassisch: Die Eltern übertragen ihre Immobilie, die zwei Wohnungen hat, auf ihre Tochter, die dort im Erdgeschoss wohnt. Zum Schutz der Eltern, die weiter im ersten Obergeschoss wohnen, wird im Grundbuch ein Wohnrecht zugunsten der Eltern eingetragen.

Damit sind die Eltern aber nicht mehr „Herr ihres Eigentums“ (!), obwohl sie es vielleicht über Jahrzehnte hinweg mühsam aufgebaut haben. Geht es also nun zum Beispiel um eine Renovierung im Haus, weil die Eltern meinen, diese wäre notwendig, aber die Tochter sieht dies anders, ist der Streit vorprogrammiert. Entschließt sich die Tochter, die Wohnung im Erdgeschoss an Dritte zu vermieten, zum Beispiel an eine große Familie mit Kindern, kann es mit dem ruhigen Wohnen der Eltern im ersten Obergeschoss schnell ein Ende haben. Brauchen die Eltern im hohen Alter finanzielle Mittel für ihre eigene Versorgung und Pflege, steht das Haus als „finanzielle Reserve“ jedenfalls nicht mehr zur Verfügung.

Zwar lässt sich sehr viel in einem Übertragungsvertrag zur Immobilie regeln, das wirkliche Leben verhält sich aber oft ganz anders.

Gerne berät die Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg in Weiden darüber, wann und gegebenenfalls ob eine vorweggenommene Erbfolge in einem konkreten Fall von Vorteil wäre und wie man sich vertraglich gegen die damit verbundenen Risiken – zumindest möglichst weitgehend – absichern kann.

Den Freibetrag nutzen

BERLIN (dpa/tmn) – Das Finanzamt räumt jedem Erben oder Beschenkten einen Freibetrag ein. Das bedeutet: Erst wenn das Erbe den Betrag überschreitet, werden Steuern fällig. Dabei gilt: Je enger die verwandtschaftliche Beziehung ist, desto mehr kann steuerfrei vermacht werden. Ehepartner können bis zu 500 000 Euro erben, ohne dem Finanzamt Steuern zahlen zu müssen. Kinder können von jedem Elternteil 400 000 Euro erhalten. Für Geschwister, Nichten, Neffen, Le-

bensgefährten, Freunde bleiben 20 000 Euro steuerfrei.

Der jeweilige Freibetrag wird alle zehn Jahre aufs Neue gewährt. Damit kann Vermögen auch über Schenkungen auf andere übertragen werden. Vor allem bei größeren Familienvermögen ist es ratsam, Schenkungen rechtzeitig zu planen. Die Schenkung des selbst genutzten Eigenheims ist unter Eheleuten und eingetragenen Lebenspartnern immer steuerfrei, unabhängig vom Wert der Immobilie.

Rechtsanwalt Michael Opitz Fachanwalt für Erbrecht

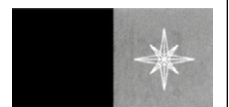
Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbchaftsteuer
Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de

ANWALTSHAUS REGENSBURG-NORD MAHRER, MESHÜTZ & KOLLEGEN



Rechtsanwalt Ulrich Meschütz



Fachanwalt für Erbrecht
Fachanwalt für Familienrecht

- **Nachlassplanung**
- **Erbauseinandersetzungen**
- **Scheidungen**

Nußbergerstr. 6 · 93059 Regensburg
Tel.: 0941-46110102 · Fax: 0941-46110103



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

KONZE & KRÄMER RECHTSANWÄLTE

TOBIAS KONZE
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Strafrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht
Mediator

Weigelstraße 6/III (Lift)
92637 Weiden i. d. OPF.

Telefon (09 61) 41 99 25
Telefax (09 61) 41 99 26
Mobil (01 76) 21 03 35 66

CHRISTINE KRÄMER
Rechtsanwältin
Kommunikationscoach
Familienrecht / Erbrecht

www.konze-kraemer.de
info@konze-kraemer.de

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-21/-24



Hilfe für „Anna und Sascha“

Kolpingsfamilie Waldsassen besucht Hilfsprojekt bei Tagesausflug

WALDSASSEN (lh/md) – Der diesjährige Tagesausflug der Kolpingsfamilie Waldsassen hat ins Erzgebirge mit Ziel Annaberg-Buchholz geführt. Dabei unterstützte die Kolpingsfamilie auch das Hilfsprojekt „Anna und Sascha“. Berthold Kreuzer, unterstützt von Alfons Prechtl, hatte ein interessantes Besuchsprogramm zusammengestellt.

Begonnen wurde es mit der Mitfeier des Gottesdienstes der katholischen Pfarrgemeinde, bei dem die Waldsassener von Pfarrer Andreas Schumann in der Heilig-Kreuz-Kirche in Annaberg besonders begrüßt wurden. Am Vormittag gab es noch eine Stadtführung und dann eine Führung in der St. Annenkirche, der größten spätgotischen Hallenkirche Sachsens. Danach ging es zum Kaffeetrinken ins Pfarrheim, wo Pfarrer Schumann über die Pfarrei berichtete und man den nahen „mechanischen Krippenberg“ besichtigen konnte.

Zudem hatte Alfons Prechtl eine Begegnung mit Katja Seifert organi-



▲ Kolping-Vorsitzender Werner Hahn, Katja Seifert, Sascha und Alfons Prechtl (von links) im Kreise der Familie. Foto: privat

siert. Sie berichtete über den von ihr und ihrer Familie ins Leben gerufenen Verein „Anna und Sascha“ und das gleichzeitig angestrebte Projekt.

Dieses Projekt verdankt seine Entstehung einem besonderen Menschen – Sascha. Er wurde 1995 in

St. Petersburg geboren. Als Ärzte erkannten, dass er das Down-Syndrom hat, sagten sie seiner Mutter kurzerhand, das Kind sei tot. Erst zwei Wochen später erfuhr die Mutter, dass ihr Kind lebt, jedoch schwer behindert sei und sie selber ihr Leben mit

einer solchen Last nicht zerstören sollte. Im staatlichen Kinderheim sei es gut versorgt. Als sie fünf Jahre später bei einem Besuch ihres Bruders dort Sascha zum ersten Mal sah, habe sie im leise ins Ohr gesagt: „Ich hol dich hier raus!“ 14 Monate später war es dann so weit. Sascha war sieben Jahre alt, klein und wog sieben Kilo.

„Er konnte weder laufen noch sprechen“, sagte Katja Seifert, in deren großer Familie er aufgewachsen ist. Laut russischem medizinischem Gutachten war er schwerhörig, nahezu blind, habe einen schweren Herzfehler und eine Nierenatrophie. Heute ist Sascha 21 Jahre alt und hat viele Herzen erobert. Er ist körperlich gesund, kann laufen, schwimmen, kennt Buchstaben und liebt die klassische Musik, wie Katja Seifert erzählt.

Sascha ist künstlerisch tätig und arbeitet heute mit großer Freude und Hingabe in der Küche der EGE (Evangelischen Schulgemeinschaft Erzgebirge). Die Herzen angerührt von den Ausführungen über Sascha und sein Schicksal, überreichte Vorsitzender Werner Hahn spontan eine Spende von 150 Euro. Auch Alfons Prechtl hatte wieder eine Spende mit dabei, mit der die Partnerschaft der Pfarrei Brand zu Annaberg-Buchholz weiter gefestigt wird.



40 Jahre im Weinberg des Herrn

STRAUBING (ih/md) – „Es war ein so wunderbares Fest mit der Eucharistiefeier als Höhepunkt, dem gemütlichen Beisammensein von Pfarrei und Freunden sowie dem optimalen Wetter“, hat Pfarrer Jakob Hofmann seinen Ehrentag zusammengefasst. Er durfte auf 40 Jahre „Arbeiter im Weinberg des Herrn“ zurückblicken. Die große Wertschätzung, die der Stadtpfarrer von Sankt Jakob in Straubing genießt, wurde von vielen Seiten ausgedrückt: in der Predigt durch seinen Freund Dekan Roland Huth aus Coburg, mit der brillanten Kirchenmusik, in den Grußworten der Festredner, durch das Blumenspalier der Ministranten und in den herzlichen Einlagen vom Festausschuss. Zum Bild: Den Festgottesdienst zum 40-jährigen Priesterjubiläum feierte Pfarrer Jakob Hofmann (Mitte) gemeinsam mit Dekan Johannes Plank (rechts), dem Festprediger Pfarrer Roland Huth aus Coburg (links), zahlreichen Mitbrüdern, Ministranten, Mitarbeitern und Gästen in der Basilika Sankt Jakob in Straubing.

Foto: Hilmer



Taufgedenken in St. Martin gefeiert

SCHWARZACH (ml/md) – Bei einem Vorabendgottesdienst haben sieben Kinder der Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-Perasdorf in der Pfarrkirche Sankt Martin das Taufgedenken gefeiert. Im Gottesdienst erschlossen sie allen Mitfeiernden die wichtigsten Symbole der Taufe: Chrisam, Taufkleid, Wasser und Taufkerze. Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann erklärte: „An eure Taufe könnt ihr euch meist nicht mehr erinnern. Aber die Zeichen und Symbole sagen uns, was die Taufe bedeutet: Du bist aufgenommen in die Gemeinschaft der Christen. Aber vor allem gibt dir Gott seine Hand und sagt: ‚Du bist mein/e geliebte/r Tochter/Sohn, dich mag ich.‘“ Dies symbolisierte Pfarrer Alfons Dirscherl mit dem Einzelsegen der Kinder. Am Vormittag trafen sich die Kinder im Pfarrheim und erarbeiteten die Inhalte mit Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann. Das Bild zeigt die Kinder mit Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann, Pfarrer Alfons Dirscherl sowie den Lehrerinnen Bogner und Grieb.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

meine Frau und ich haben früher meist Urlaube in Städten gemacht; das hat sich inzwischen geändert. Die Stadt Wien als beliebtestes Reiseziel ist zwar geblieben, verschiedene bayerische Seen haben sich zusätzlich zur Nordsee (unser jährliches Sommer-Urlaubsziel) als unsere momentan beliebtesten Ziele herauskristallisiert.

Auf einer Wanderung am Königssee sind uns Bäume aufgefallen, die sich trotz widrigster Umstände zu großen und mächtigen Gewächsen entwickelt haben. Ich möchte Ihnen zwei Beispiele erzählen: Der erste Baum ist nahe am Weg gewachsen. Seine Zweige konnten nur nach rechts gut wachsen, nach links wurde er über Jahrzehnte hinweg gestutzt, damit seine Zweige nicht im Weg waren. Wissen Sie, was dieser Baum im Lauf der Jahre gelernt hat? Wenn der Zweig nach links in Richtung des Weges wächst, biegt er kurz danach ab, macht eine Kurve und wächst dann nach rechts weiter.

Der zweite Baum steht auf einem großen Stein. Die wenige Erde, die er als Kraftquelle für seine Wurzeln zur Verfügung hat, würde nicht ausreichen, um ihn am Leben zu erhalten. Was hat er also getan? Der Baum umschlingt mit seinen Wurzeln den Stein so, dass diese Wurzeln in tiefes Erdreich unter dem Stein vorstoßen können.

Seinen eigenen Weg suchen

Beide Male haben die Bäume ihr Überleben trotz unglaublicher Umstände und Einflüsse gesichert. Sie, liebe Kranke, haben auch mit Ihren Lebensumständen zu kämpfen. Und oftmals ist es fast unmöglich für Sie, Ihr Leben einigermaßen „normal“ zu führen. Vielleicht hadern Sie auch mit Ihrem Schicksal; aber ich glaube, das tut der Baum auch, wenn er merkt, seine Äste nach links werden immer abgeschnitten, oder wenn er merkt, er wächst auf einer dünnen Erdschicht auf einem Stein. Aber er sucht sich seinen Weg. Und genau dazu möchte ich Sie ermutigen: Suchen Sie sich Ihren Weg! Auch wenn Sie krank sind, können Sie leben. Es ist Ihr Leben, und es ist Ihr Weg. Umklammern Sie den Stein und bohren Sie Ihre Wurzeln tief in die Erde hinein, die Ihnen Halt und Kraft gibt. Gott behüte Sie!

Ihr Harald Wieder

Schulbau in Kenia

Hemauer Initiative bekommt BMZ-Zuschuss

MTWAPA/HEMAU (st/md) – Endlich ist es so weit: Der Hemauer Initiative „Strahlende Kinder- augen in Kenia“ sind Zuschüsse vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) genehmigt worden, und nun kann eine Schule für Slumkinder gebaut werden. Nach monatelanger Prüfung und einem umfangreichen Antragsverfahren bewilligte das BMZ eine Bezuschussung von bis zu 75 Prozent des Bauvorhabens. Auf einem bereits erworbenen Grundstück in Mtwapa entsteht derzeit eine Schule mit fünf Klassenzimmern und ein Brunnen wird gebohrt.

Der Kontakt nach Ostafrika entstand 2013 zwischen Hans Gnann aus Hemau und Jairus Orangi, einem Lehrer und Theologen aus Kenia. Durch jährliche Projektreisen entwickelte sich die Freundschaft stetig weiter, und es wurde die Hemauer Initiative „Strahlende Kinder- augen in Kenia“ gegründet. Gemeinsam konnte die „Precious Hope School“, eine Schule für die Ärmsten der Armen in Mtwapa, gebaut werden. Derzeit 155 Slumkinder erhalten hier kostenlose Schulbildung, täglich zwei warme Mahlzeiten und erfahren Wertschätzung.

Doch der Unterricht für alle findet in dem nur einen großen Raum des Hauses, das zudem reichlich renovierungsbedürftig ist, statt. Also entschloss man sich vor einiger Zeit, eine neue Schule zu bauen. Aufgrund einer großzügigen Spende war es möglich, ein etwa 9000 Quadratmeter großes Grundstück zu erwerben. Nun konnte aus Jairus Orangis Vision Wirklichkeit werden. Bis zum Baubeginn aber war es ein

langer Weg: „Strahlende Kinder- augen in Kenia“, das Jairus' Projekt von Anfang an ideell und finanziell unterstützte, prüfte die Möglichkeit einer Förderung durch das „Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ (BMZ). Nach monatelanger Zusammenstellung aller erforderlichen Unterlagen, dem Besuch von Seminaren, ständigem Austausch zwischen Deutschland und Kenia und einem Berg von Antragsformularen erhielt man schließlich die Zusage des BMZ auf Bewilligung. Und so sind die Bauarbeiten derzeit in vollem Gange.

Neben der „Precious Hope School“ unterstützt die Hemauer Initiative auch das „Minto-Children's-Home“, ein Waisenhaus in Mombasa, das die Kenianerin Susann Ochwangi mit viel Liebe und Engagement führt. Durch „Strahlende Kinder- augen in Kenia“ konnten Susann Ochwangi und ihre 27 Waisenmädchen im August 2016 in ein deutlich besseres Haus umziehen. Um die Selbstbeteiligung der Einrichtung an den hohen Kosten für Schulgebühren, Lebensmittel, Miete und Löhne zu ermöglichen, richtete man vor kurzem einen Friseursalon im Waisenhaus ein.

„Hilfe zur Selbsthilfe“, dies ist auch für die Hemauer Initiative erklärtes Ziel, und mit Unterstützung einer gelernten Friseurin vor Ort konnten die Mitarbeiter und einige Jugendliche den Betrieb aufnehmen. Doch der Weg zur erfolgreichen Selbstständigkeit ist weit, und sowohl das Waisenheim als auch die Schule in Mtwapa sind auf die Zuwendungen Wohlgesonnener angewiesen. Wegen des weiten Schulweges wird in Mtwapa auch die Anschaffung eines Schulbusses angestrebt.



▲ Das „Kenia“-Team (von links): Peter Schlauderer, Andreas Fischer, Elisabeth Fischer, Horst Schönberger, Maria Schneider, Hans Gnann, Josef Schneider, Josef Regnet und Katrin Orlamünder. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 30. Juli bis zum 5. August 2017

30.7., 17. So. i. Jkr.:	Ps 21
31.7., Montag:	Apg 18,1-22
1.8., Dienstag:	Apg 18,23-19,7
2.8., Mittwoch:	Apg 19,8-22
3.8., Donnerstag:	Apg 19,23-40
4.8., Freitag:	Apg 20,1-16
5.8., Samstag:	Apg 20,17-38

2500-Euro-Spende für warme Mahlzeiten

REGENSBURG (sn/md) – Martin Schmack, Stiftungsvorstand der Rudolf-Winkler-Stiftung, hat den Maltesern in Regensburg einen Spendenscheck in Höhe von 2500 Euro für das Projekt „Mahlzeitenpatenschaften“ überreicht. Mit der Spende hilft die Rudolf-Winkler-Stiftung armen älteren Mitbürgern, die sich elementare Dinge wie ein tägliches warmes Essen nicht leisten können. Alleine in Regensburg werden auf diese Weise täglich 14 Menschen unterstützt. Eine Mahlzeit hat den symbolischen Wert von sechs Euro. Interessierte Spender können sich gern an die Leiterin des Projektes, Alexandra Bengler, unter der E-Mail-Adresse Alexandra.Bengler@malteser.org wenden.

Landvolk auf Reise in die Vergangenheit

SCHWANDORF (lb/md) – Zur alljährlichen Familienwanderung hat die Katholische Landvolkbewegung (KLB) des Kreises Schwandorf eine Führung im Oberpfälzer Freilandmuseum unternommen. An mehreren Stationen wurde das früher so harte Leben lebendig dargestellt. Die verschiedenen Regionen und Gegebenheiten der Oberpfalz wurden anhand der historischen Anwesen ganz spannend miteinbezogen. Auch wurden die damaligen Gebräuche und Sitten bewegend erzählt. KLB-Kreisvorsitzende Monika Pürzer bedankte sich zum Abschluss für die erlebnisreiche Führung und das große Interesse der Teilnehmer.



Exerziten / Einkehrtage

Mallersdorf,

Wanderexerziten: „Auf der Route der Sehnsucht“, Mo., 4.9. bis Fr., 8.9., im Kloster Mallersdorf. Die Teilnehmer der Wanderexerziten werden etwa fünf Stunden täglich im Umland von Mallersdorf unterwegs sein. Sie werden Impulse für Besinnung und Gespräch erhalten und im Wechsel zwischen Schweigen und Austausch unterwegs sein. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Carmina Unterburger, Tel.: 09170/9722863, E-Mail: sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 5.8., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegens gefeiert. Von 10 bis 19 Uhr besteht Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Kösching,

Nächtliche Anbetung, Fr., 4.8., ab 20 Uhr, in der Scheunenkirche des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Anschließend ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.30 Uhr. Währenddessen ist eine Zeit der stillen Anbetung und ein gestalteter Rosenkranz. Nähere Informationen gibt es beim Schönstattzentrum beim Canisiushof, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Mallersdorf,

Sonntagsvesper, jeden Sonntag im Kloster Mallersdorf, **Treffpunkt** jeweils **spätestens um 16.45 Uhr an der Klosterpforte**. Die regelmäßig stattfindende Sonntagsvesper mit den Schwestern des Klosters lädt dazu ein, der Hektik zu entkommen, Rast einzulegen und Ruhe im Gebet zu finden. Nähere Informationen bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,

Diözesantag der Schönstatt-Mütter, So., 30.7., 13.30-17 Uhr, im Schönstatt-

zentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im August jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 2.8., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Mit einer Rosenprozession zur Schönstattkapelle endet die Feier. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 30.7., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegeseang mit Orgelbegleitung gestaltet (die Regensburger Domspatzen haben Ferien). Orgelnachspiel: Improvisation. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,

Reihe: „8. Amberger Orgelmusik“, Sa., 5.8., 12-12.30 Uhr, in der Amberger Schulkirche. Am 5.8. wird Christopher Zehrer, der 2009 die Nachfolge des Stiftsorganisten in der Abtei Schlägl in Oberösterreich angetreten hat, an der Sandner-Orgel musizieren. Zehrer wurde 1985 in Osterhofen geboren, studierte Kirchenmusik an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg und war bereits mehrfach Preisträger bei „Jugend musiziert“. Er hat bereits zahlreiche Konzerte gegeben und ist auch als Pädagoge an der Landesmusikschule Schlägl tätig. Der Eintritt ist frei, eine Spende zugunsten des „Projekts Orgel St. Martin“ ist erbeten. Der Flyer zur Reihe mit dem Titel „8. Amberger Orgelmusik“ liegt in der Basilika St. Martin, in der Schulkirche oder

auch in der Tourist-Information Amberg aus. Im Internet kann das Gesamtprogramm unter www.amberger-orgelmusik.de abgerufen werden. Nähere Informationen auch bei der Stadt Amberg (Susanne Schwab), Tel.: 09621/10810.

Plan (Tschechien),

Orgelkonzert, So., 6.8., 14.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Anna bei Plan (tschechisch: Planá) in Tschechien. Professor Martin Bernreuther, in Waldsassen geboren, ist Domorganist am Eichstätter Dom. Sein Meisterklassen-Diplom erreichte er an internationalen Hochschulen für Orgel. Der gefragte Konzertorganist hat Freude an der historischen böhmischen Orgel in der Wallfahrtskirche St. Anna gefunden. Er wird das restaurierte Instrument der Ellbogener Orgelbauschule aus dem Jahre 1732 bei einem Benefizkonzert in der Wallfahrtskirche St. Anna bei Plan zum Klingen bringen. Der Eintritt ist frei, Spenden zugunsten der Wallfahrtskirche sind erwünscht. Nähere Informationen beim Vorsitzenden des Fördervereins St. Anna e.V., Herbert Konrad, Tel.: 09631/4435.

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Motto „Gitarre trifft Orgel“, So., 6.8., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums in Regensburg. Es spielt der Gitarrist Emanuel Treutwein. Die Orgeln der Minoritenkirche (Schwalbennest-Orgel, Cuntz-Orgel und Steinmeyer-Orgel) bringt Professor Norbert Düchtel zum Klingen. Die Minoritenkirche, eine der schönsten Bettelordenskirchen Süddeutschlands, ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Eintritt: Es gelten die Eintrittspreise des Historischen Museums. Nähere Informationen bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Speinshart,

Chorkonzerte, Fr., 4.8., 19 Uhr, und So., 6.8., 16 Uhr, jeweils in der Klosterkirche Speinshart. Den Auftakt der diesjährigen Speinsharter Sommerkonzerte **am 4.8., 19 Uhr**, gestaltet der Chor der Ionischen Universität Korfu unter dem Motto „Chorissimo!“. Unter der Leitung von Dimitris Ktistakis geben die Sängerinnen und Sänger aus Griechenland ein Konzert mit Werken von Barock bis Klassik. Der Eintritt erfolgt gegen eine Spende nach eigenem Ermessen am Ausgang. Im Anschluss an das Konzert besteht für die Besucher die Möglichkeit, das Konzert

bei einer Begegnung im Innenhof beziehungsweise im Kreuzgang nachwirken zu lassen. Die Reihe der Speinsharter Sommerkonzerte wird bereits **am 6.8., 16 Uhr**, mit einem weiteren Konzert in der Klosterkirche fortgesetzt: Unter dem Titel „Concerto sacro“ bringt der Chor der Universität der Balearen unter der Leitung von Juan Company frühe Chormusik, Werke des Barock, der Klassik und der Moderne zur Aufführung. Weitere Informationen beim Kloster, Tel.: 09645/60193601, im Internet: www.kloster-speinshart.de.

Für junge Leute

Mallersdorf,

Kreative Tage für Mädels und junge Frauen: Ferientage im Kloster – Im Glauben Gemeinschaft erleben, So., 13.8. bis Di., 15.8., im Kloster Mallersdorf. Die Ferientage sind mit einem Zitat des Ordensgründers der Mallersdorfer Schwestern, Paul Josef Nardini, überschrieben: „Gott hat alles gut gemacht und uns gesegnet.“ Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Für Familien

Cham,

Familienzeit für Kinder, Eltern und Großeltern, Mo., 14.8., 16 Uhr, bis Fr., 18.8., 13 Uhr, im Kloster Cham (Ludwigstraße 16). Die Teilnehmer der von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer und ihrem Team unter dem Motto „Zu Hause sein“ gestalteten Familienfreizeit für Kinder, Eltern und Großeltern werden im Klostergarten und bei gemeinsamen Ausflügen die Natur mit allen Sinnen erleben und entdecken können, wo die verschiedenen Pflanzen und Tiere zu Hause sind. Sie dürfen aber in der Gemeinschaft auch erfahren, wo sie selbst ein zu Hause haben. Miteinander zu singen, mit Naturmaterialien zu basteln, gemeinsam zu essen und zu spielen, das ist ebenso Bestandteil der Familienfreizeit wie angeleitete Kinderworkshops am Vormittag (für Kinder im Alter von etwa fünf bis zu zehn Jahren). Gleichzeitig werden thematische Impulse mit Gesprächsrunden für die Erwachsenen angeboten. Nachmittags stehen Familienexkursionen auf dem Programm; ein Nachmittag ist zur



freien Verfügung. Im Kloster und in der Natur wird auch der Frage nachgespürt, wo Gott wohnt, miteinander Gottesdienst gefeiert und über Beziehungen und Orte nachgedacht, die einem Halt geben. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Mallersdorf,
Verlängertes Familien-Kreativ-Wochenende mit dem Thema „Ich habe einen Platz in Gottes Plan auf Gottes Erde, den keiner hat“ (John Henry Newman), Do., 3.8. bis So., 6.8., im Kloster Mallersdorf. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stüber und Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 087 72/69-859 oder 087 72/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,
Grillabend der Schönstatt-MJF Regensburg (MJF=Mädchen & Junge Frauen), Sa., 19.8., 16-21 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Die Schönstatt-Mädchenjugend lädt Alt und Jung, allein oder mit Familie, herzlich zu einem Grillabend im Schönstattzentrum ein. Das Programm startet um 16 Uhr mit einem Familiengottesdienst in der Schönstattkapelle. Um 17 Uhr folgt eine Kennenlernrunde. Um 18 Uhr beginnt die Grillparty. Ab 19 Uhr gibt es ein Programm am Lagerfeuer. Um 21 Uhr rundet ein Abendgebet den Grillabend ab. Der Abend finanziert sich auf Spendenbasis. Es sind auch Salatspenden erbeten. Näheres Informationen und Anmeldung (bis Fr., 11.8.) bei Franziska Sporer, Tel.: 01 70/971 62 05, oder beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag mit Pater Anselm Grün: „Wurzeln. Festen Halt im Leben finden“, Do., 21.9., 20 Uhr (Einlass ab 19 Uhr), im Pfarrzentrum Herz Marien in Regensburg. Der Eintrittspreis für den Vortragsabend mit Pater Anselm Grün beträgt 12 Euro inklusive Vorverkaufsgebühr, 13 Euro an der Abendkasse. Vorverkaufsstellen für Eintrittskarten sind: die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Obermünsterplatz 7, Tel.: 0941/597-2231; Bücher Pustet Regensburg, Gesandtenstraße 6-8, Tel.: 0941/5697-0; die Tourist-Information Regensburg, Rathausplatz 4, Tel.: 0941/507-4410. Näheres Informationen

beim Förderverein Herz Marien Regensburg e.V. (Vorsitzender Ludwig Gradl), Tel.: 0941/2 86 28, oder bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Werdenfels,
Atemwochenende: „Dem Atem lauschen und seine Sprache verstehen lernen“, Fr., 15.9., 18 Uhr, bis So., 17.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Martha Sammer. Näheres Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Wochenende „Spiritualität des Karmels“ – Kontemplation, Umformung, Wachsen und Reifen, Fr., 15.9., 18 Uhr, bis So., 17.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet der Karmelit Pater Felix M. Schandl aus Köln. Näheres Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,
Simultankirchen-Radtour (2. Route), So., 3.9., um 7.30 Uhr Treffpunkt beim Amberger Congress Centrum (ACC) oder um 10 Uhr Treffpunkt am Sportplatz der DJK (Deutsche Jugendkraft) in Ehenfeld. Bei der zweiten Simultankirchen-Radtour mit Sigrid Spieß fahren die Teilnehmer von Amberg nach Ehenfeld. Am Sportplatz treffen sie dort auf die Kurzstreckenradler, die in Ehenfeld starten. Für alle geht es über Massenricht nach Mantel-Weiherhammer. Von dort geht es über Kaltenbrunn nach Thansüß und Freihung. In einigen Kirchen gibt es Vorträge für die Teilnehmer. Wer mit dem Auto einen Teil der Strecke fahren will, kann zur DJK Ehenfeld fahren. Dort können die Autos bis zur Rückkunft stehen bleiben. Für Rucksackverpflegung und ausreichend Getränke ist zu sorgen; eine Einkehr ist geplant. Näheres Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@kebamberg-sulzbach.de.

Cham,
Chamer Herbstwoche: Erholungswoche für Körper, Geist und Seele, Mo., 4.9., 18 Uhr, bis So., 10.9., 15 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Unter dem Motto „Kraft schöpfen im

Kloster“ sind Interessierte eingeladen, gemeinsam mit Gleichgesinnten eine Woche Urlaub im Kloster zu machen und die Wahrnehmung wieder zu schärfen für das, was wichtig im Leben ist und was froh macht. Mit religiösen Impulsen und kreativen biblischen Elementen werden die Teilnehmer entdecken, was die Seele aufatmen lässt; bei Wanderungen und Ausflügen, Begegnung und Austausch werden sie in Bewegung kommen. Zeiten der Besinnung, gemeinsame Gottesdienstfeiern und das Angebot von Wahrnehmungsübungen für den Leib helfen, zum Wesentlichen zu finden. Geleitet wird die Herbstwoche von Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Johannisthaler Trauer-Café: Begleitete Wege durch die Trauer, Di., 8.8., 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick, dem stellvertretenden Leiter im Haus Johannisthal, begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer sein, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Elemente sind thematische Impulse, Austausch in der Gruppe sowie die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Näheres Informationen und Anmeldung (bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Musikalisch-besinnlicher Tag: Unterwegs mit der „Finnischen Messe“, Sa., 16.9., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Geh den Weg nicht allein“, unter diesem Motto laden Melodien und Rhythmen aus Finnland zum Singen und Tanzen ein. Die Texte dieser „Neuen Geistlichen Lieder“ helfen dabei, einmal aus dem Alltag auszusteigen und sich innerlich anrühren zu lassen. Elemente des Tages mit Andrea Kick, Thomas Völkl, Kathrin Karban-Völkl und Robert Baier sind (mehrstimmiges) Singen, meditatives Tanzen, zum Teil Livemusik, meditative Impulse und gegebenenfalls Instrumentalspiel. Die Kosten betragen 23 Euro inklusive Verpflegung; Kursgebühr: 30 Euro. Näheres Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Die Seele geht zu Fuß – Pilgern und Kultur im Waldnaabtal, Sa., 16.9., 8 Uhr, bis So., 17.9., 13 Uhr. Das Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach lädt Interessierte dazu ein, gehend dem Gedanken des Pilgers näherzukommen und viel Interessantes über die Natur und Kultur im Waldnaabtal zu erfahren. Durch spirituelle Impulse und Übungen in Naturwahrnehmung entsteht Zeit für Erholung und Besinnung. Auch eine Brauhaus-Besichtigung in Falkenberg mit Führung wird die Tage in Johannisthal bereichern. Die Kosten betragen 71,50 Euro (zwei Übernachtungen/Vollpension/Einzelzimmer); Kursgebühr: 55 Euro. Näheres Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching/Schönstatt,
Für Frauen ab der Lebensmitte: Oasentage in Schönstatt – Auftanken am Gnadenort, Fr., 6.10. bis So., 8.10., in Schönstatt in Vallendar bei Koblenz. Auch dieses Jahr organisiert die Frauen- und Mütterbewegung der Diözesen Eichstätt und Regensburg Oasentage am Gnadenort der Schönstattbewegung in Schönstatt, Vallendar. Es wird ein abwechslungsreiches Programm unter dem Motto „Ich gehe mit“ für Frauen ab der Lebensmitte angeboten. Die Teilnehmerinnen erwarten frohe Abende, Vorträge von Pater Lothar Herter, Gottesdienste mit neuen geistlichen Liedern und eine schöne Gemeinschaft. Die Oasentage geben Zeit – für sich selbst, für Begegnungen und um das Alternativprogramm zu genießen. Sie lassen aus der Routine aussteigen und neue Kraft tanken, um gestärkt in den Alltag zurückzukehren. Es besteht die Möglichkeit, im Bus mitzufahren. Ansprechpartnerin für Anmeldung, bei Fragen und Wünschen zur Zimmerverteilung ist Charlotte Niebler, Tel.: 08456/7217. Um frühzeitige Anmeldung (Anmeldeschluss: Mo., 18.9.) wird gebeten. Weitere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938707-0.

Sindlbach,
Geführter Pilgerweg: „Wir gehen den Jakobsweg“ – von Sindlbach bis Feucht, Sa., 23.9., 7.45-17 Uhr. Die Teilnehmer der Pilgerwanderung begleitet Doris Müller aus Amberg. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro. Näheres Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Vorbildliche Zusammenarbeit

Neubau des Kindergartens St. Martin in Pfeffenhausen gesegnet

PFEFFENHAUSEN (mh/md) – Im Beisein von Ehrengästen und zahlreichen Pfarrangehörigen hat Domkapitular Roland Batz den neu erbauten Kindergarten St. Martin in Pfeffenhausen gesegnet.

Diese moderne Kinderbetreuungsstätte mit 75 Plätzen wurde nach einer gründlichen Vorplanung in nur zwölfmonatiger Bauzeit mit einem Kostenvolumen von rund 1 777 000 Euro in Trägerschaft der Kirchenstiftung St. Martin in Pfeffenhausen erbaut. Der Markt Pfeffenhausen mit 1 184 500 und die Bischöfliche Finanzkammer mit 275 400 Euro hatten das gelungene Werk bezuschusst.

Domkapitular Roland Batz, Pfarrer Günter Müller, Bürgermeister Karl Scharf vom Markt Pfeffenhausen, stellvertretender Landrat Fritz Wittmann vom Landkreis Landshut, Kindergartenleiterin Sandra Steiger und die Elternbeiratsvorsitzende Doris Stieglmeier würdigten in ihren Ansprachen

Am Haupteingang des Kindergartens St. Martin sprach Domkapitular Roland Batz die Segensgebete. Neben ihm Pfarrer Günter Müller.

Fotos (3): Haltmayer



das gelungene Werk und die hier an den Tag gelegte vorbildliche Zusammenarbeit zwischen dem Markt Pfeffenhausen und der Kirchenstiftung St. Martin in Pfeffenhausen.

Pfarrer Günter Müller, der an diesem Festtag seiner Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-Niederhornbach-Rainertshausen-Pfaffendorf und des Marktes Pfeffenhausen über das ganze Gesicht strahlte, brachte

seine Freude zum Ausdruck, dass es gelungen ist, den neu erbauten Kindergarten St. Martin in kirchlicher Trägerschaft zu halten. Er sei bei seinen Besuchen immer sehr begeistert von der Freude, mit der die Kinder diesen Kindergarten besuchen, und von der Arbeit des Kindergartenpersonals unter der Führung von Kindergartenleiterin Sandra Steiger, „die auf der Grundlage christlicher Wertevermittlung eine hervorragende Erziehungsarbeit leisten“.

Ein Sonderlob durch den Pfarrer und den Bürgermeister erhielt Kirchenpfleger Josef Hyronimus, bei dem die Fäden in der Vorplanung, bei der Finanzierung und auch bei der Bauausführung zusammenliefen, „für seine umsichtige, fachlich fundierte und ehrenamtlich engagierte Arbeit“. Die Details zum Ablauf der

Bauarbeiten kamen von Architekt Michael Wacker aus Nandlstadt und seinem Bauleiter Konrad Huber, die sich insbesondere bei den am Bau beteiligten Fachplanern und Firmen bedankten.

Pfarrer Günter Müller sagte in seiner Begrüßung beim Festgottesdienst in der festlich geschmückten Pfarrkirche St. Martin, dass dies für die Pfarreiengemeinschaft ein freudiger Tag sei. In seiner Predigt betonte Domkapitular Roland Batz, dass es eine eminent wichtige Aufgabe der Kindergärten sei, die Kinder auf einer christlichen Wertebasis auf das Leben vorzubereiten. Er dankte allen Beteiligten, auch im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer, für das beim Bau und beim Betrieb dieses Kindergartens an den Tag gelegte Mit- und Füreinander „im Sinne unseres christlichen Glaubens“. Der Gottesdienst wurde mitgestaltet von den Kindergartenkindern und musikalisch begleitet vom Kolpingchor unter der Anleitung von Silvia Biber.

Nach dem Gottesdienst formierte sich ein Festzug, der von der Blaskapelle Melzl angeführt wurde, von der Kirche zum Bildungszentrum am Gaisberg. Dort segnete Domkapitular Roland Batz die neuen Räumlichkeiten und stellte somit das Gebäude sowie alle, die darin arbeiten und betreut werden, unter den Schutz Gottes.

Im Rahmen eines Festaktes wurden die Planungs- und die Bauphase von den am Bau Beteiligten in Erinnerung gerufen. Mit amüsanten, freudig vorgetragenen Einlagen warteten dabei auch die Kindergartenkinder auf.

Voll gefüllt war die Pfarrkirche St. Martin beim Festgottesdienst zur Segnung des neuen Kindergartens.



ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3 Telefon 09444 / 422
93358 Train Telefax 09444 / 9280
www.zeitler.de info@zeitler.de

Kramhüller GmbH
Innenausbau

Werner-von-Siemens-Str. 20, 94447 Plattling
Telefon 0 99 31 / 91 20-3
E-Mail: info@kramhoeller-gmbh.de
www.kramhoeller-gmbh.de

Wir gratulieren zum gelungenen Kindergarten-Neubau und bedanken uns für den Auftrag der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten!

- Dachstühle
- Dacheindeckung
- Dachsanierung
- Carports und Anbauten

PÖSCHL
Zimmerei & Holzbau
84098 Schmatzhausen · Landshuter Str. 27
Telefon 0 87 81/5 53 · Telefax 0 87 81/91 57 65
www.zimmerei-poeschl.de



Ausführung der Elektroanlage und der Beleuchtung!

epd Elektro Dürmeyer

Fernsehen | Elektrogeräte-Installation | Spenglerei
Sanitäre Anlagen | Kundendienst

Hermann Dürmeyer

Bahnstraße 20 · 84076 Pfeffenhausen
Telefon 08782/221



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Rosa Forster (Heimhof) am 3.8. zum 78., **Christina Gruber** (Großmuß) am 30.7., **Berta Kappl** (Wieselrieth/Leuchtenberg) am 31.7. zum 79., **Justina Kiendl** (Großmuß) am 31.7. zum 82., **Rosa Lausser** (Wulting) am 31.7. zum 83., **Rita Lingl** (Lückenrieth/Leuchtenberg) am 4.8. zum 81., **Ludwig Pernpeintner** (Großmuß) am 5.8. zum 73., **Georg Pürzer** (Kreith) am 4.8. zum 79., **Anna-Elisabeth Roithmeier** (Hausen) am 30.7. zum 79., **Helmut Scheuerer** (Oberschneidhart) am 1.8. zum 71., **Edeltraud Schrottenloher** (Pfeffenhausen) am 2.8. zum 89., **Franz Singerer** (Ipfheim) am 31.7. zum 76., **Elisabeth Spreider** (Großmuß) am 4.8. zum 71., **Maria Steinberger** (Hausen) am 3.8. zum 94., **Johann Weißburger** (Döllnitz) am 1.8. zum 76., **Josef Wöfl** (Heimhof) am 2.8. zum 71.

90.

Barbara Bodensteiner (Moosbach/Opf.) am 3.8., **Richard Stauffer** (Kallmünz) am 3.8.

85.

Zita Gnadl (Primkofen) am 30.7.

80.

Erich Amann (Trisching) am 4.8., **Maria Barth** (Herrnwahlthann) am 30.7., **Mathilde Lautenschlager** (Pottenstetten) am 3.8.

75.

Olga Gradl (Flügelsbuch) am 1.8., **Veronika Heuwind** (Moosbach/Opf.) am 2.8., **Marika Padrta** (Holzheim) am 31.7., **Alois Schweigl** (Moosbach/Opf.) am 2.8.

70.

Josef Bäuml (Schaffhof) am 1.8., **Maria-Schnee Höger** (Moosbach/Opf.) am 5.8., **Christa Meier** (Rückertshofen) am 3.8., **Alois Melzl** (Holzhausen) am 2.8., **Hans Möstl** (Kallmünz) am 31.7., **Waldtraud Schneider** (Herrnwahlthann)

am 1.8., **Elfriede Tischler** (Holzheim) am 2.8.

50.

Andrea Klug-Gissibl (Moosbach/Opf.) am 2.8.

Hochzeitsjubiläum

50.

Monika und Karl Birner (Weiden/Neukirchen) am 29.7., **Ursula und Gerhard Brandl** (Hausen) am 4.8.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Schmidbauer, Telefon 09 41/5 86 76-10



Ökumenisches Frauenfrühstück

HEMAU (bp/md) – „So ist Versöhnung, so ist Vergeben und Verzeih'n ...“ lautet ein Popsong der 1980er-Jahre. Mit diesem Thema „So ist Versöhnung“ startete im Jugendheimsaal das ökumenische Frauenfrühstück, das die katholische und die evangelische Pfarrei Hemaу sowie die Frauen der Gebetskreise und des Zweigvereins des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) organisierten. Pfarrer Max Lehnert begrüßte die Teilnehmerinnen und stimmte mit einem Gebet, das die Herzen öffnen sollte, auf einen harmonischen Vormittag ein. Nach einem ausgedehnten Frühstücksbuffet schilderte Pastoralreferentin Heidi Braun, dass überall, wo Menschen zusammenleben, es gelegentlich zu Reibereien, Streit oder auch Brüchen komme. Mit der bekannten Szene aus Loriot's Sketch „Das Frühstücksei“ begann der interessante Vortrag. „Die frohmachende und befreiende Botschaft unseres christlichen Glaubens den Menschen nahezubringen und zu erschließen, ist mir ein Herzensanliegen“, so die Referentin Heidi Braun.

Foto: Popp

Verschiedenes

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Wohnungssuche

Blinde sucht Wohnung Tel. 0176 24271482
(Vermittler Christoph Rebner)

Bestattung



DAS LICHT DER LIEBE LÖSCHT DER TOD NICHT AUS.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Im Zeichen der Ökumene

Eröffnung der Annaberg-Festwoche mit Weihbischof Josef Graf

SULZBACH-ROSENBERG (pdr/sm) – Mit einem ökumenisch geprägten Pontificalgottesdienst hat Weihbischof Josef Graf am vergangenen Sonntag die Annaberg-Festwoche in Sulzbach-Rosenberg eröffnet. Zusammen mit dem Hausherrn von St. Marien, Dekan Walter Hellauer, und Kaplan Daniel Fenk als Konzelebranten begrüßte er die zahlreichen Gläubigen, die trotz des ungemütlichen Regenwetters den Anstieg auf den Annaberg gewagt hatten.

Der besondere Gruß des Weihbischofs galt all den evangelischen Mitchristen – gerade mit Blick auf das Motto der Festwoche im Jubiläumsjahr der Reformation, einem Leitwort von Dietrich Bonhoeffer: „Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, ... wer Christus heute für uns eigentlich ist.“

Graf erinnerte sich in seiner Predigt an eine Begegnung mit dem früheren Generaloberen des Jesuitenordens, Pater Pedro Arrupe; ein hochgebildeter Mensch, der ihn tief beeindruckt habe. Auf die Frage eines Studenten, was ihm Jesus Christus bedeute, hatte dieser augenzwinkernd geantwortet: „Ihr werdet hoffentlich an der Universität gut

die Antworten unserer katholischen Glaubenslehre lernen.“ Er setzte jedoch nach, dass ein jeder Christ auf diese Frage seine eigene, persönliche Antwort finden müsse. Die seine lautete: „Ich möchte, dass er immer mehr mein Ein und Alles werden kann.“

Weihbischof Josef Graf freute sich über die Einladung der evangelischen Schwestern und Brüder an die Katholiken, das Reformationsjubiläum als Christusfest mitzufeiern. Bereits dem Reformator Martin Luther sei es wichtig gewesen festzustellen, dass Jesus Christus alle Menschen von der Schuld erlöst habe. „Die uns in Jesus Christus geschenkte Gnade Gottes ist das Terrain, wo wir den grundsätzlichen und größtmöglichen ökumenischen Konsens ausmachen können.“

„Wie viel Schaden haben in der Geschichte schon die fanatisch Gu-



▲ Weihbischof Josef Graf bei der Predigt zur Eröffnung der Annaberg-Festwoche. Foto: pdr

ten angerichtet, die die Welt sofort und radikal von allem Unheil und Negativem befreien wollten“, so Weihbischof Graf. Er zog Parallelen mit der Landwirtschaft, wo man ähnlich umdenken müsse und nicht jedes „Unkraut“ gleich totspritzen dürfe. Die Christen dürften einander nicht das Christsein absprechen, wie das in der Vergangenheit oft genug falsch gemacht worden sei. Sowohl Katholiken als auch Protestanten hätten die jeweils anderen gleichsam zum Unkraut erklärt und sie ausmerzen wollen.

Zum Glück hätten sich die beiden Kirchen gegenseitig um Verzeihung für die Sünden der Vergangenheit gebeten. Es sei inzwischen ein gutes Miteinander der beiden Kirchen und kein Gegeneinander mehr. Auch wenn es sicherlich auch künftig immer wieder mal zu einem Dissens in einzelnen Fragen der Glaubensinterpretation oder in ethischen Fragen kommen werde, so müsse man doch umso mehr betonen, dass die Schnittmenge der gemeinsamen Glaubensüberzeugungen – gerade was den Glauben an Jesus Christus angehe – doch weit größer sei als das, was trenne. Christus wolle keine vorschnellen Unkrautvernichter, sondern solche, die wachsen und gedeihen lassen. Das Evangelium sage zwar, dass es wahr und falsch gebe, jedoch stehe den Menschen kein Urteil darüber zu. Einzig die Gnade Gottes erlöse, nicht radikales Verhalten. An den Menschen liege es, ihren Glauben zu leben.

Vor dem feierlichen Segen entzündete der evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiss eine zum Anlass des 500-jährigen Jubiläums der Reformation gestiftete Kerze am Altar. Die Flamme sollte als Symbol für die Einheit der Christen brennen.

Der Gottesdienst wurde musikalisch festlich gestaltet vom Kirchenchor unter der Leitung von Steffen Kordmann sowie dem Trompetenquartett St. Marien unter Leitung von Maria Boßle.



Besinnungstage Weihejahrgang 1967

KOSTENZ (sch/md) – Anlässlich ihres 50-jährigen Weihejubiläums durften die Priester des Weihejahrgangs 1967 neben den Feiern in ihren Gemeinden noch zwei besondere Gedenktage erleben; zunächst den gemeinsamen Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer im Dom, und in der Woche darauf stand das zweitägige interne Treffen im Bildungshaus der Barmherzigen Brüder in Kostenz auf dem Programm. Von den 23 damaligen Neupriestern sind Hans Schlund, Helmut Martin, Gerhard Maas, Rainer Gebauer und Rainer Dorner verstorben. An der Tagung in Kostenz nahmen 14 Kursangehörige teil. Neben der Feier der Gottesdienste zu Ehren der Heiligen Benedikt sowie Heinrich und Kunigunde, kurzen Wanderungen und dem Austausch von Erinnerungen kam auch die Fortbildung nicht zu kurz. Kurskollege Werner Eizinger, Autor vieler Bücher und Beiträge in einer Fachzeitschrift, machte die Mitbrüder in zwei Vorträgen mit der neuen Einheitsübersetzung der Bibel, ihren Vorzügen und Schwächen vertraut.

Foto: privat



Bibelwanderung des Frauenbundes

WERNBERG (hs/md) – Gestärkt mit dem Reisesegen von Pfarrer Markus Ertl haben sich 23 Frauen des Katholischen Frauenbundes Wernberg unter Führung ihrer Organisatorin Jutta Schönberger auf den Weg nach Welschnofen im Eggenal in Südtirol gemacht, um in der Gemeinschaft unter dem Motto „Dem Leben Richtung geben“ vier besinnliche Tage zu verbringen. Die erste Station war die Altstadt von Bad Tölz, wo die Frauen mit Pfarrer Ertl in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche den Eröffnungsgottesdienst feierten. Mit Hilfe von Lesungen und Impulsen verstand es Pfarrer Ertl sehr gut, den zweiten Tag für die Teilnehmerinnen beim Wandern zu einer Zeit der Regeneration und des Auftankens zu machen. Am dritten Tag ging es mit dem Lift von Obereggen ins Latemar, wo die Gruppe den Themenweg „Latemar Alp“ erwanderte. Die Heimreise führte die Gemeinschaft auf den Wendelstein, wo die Frauen in dem frisch renovierten und außerdem höchstgelegenen konsekrierten Kirchlein Deutschlands den Abschlussgottesdienst feierten.

Foto: privat

BESUCH IM KOMMUNISTISCHEN KUBA

Wo der Mangel System hat

„Damen in Weiß“ unter Druck – Kirche wird zum Sammelbecken der Opposition

Nein, mit der Presse rede ich nicht.“ Der Rektor des katholischen Priesterseminars in Kubas Hauptstadt Havanna gibt sich zugeknöpft. Der Monsignore stammt aus Spanien und möchte seinen Namen „auf keinen Fall“ in der Zeitung lesen. Man habe mit Journalisten „schlechte Erfahrungen“ gemacht, sagt er. Am Ende sei meist anderes geschrieben als gesagt worden und der Ärger mit den Behörden groß gewesen.

So endet das angemeldete Gespräch im Foyer des Priesterseminars im beschaulichen Diplomatenviertel Vedado bereits nach wenigen Minuten. Immerhin: Es gab etwas Kühles zu trinken, ganz wichtig bei dem schwül-heißen Wetter in Havanna. Der Grund für die abweisende Haltung des Rektors liegt auf der Hand: Mehr und mehr entwickelt sich seine Kirche, teils gegen den Willen ihrer Leitungsorgane, zum Sammelbecken unzufriedener Bürger, die die

seit 1959 diktatorisch regierenden Kommunisten ablehnen.

Kubas wohl bekannteste Oppositionsgruppe sind die „Damen in Weiß“. Ihre Mitglieder holen sich jeden Sonntag den kirchlichen Segen für ihre Protestaktionen. Erst vor wenigen Tagen wurde eine ihrer Aktivistinnen, die 36-jährige Jackeline Heredia Morales, aus der Haft entlassen. Die zweifache Mutter war eingesperrt worden, weil sie öffentlich gegen die linke Diktatur in ihrem Land protestiert hatte.

Immer mehr sieht sich die katholische Kirche in Kuba in eine Doppelrolle gedrängt: Einerseits gibt sie den Bedrängten Schutz vor Verfolgung. Andererseits soll das ohnehin schon angespannte Verhältnis zu den Behörden nicht weiter angeheizt werden.

Die Unzufriedenheit der Kubaner ist nachvollziehbar: Ihr Alltag gleicht einem Überlebenskampf. „Leider kommt der Staat bis heute



▲ Jackeline Heredia Morales zeigt ihren Haftentlassungsschein. Die „Dame in Weiß“ wurde eingesperrt, weil sie die Diktatur öffentlich kritisiert hatte.

Fotos: Vallendar

nicht ohne Lebensmittelkarten aus“, sagt Martin Lessenthin, Sprecher der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt am Main. Am schwierigsten sei die Lage für Mütter mit kleinen Kindern, denen es an Milchprodukten fehle – und das, obwohl eine ausreichende Versorgung offiziell garantiert ist.

Noch immer herrscht auf Kuba Mangel. „Selbst für Grundnahrungsmittel müssen wir anstehen“, klagt der evangelische Pastor Manuel Alberto Morejón Soler, der regelmäßig Vorladungen zur Polizei erhält – immer dann nämlich, wenn er mit ausländischen Gästen gesichtet wurde. Die staatlichen Läden sind meist leer, und nur auf den wenigen teuren Privatmärkten gibt es Maniok, Mais und etwas Obst zu kaufen.

Wer mit Euro oder US-Dollar zahlt, bekommt sein Wechselgeld in der faktisch wertlosen Landeswährung „Moneda nacional“ (MN) zurück. Rund 600 MN, knapp 24 Euro, verdient ein kubanischer Lehrer im Monat – und das bei Preisen wie in den Metropolen Tokyo oder Tel Aviv. „Nur mit Devisen kommt man hier über die Runden“, sagt Pastor Morejón.

Eine Dose Limonade oder etwas Hackfleisch zum Abendessen ist für die meisten Kubaner uner-

schwinglich. Ganz zu schweigen von Käse, einer Flasche Wein oder Salzgebäck. Ohne Überweisungen von Verwandten und einträgliche Nebenjobs kämen nur wenige über die Runden. Bei Lehrern leidet darunter naturgemäß der Unterricht. Und doch sind Privatschulen weiter verboten. Die Regierung preist das als „Errungenschaft“.

Damit wird der gerade in linken Kreisen oft gehegte Glaube konterkariert, Kuba sei in Sachen Bildung „führend“ in ganz Lateinamerika. Von freiem Internetzugang können kubanische Schüler nur träumen. Auch lesen dürfen sie nur das, was die Zensur erlaubt. Vor allem die Selbstverherrlichungsliteratur des Castro-Regimes, deren Titel die Auslagen der wenigen Buchhandlungen im Zentrum Havannas zieren.

Religiöse Einrichtungen stehen unter Beobachtung. Die kommunistische Partei ist allgegenwärtig. An Straßenkreuzungen prangen ihre Parolen wie einst in der DDR, wenn auch deutlich weniger als noch vor dem Tode des „Máximo Líder“ Fidel Castro im vergangenen Jahr.

„Kein fließendes Wasser“

In Rincón, eine halbe Autostunde von Havanna, betreibt die katholische Kirche ein Zentrum für Leprakranke. Französische Ordensschwwestern verwalten das Zentrum und bekommen Spenden aus der Heimat. „Zurzeit haben wir kein fließendes Wasser“, klagt Schwester Martha, die Leiterin. Das erschwere die Arbeit.

Die Schwestern kümmern sich liebevoll um die von Alter und Krankheit gezeichneten Männer, waschen und pflegen sie und helfen ihnen beim Anziehen. Das kühle Nass holen sie von auswärts und sammeln es in Plastiktonnen und Eimern, die vor den Krankenbaracken aufgebaut sind. Auf dem Gelände stehen Obstbäume und zwei Bananestauden. Sie dienen der Eigenversorgung, ohne die der Klosterbetrieb wohl in kürzester Zeit kollabieren würde.

„Dabei könnte Kuba sogar Lebensmittel exportieren, würde der Staat nur endlich mehr Eigeninitiative erlauben“, sagt Pastor Morejón. Doch im Moment zählen Ideologie und Machterhalt auf der Karibikinsel noch immer mehr als ökonomischer Sachverstand. *Benedikt Vallendar*



◀ Ein katholisches Gotteshaus im Diplomatenviertel von Havanna. Die Kirche entwickelt sich zusehends zu einem Zentrum der politischen Opposition.

7 Klara Buchberger war eine früh verblühte, magere und kleine Frau. Sie kam Stefan gerade entgegen, als er den etwas dunklen Flur entlangging. „Du willst sicher die Lore abholen“, sprach sie ihn sofort an. „Ich glaub nicht, dass sie mitkommt.“ Ihre Stimme klang wie immer weinerlich und leise. „Aber du kannst es ja einmal versuchen. Sie ist in ihrer Kammer oben.“

Stefan spürte Enttäuschung, aber auch einen leichten Zorn in sich emporsteigen. „Was soll das bedeuten?“, dachte er. „Es ist doch ausgemacht, dass ich sie abhole.“ Als er an Lores Zimmertür pochte, bat sie ihn gleich herein. Sie sah verweint aus. Als er sie so verzweifelt am Fenster sitzen sah, verspürte er keinen Ärger mehr, hatte nur Mitleid mit ihr.

„Was ist denn schon wieder los bei euch?“, fragte er sie und trat neben seine Freundin. Er gab ihr einen leichten Kuss auf die Wange, mehr wagte er in Anbetracht ihrer schlechten seelischen Verfassung nicht. „Es ist aus zwischen der Sabine und meinem Bruder. Endgültig! Dabei erwartet sie ein Kind von ihm. Ich kann es einfach nicht fassen“, schluchzte sie auf. „Wie ist denn das so plötzlich gekommen?“ Stefan zog sich einen Stuhl heran und setzte sich neben Lore ans Fenster. „Heute Vormittag war sie bei uns und hat mit dem Markus Schluss gemacht. Sie wird ihr Kind schon alleine großziehen, hat sie gesagt. Sie braucht den Markus dazu nicht.“

„Sicher ist ihr zu Ohren gekommen, wie er sich gestern beim Feuerwehrfest aufgeführt hat“, vermutete Stefan und strich dabei behutsam über Lores seidiges Haar. Eigentlich konnte er sie nicht ganz verstehen. War das nicht eine Angelegenheit zwischen ihrem Bruder und seiner ehemaligen Braut? Warum regte sie sich darüber nur so auf?

„Ihr müsst doch alle froh sein, dass es so gekommen ist. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Was wäre denn das für eine Ehe geworden zwischen deinem Bruder und der Sabine?“ „Aber sie haben sich die Ehe versprochen!“, begehrte Lore auf. „Eine Verlobungszeit ist doch auch dazu da, sich zu prüfen. Nun, sie haben sich geprüft, und haben dabei festgestellt, dass sie nicht zusammenpassen“, erwiderte Stefan trocken. „Bitte, komm jetzt mit! Die Mutter hat extra deinetwegen einen Kuchen gebacken. Und das mag was heißen bei ihr. Sie hat es sonst nicht so mit dem Backen“, fügte er grinsend hinzu. Dann tupfte er zärtlich mit einem Taschentuch die letzten Tränen von ihren Wangen.

Kein anderes Leben



Am Nachmittag will Lore zum ersten Mal auf den Hof von Stefans Familie kommen und seine Eltern kennenlernen. Doch bevor es soweit ist, muss Stefan sich noch einmal in seine Bücher vertiefen. Am nächsten Tag schreibt er endlich seine letzte Prüfung.

„Du redest dich leicht“, schmolte Lore. Doch dann erhob sie sich. „Ich werde heute sicher keine gute Gesellschafterin sein, und deine Eltern werden einen schlechten Eindruck von mir bekommen“, bemerkte sie seufzend. „Du nimmst alles viel zu schwer“, meinte Stefan. „Sei doch froh, dass es so gekommen ist.“ Lore drehte sich nach ihm um, sah ihn verständnislos an. „Meine Freundin bekommt ein Kind von meinem Bruder und steht nun alleine da. Ich kann doch nicht so tun, als ob mich das alles nichts angeht!“

„Ich versteh dich ja. Aber versteh auch mich. Ich muss noch heute Abend zurück nach München. Uns bleiben nur noch ein paar Stunden. Sollten wir es uns da nicht ein wenig schön machen?“ Er warf ihr einen bittenden Blick zu. „Denkst du auch einmal daran, dass ich morgen eine letzte schwere Prüfung vor mir habe, die ich womöglich gar nicht bestehen werde? Ich hab auch meine Sorgen.“ Lores Gesichtszüge wurden wieder weich. „Verzeih mir“, bat sie ihn, „aber ich bin heute wirklich ganz durcheinander.“ Sie riss sich nun zusammen. „Dass du die Prüfung nicht bestehst, das nehme ich dir allerdings nicht ab. Dazu kenne ich dich mittlerweile zu gut.“

„Sie ist wirklich schwer“, wandte Stefan ein, der sich zum ersten Mal unsicher war, ob er den Stoff auch voll und ganz beherrschte. Dann blickte er Lore wieder voll Liebe an. Sie machte es ihm wirklich manchmal schwer, aber er liebte sie. Er konnte nicht anders, als sie zu lieben, und er wusste, dass es für immer sein würde. Dass sie ihn nie

loslassen würde, welches Schicksal ihnen beiden auch auferlegt würde.

Die Lechnerbäuerin hatte des schönen, warmen Wetters wegen den Kaffeetisch unter dem Birnbaum gedeckt. Sie hatte die Buchberger-Tochter ein wenig kritisch gemustert, als diese ihr zur Begrüßung die Hand gab, dann aber schnell erkannt, dass sie ein ehrliches, bescheidenes Mädchen war, das sich kein bisschen darauf einbildete, dass ihre Eltern einen der schönsten und größten Höfe von Hinterbrand besaßen. Auch auf ihr gutes Aussehen bildete sie sich nichts ein oder darauf, dass sie vor ein paar Wochen in der Zeitung abgebildet war, weil sie als beste Absolventin ihre Lehre als Hotelfachfrau abgeschlossen hatte. Katharina hatte den Artikel gleich ihrem Sohn gezeigt, wobei Stefan nur den Kopf schüttelte, denn Lore hatte ihm kein Wort davon erzählt.

Georg kam pünktlich um zwei Uhr mit seinem Traktor auf den Hof gefahren, so wie er es der Mutter versprochen hatte, und auch Roland riss sich von seinem geliebten Garten los, um Lore zu begrüßen. Katharina und Lore kannten sich flüchtig, aber den Bauern, obwohl er nun schon so lange in Hinterbrand lebte, hatte Lore noch nie zu Gesicht bekommen. Sie konnte sich nicht daran erinnern, ihn schon einmal im Dorf gesehen zu haben. Doch der grauhaarige, ruhig seine Pfeife rauchende Schweizer war ihr auf Anhieb sympathisch, obwohl er nicht viel sprach.

„Hat der Markus das Heu schon eingefahren?“, fragte Georg, nachdem das Gespräch anfangs nicht

so recht in Gang kommen wollte. „Nur fürs Silo. Nächste Woche beginnen wir dann mit dem Heuen, wenn das Wetter hält“, erwiderte Lore ein wenig gepresst. „Es gibt Ärger mit dem Markus“, erklärte Stefan dazu unumwunden. „Deshalb wollte die Lore schon bald nicht mitkommen.“ Georg schien darüber nicht sonderlich überrascht zu sein. Letzte Woche, als er beim „Alten Wirt“ war, hatte er schon das eine oder andere über den Markus gehört, und es war nichts Gutes. So war es ganz gut, dass die Bäuerin aus dem Haus kam, bevor wieder eine peinliche Stille entstand, denn weder der Bauer noch Georg wussten recht, was sie zu Stefans Äußerung sagen sollten.

Katharina stellte gut gelaunt Kuchen, Kaffeekanne und Sahne auf den Tisch. „Na, Lore, wie gefällt's dir denn bei uns?“, fragte sie und setzte sich. „Ein wenig einsam ist es bei uns hier oben, nicht wahr?“ „Schön ist es hier – und so ruhig. Bei uns ist es zwar auch noch recht beschaulich, aber wie lange noch! Der neue Bürgermeister hat ja große Pläne. Wenn er die verwirklichen kann, ist es bei uns in Hinterbrand wohl bald vorbei mit der Idylle“, erwiderte Lore. Auch sie war froh, dass das unerfreuliche Thema „Markus“ nicht weiter vertieft wurde.

„Habt ihr noch eure schönen Kirschbäume, die Zufahrtsstraße entlang?“, fragte Katharina. „Ja, und sie tragen noch gut. Es wundert mich, dass du sie kennst?“ Lore hob ein wenig erstaunt die schmalen, dunklen Brauen, die in interessantem Kontrast zu ihren blauen Augen standen. „Mein Gott, wie lange ist es jetzt her, dass ich auf eurem Hof gewesen bin?“, sinnierte Katharina. „Bestimmt gute 20 Jahre. Da warst du noch ein kleines Dirndl. Wir sind ja entfernt verwandt, deine Mutter und ich, und waren früher öfters zusammen. Aber jetzt sieht man sie gar nimmer, obwohl ihr doch so nah beim Dorf wohnt.“ „Ich weiß nicht, warum die Mutter so selten aus dem Haus geht“, bemerkte Lore dazu. „Sie ist am liebsten im Stall bei ihren Kühen. Ja, sie ist schon ein wenig seltsam geworden die letzten Jahre.“

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Flucht vor der Reformation

Ausstellung nimmt religiös bedingte Wanderbewegungen in den Fokus

Reformation war mehr als das Wirken einiger prominenter Theologen. Jeder Einzelne, egal, ob Bauer, Handwerker oder Adliger, war aufgerufen, Verantwortung für sein Seelenheil zu übernehmen. In seiner Entscheidung war der Gläubige trotzdem eingeschränkt. Kaiser, Fürsten und Herzöge beantworteten während des 16. Jahrhunderts diese Frage für ihre Untertanen.

Im Südwesten Deutschlands traf eine Vielzahl theologischer Spielarten auf relativ engem Raum aufeinander. Querdenker fanden hier ihre Freiräume. Gleichzeitig versuchten die Herrschenden, in ihrem Einflussbereich einen einheitlichen Glauben einzuführen, um sich zu profilieren und sich politisch zu positionieren.

Im Donaueschwäbischen Zentralmuseum Ulm stellt die Ausstellung „Flucht vor der Reformation“ Menschen in den Mittelpunkt, die aufgrund ihres Glaubens in Konflikt mit der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit gerieten.

Die Ausstellung wurde vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg konzipiert. Sie ergänzt die Vielfalt an Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum um eine sonst kaum beachtete Perspektive, indem sie religiös bedingte Wanderbewegungen in den Fokus nimmt.

Bis sich die neue Glaubenslehre der Reformation endgültig etablierte, tobten heftige Auseinandersetzungen. Für Andersgläubige gab es als Ausweg oft nur Anpassung oder Emigration. Die Ausstellung kon-

zentriert sich besonders auf drei Beispiele: die Täufer, Caspar Schwenckfeld und die Pietisten.

Kompromisslos

Für die südwestdeutschen Täufer bildete die kompromisslose Umsetzung des Bibeltextes im täglichen Leben den Kern ihres Glaubens. Sie stellten Grundpfeiler des damaligen Rechts- und Sozialsystems in Frage, sie wurden als Ketzer verfolgt. Es blieb die Flucht in das vergleichsweise sichere Mähren, um dort die Utopie einer Gemeinschaft ohne Familienstruktur und ohne Privateigentum zu realisieren.

Revolutionär

Caspar Schwenckfeld von Ossig machte sich quer durch alle Glaubensrichtungen Feinde. Nach dem endgültigen Bruch mit Martin Luther floh er aus seiner Heimat Schlesien und kam in den deutschen Südwesten. Hier förderten Angehörige des Adels und Bürger aus Städten wie Ulm und Augsburg den Flüchtling. Das Beharren auf seinen Glaubensgrundsätzen ließ ihn aber niemals wirklich heimisch werden. Die Ausstellung stellt ihn als Revolutionär vor und visualisiert sein weitreichendes Netzwerk.

Spirituell

Rund 300 Jahre nach Reformationsbeginn wandten sich württembergische Pietisten von der Staatskirche ab. Sie boykottierten deren

offizielle Angebote und schufen sich eigene, spirituellere und privatere Glaubenspraktiken. Damit gerieten sie ins Visier behördlicher Überwachung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entschlossen sich circa 5000 Pietisten zur Auswanderung in den Kaukasus, wo sie ohne staatliche oder kirchliche Bevormundung leben wollten.

Flucht und Vertreibung

Eine zusätzliche, der Ausstellung vorangestellte Ergänzung thematisiert Verfolgung und Vertreibung aus religiösen Motiven. Glaubensbedingte Migration oder Verfolgung reicht weit in die Geschichte der Menschheit zurück – und bleibt dabei doch bestürzend aktuell. In der Geschichte aller großen Weltreligionen, aber auch kleinerer religiöser Gruppierungen, mussten Menschen aufgrund ihres Glaubens ihre Heimat unfreiwillig verlassen. Beginnend mit dem Exodus der Israeliten aus Ägypten, werden

Verlosung

Eintrittskarten zu gewinnen

Wir verlosen fünfmal je zwei Eintrittskarten für die Ausstellung „Flucht vor der Reformation“ im Donaueschwäbischen Zentralmuseum Ulm. Wer gewinnen möchte, kann am Donnerstag, 3. August, zwischen 14 und 15 Uhr unter der Nummer 0821/50242-22 anrufen. Die Karten werden unter allen Anrufern verlost. Viel Glück!

zehn ausgewählte Fluchtbewegungen und Vertreibungen von Juden, Muslimen und Christen seit dem Mittelalter bis in die Gegenwart vorgestellt.

Internet:
www.dzm-museum.de



▲ Die Ausstellung informiert über die Täufer und deren zentrale Glaubensgrundsätze. Die kompromisslosen Revolutionäre wurden als Ketzer verfolgt. Foto: dzm

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin
aus dem Bistum Augsburg

katholisch1.tv

Vom Petersdom bis zur Dorfkirche
Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt,
Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte
von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens.
Weltkirche und lokales Geschehen zugleich –
urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:
www.katholisch1.tv



▲ Isabel Allendes Literatur ist von ihrer Lebensgeschichte inspiriert. Foto: imago

Vor 75 Jahren

Schreiben als Heilmittel

„Magischer Realismus“ zeichnet Isabel Allendes Bücher aus

Als sie in ihrer Zeit als Reporterin den großen Dichter Pablo Neruda um ein Interview bat, meinte dieser nur: „Liebes Kind, Sie sind so ziemlich die schlechteste Journalistin im ganzen Land. Sie können einfach nicht objektiv sein, flunkern gerne und haben eine überbordende Fantasie. Versuchen Sie es doch einmal selbst mit der Schriftstellerei.“ Isabel Allende befolgte schließlich diesen Rat – und wurde zur weltweit am meisten gelesenen spanischsprachigen Autorin.

Allende wurde am 2. August 1942 in Lima geboren, als Tochter des chilenischen Diplomaten Tomás Allende, Cousin von Präsident Salvador Allende. Ihr künstlerisches Talent mag Isabel von ihrer Mutter Francisca Llona geerbt haben. Der Vater verließ seine Familie von einem Tag auf den anderen. Isabels Mutter heiratete in zweiter Ehe abermals einen Diplomaten. Isabel besuchte Privatschulen in La Paz und in Beirut. Sie wurde zunächst Journalistin, arbeitete für den Informationsdienst der UN-Organisation FAO, trat im Fernsehen als populäre Moderatorin in Erscheinung, schrieb Satiren, Kurzgeschichten, Kinderbücher und Theaterstücke. Das Jahr 1973 brachte eine Zäsur: Nach dem Putsch gegen Präsident Allende versuchte sie, verfolgte Regimegegner zu verstecken und außer Landes zu bringen. Sie schmuggelte Beweise für Folter ins Ausland. Als Mitglieder ihrer Familie und schließlich sie selbst bedroht wurden, floh sie nach Venezuela. 1981 lag ihr Großvater in Santiago im Alter von 99 Jahren auf dem Sterbe-

bett. Isabel fasste den Entschluss, ihm aus dem Exil einen Brief zu schreiben. Das Projekt sollte sie nicht mehr loslassen: Sie schuf ausgehend von ihrer eigenen Familienhistorie die sich über Generationen erstreckende Saga der Familie Trueba, zugleich Studie der chilenischen Geschichte und für sie selbst Therapie gegen ihr Heimweh. Ab 1982 avancierte „Das Geisterhaus“ zum weltweiten Bestseller und wurde 1993 von Bernd Eichinger verfilmt. Später sollte sie in „Fortunas Tochter“ und „Porträt in Sepia“ die Vorgeschichte hinzufügen. Tragisch sind die Hintergründe ihres Romans „Paula“, gewidmet ihrer im Alter von 28 Jahren an einer Stoffwechselerkrankung verstorbenen Tochter. Das Werk half ihr, die traumatischen Erfahrungen aus der Distanz zu betrachten. Allendes Stil wird gerne als „magischer Realismus“ beschrieben. In ihrem phänomenalen Erzählertalent baut sie nicht selten fantastische Elemente in die Handlung ein. Ihre Geschichten drehen sich um das menschliche Streben nach innerer oder äußerer Freiheit und den Überlebenskampf starker Frauenpersönlichkeiten. Wenn sie ein neues Projekt in Angriff nimmt, beginnt sie stets an einem 8. Januar mit dem Schreiben der ersten Zeilen, dies habe ihr beim „Geisterhaus“ Glück gebracht. Längst lebt Allende in Kalifornien und besitzt auch die US-Staatsbürgerschaft. Sie erhielt zahlreiche internationale Auszeichnungen, darunter 2014 aus der Hand Barack Obamas die Freiheitsmedaille des US-Präsidenten. 2014 und 2015 erschienen mit „Amandas Suche“ und „Der japanische Liebhaber“ ihre jüngsten Romane. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

30. Juli

Beatrix, Faustinus, Ingeborg

Seit einigen Jahren setzt er sich für den Klimaschutz ein. Deshalb kritisierte er US-Präsident Donald Trump heftig für den Ausstieg aus dem Pariser Klima-Abkommen. Heute feiert Arnold Schwarzenegger, Schauspieler und Ex-Gouverneur von Kalifornien, seinen 70. Geburtstag. Er kam in Thal in der Steiermark zur Welt.

verkaufte Lachen“. Krüss' Nachlass wird auf Schloss Blutenburg im Westen Münchens aufbewahrt.

3. August

Lydia, Nikodemus

Der britische Textilindustrielle Richard Arkwright (* 23. Dezember 1732) starb vor 225 Jahren. Im Laufe seines beruflichen Lebens erwarb er zahlreiche Patente im Bereich des Spinnens. Arkwright gilt als Erfinder der modernen Fabrik.

31. Juli

Ignatius von Loyola, Germanus

Das „Oxford Committee for Famine Relief“, kurz Oxfam, besteht seit 75 Jahren. Die Organisation arbeitet weltweit dafür, dass sich Menschen in armen Ländern sichere Existenzgrundlagen schaffen können. Bekannt ist Oxfam für seine Second-Hand-Läden.

4. August

Johannes Maria Vianney



Durch einen Sieg auf dem Nürburgring gewann der Argentinier Juan Manuel Fangio (Foto: gem) vor 60 Jahren seine fünfte Formel-1-Weltmeisterschaft. Diese Rekordmarke hatte bis 2003 Bestand, als Michael Schumacher seinen sechsten von sieben Titeln holte.

1. August

Alfons, Petrus Faber

Letztlich war sein Bemühen erfolglos: In seinem Friedensappell „Dès le début“ forderte Papst Benedikt XV. (Foto: KNA) vor 100 Jahren das Ende des Ersten Weltkriegs sowie eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit, um künftige Kriege zu verhindern.



2. August

Eusebius, Petrus Eymard

Vor 20 Jahren starb der Kinderbuchautor James Krüss (* 31. Mai 1916 auf Helgoland). Sein populärstes Werk ist „Timm Thaler oder Das

5. August

Oswald, Stanislaus

Sein Leben bot den Stoff für den Film „Herrscher ohne Krone“ (1957): Vor 280 Jahren wurde der Arzt Johann Friedrich Struensee geboren. 1769 wurde er Leibarzt des psychisch kranken dänischen Königs Christian VII. Ausgestattet mit einer königlichen Vollmacht versuchte er, den Staat im Sinne der Aufklärung umzuwandeln. Doch wegen seiner Sparpolitik machte sich Struensee Feinde. Er wurde am 28. April 1772 hingerichtet.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Ein Oxfam-Laden in Köln. Mit dem Erlös aus dem Verkauf der gebrauchten Waren werden die verschiedenen Projekte finanziert. Foto: imago/Horst Galuschka



▲ Sonne, Strand und mehr: In Schillig an der Nordsee erwarten den Urlauber dank der Campingseelsorge der katholischen Kirche besondere Angebote und Gottesdienste.

Sonne, Sand und Strandgebet

Claudia Walter engagiert sich im Urlaub in der Campingseelsorge in Schillig

Sie machen selber hier Ferien, aber sie sorgen daneben für ein kirchliches Angebot am Strand: Zwei Familien aus Hessen bilden in diesem Sommer das erste Team der Campingseelsorge in Schillig an der Nordsee. Mit viel Vorfreude auf Sonne, Meer und Erholung. Aber nicht nur darauf.

Morgens, zehn Uhr. Der Tag beginnt mit einer Arbeitssitzung im Bischof-Reinhard-Haus. So heißt das Pfarrheim von Schillig, wo der Familiengottesdienst am Sonntag geplant werden soll.

Welche Fürbitten nehmen wir? Welche Lesung? Wer kümmert sich um die Waffeln für den Kirchenkaffee hinterher? Nach einer halben Stunde ist alles geklärt. Geschafft.

Claudia Walter lächelt. „Das ist für mich aber keine Arbeit“, sagt die Erzieherin. „Es ist das, was ich sowieso gerne mache: ein bisschen Urlaub, ein bisschen Glauben, ein bisschen Gemeinde.“

Wegen dieser Mischung war die 35-Jährige aus der Nähe von Fulda sofort Feuer und Flamme, als

eine Freundin von der Möglichkeit schwärmte, im Sommer für drei Wochen als Familienteam bei der Urlauberseelsorge auf dem Campingplatz in Schillig mitzuhelfen. „Ich wollte das auch mal ausprobieren“, sagt sie.

Dazu ist sie die rund 500 Kilometer zur friesischen Küste gefahren, allein mit ihren drei Kindern. Ihr Mann konnte nicht mit, er musste arbeiten. Mehr als sieben Stunden hat sie sich von Stau zu Stau gen Norden gequält.

Der Lohn: der weite Blick vom Deich zum blauen Horizont oder auf die Uferschwalben, die über das blassgrüne Dünengras hinwegflitzen, dazu der Geschmack von Salzwasser auf den Lippen. Urlaubsidyll zum Seele-Baumeln-Lassen. Und – eine Aufgabe.

Claudia Walter ist mit großer Vorfreude angereizt. Darauf, die Familiengottesdienste in der St.-Marien-Kirche mit vorzubereiten, mit Stehkaffee im Anschluss. Oder auf die Bastelaktionen, Kinderyoga oder Nordic-Walking mit Strandgebet am Nachmittag. Oder auf das al-

labendliche „Sandmännchen“, ein lockeres Treffen, zu dem Eltern und Kinder für eine gute halbe Stunde zu Tagesausklang und Abendgebet zum Kirchengeläute kommen.

Gemeinsam mit Nicole Mihm (42) und deren zwei Jungs bildet Claudia Walter mit ihren eigenen drei Kindern das erste Team in diesem Sommer. Für drei Wochen leben die beiden Frauen dafür in zwei Wohnwagen direkt neben dem Kirchengeläute. „Platz 2, Gasse 8“ lautet für diese Zeit ihre Adresse beim Waschhaus III. Sie ist leicht zu finden. An der Rezeption biegt man rechts ab und folgt dem Weg gut 200 Meter. Vor dem Kirchengeläute flattert die weiße Fahne mit dem so genannten Wangerlandkreuz, dem Erkennungszeichen der katholischen Campingseelsorge.

Zelt und Campinganhänger hat die Kirchengemeinde wie jedes Jahr pünktlich zu Saisonbeginn nebeneinander aufgebaut, auf dem mit 1500 Parzellen nach eigenen Angaben größten Campingplatz der deutschen Nordseeküste. Ein Team um Theodor Söbbeke vom Gemeindeausschuss kümmert sich darum.

Jetzt, im Juli, ist es noch relativ ruhig. Ein paar Radfahrer sind auf den Gassen zwischen Wohnwagen und Zelten unterwegs. Trotz blauen Himmels bleiben zahlreiche Strandkörbe leer. Längst nicht alle Stellplätze sind bewohnt. „Aber nach und nach füllt es sich“, sagt Claudia Walter. Mit dem Ansturm der Gäste aus Nordrhein-Westfalen soll es dann richtig laut werden. Und erst mit der Abreise des letzten Helferteams am 10. September wieder zu Ende sein.

Und wie läuft ein Tag hier ab? „Das ist ganz unterschiedlich“, sagt Nicole Mihm, die nach zehn Jahren



▲ Claudia Walter freut sich auf ihren Einsatz in der Campingseelsorge Schillig.

Pause zum ersten Mal wieder in einem Team dabei ist. Unterschiedlich vor allen Dingen wegen der Gezeiten. „Bei Flut brauchen wir keine Bastelaktion anzubieten, weil dann alle ans Wasser wollen. Dann würden wir alleine da sitzen“, sagt Claudia Walter.

Als was verstehen die Frauen ihre Rolle? „Wir organisieren Aktionen und sind auf dem Platz Ansprechpartner für Kinder und Familien“, erklärt Nicole Mihm. Claudia Walter nickt. Beide freuen sich, wenn sie jemanden sonntags in der Kirche wiedertreffen. Ab und zu gelinge das. Die Menschen seien im Urlaub eben offener. Und Kinder machten den Kontakt leicht.

„Die Kirche wird hier anders gelebt als bei uns zu Hause“, sagt Nicole Mihm, „offener“. „Strukturen sind nicht so wichtig“, ergänzt Claudia Walter. Wohl auch deshalb ist eine Planungs-Sitzung keine Arbeit.

Michael Rottmann



▲ Nicole Mihm (mit Sohn Jannik) unterstützt nach zehn Jahren Pause wieder das Team der Campingseelsorge in Schillig. Fotos: Rottmann

Nach Osternacht im Schnittraum

500. Sendung bei katholisch1.tv – Weltkirche und Glaubenthemen spannend vermittelt

AUGSBURG – Es hat Zuschauer weltweit und ist doch fest in der Kirche vor Ort verwurzelt: das wöchentliche Magazinformat katholisch1.tv. Zur 500. Sendung blickt Programmchef Ulrich Bobinger im Interview unserer Zeitung auf Höhepunkte zurück und erzählt, wie die Arbeit des Teams beim Publikum ankommt. Aus dem regen Interesse der Menschen schließt Bobinger: Die Kirche ist quicklebendig. Und er freut sich, dass katholisch1.tv dazu beitragen kann.

Herr Bobinger, an welche Höhepunkte aus 500 Sendungen erinnern Sie sich – und wo ging mal etwas richtig schief?

Wir berichten ja über alles, was das katholische Leben so vielfältig und reich macht – aber Höhepunkte gibt es sicher immer dann, wenn „urbi et orbi“ sichtbar wird, wenn wir sehen können, dass wir alle Teil einer großen Weltkirche sind. Die Berichte von den Weltjugendtagen waren ein solches Highlight, besonders vom Weltjugendtag 2008 aus Sydney. Vor allem auch deshalb, weil wir damals vom anderen Ende der Welt unsere Beiträge nicht klassisch via Satellit, sondern erstmals übers Internet überspielt haben.

Richtig schief gegangen ist Gott sei dank bisher noch nichts. Das liegt sicher auch daran, dass die Menschen, die katholisch1.tv machen – Redakteure wie Kameraleute und Techniker – hoch engagierte und kompetente Kolleginnen und Kollegen sind. Die könnten alle auch für die „Tagesschau“ arbeiten.

Welche Persönlichkeiten hatten Sie als Interviewpartner? Vielleicht sogar schon mal den Papst?

Joseph Ratzinger stand schon vor unserer Kamera, aber da war er noch kein Papst. Vor Franziskus gab es ja überhaupt kaum TV-Interviews von Päpsten. Wir hatten viele tolle Interviewpartner, egal, ob das ein Kardinal Joachim Meisner war – stets konzentriert, zugewandt und humorvoll –, ein Georg Gänswein, dessen Interview ein zigtausendfach geklickter Renner auf unserem YouTube-Kanal ist, oder die Zweitklässler der Franz-von-Assisi-Schule, die wir gefragt haben, wie ihrer Meinung nach der Alltag eines Bischofs aussehe. Da kamen dann so schöne Antworten wie: „Zu essen bekommt er in der Kirche, denn ein Bischof kann ja nicht einfach so zu McDonalds gehen.“



▲ Ein vertrautes Bild für treue Zuschauer: Einmal in der Woche steht Moderator Stefan Fischer für katholisch1.tv vor der Studiokamera. Die 30-minütige Sendung wird im Studio des Augsburger Senders a.tv aufgezeichnet. Produziert wird das Magazin von der Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag. Foto: Sebastian Herzog

Wenn Sie den Papst interviewen dürften, was würden Sie ihn gerne fragen?

An dem Mann zerren so viele Leute und wollen dies oder jenes von ihm. So viele Erwartungen! Ich würde den Spieß umdrehen und ihn fragen, was ich für ihn tun kann.

Den Aufwand hinter der 30-minütigen Sendung bekommt man als Zuschauer gar nicht so mit. Was passiert hinter den Kulissen?

Es ist ein sehr kleines Team, das die Sendung stemmt. Eigentlich sind es ja sogar 36 Minuten pro Woche, da wir jeweils sechs Minuten separat für die Zuschauer im Großraum Augsburg beziehungsweise im Allgäu produzieren und in einen 24-minütigen Mantel einbauen. In einer



▲ Verantwortlich für katholisch1.tv: Programmchef Ulrich Bobinger. Foto: oh

Wochenkonferenz planen wir die Themen. Wir fragen uns, was ist der Aufmacher, was kommt in die Nachrichten, wollen wir ein Interview machen – sowas halt.

Am Ende muss die Sendung 30 Minuten haben und keine Sekunde mehr oder weniger. Produziert wird voll digital in HD, technisch sind wir auf dem neuesten Stand. Natürlich wird viel am Wochenende gearbeitet, und wenn die Feier der Osternacht im Dom erst gegen Mitternacht vorbei ist, dann geht es eben danach noch zwei bis drei Stunden in den Schnittraum.

Die Sendung wird über die beiden lokalen TV-Sender in der Diözese Augsburg ausgestrahlt, es gibt aber auch den Internetauftritt www.katholisch1.tv. Was hat es denn damit auf sich?

Angefangen hatten wir mit dem Auftrag, ein katholisches TV-Magazin zu produzieren, das auch außerhalb des Bistums Augsburg interessieren sollte. Deshalb war der Internetauftritt von Beginn an ganz wichtig. Als wir einmal zu Mariä Himmelfahrt die Lichterprozession aus Maria Vesperbild live ins Netz gestreamt haben, hatten wir Zuschauer aus Israel, Indien und Brasilien.

Auch jetzt haben wir auf unserem YouTube-Kanal Nutzer aus Österreich, aus der Schweiz, aus Dänemark, aus dem Kongo. Aber gleichzeitig ist uns die Nähe zu unseren Zuschauern ganz wichtig, und

insofern sind allgäu.tv und a.tv in Augsburg ganz zentrale und auch kollegiale Partner.

Was interessiert die Zuschauer besonders? Welche Rückmeldungen bekommen Sie?

Bereits bei den Drehs vor Ort bekommen wir ganz viel positives Feedback, was sehr schön ist. Was unseren Zuschauern wichtig ist, merken wir auch daran, welche Beiträge sie bei uns auf der Homepage ansehen oder nach der Sendung als DVD bestellen. Das sind häufig Themen, bei denen die Einbettung des kirchlichen Lebens ins Alltagsleben der Menschen sichtbar wird, Beiträge über Wallfahrten zum Beispiel. Oder der Blick hinter die Kulissen: Wie wird eine Orgel gebaut? Wie wird eine Kirchenglocke gegossen?

Wenn die Zuschauer das dann daheim noch einmal ansehen, dann ist das nicht nur ein Kompliment für katholisch1.tv, sondern auch ein Zeichen dafür, dass die Kirche quicklebendig und bei den Menschen verankert ist. Dass wir mit unserer Arbeit dazu einen Beitrag leisten können, darüber freuen wir uns immer wieder neu. Interview: Nathalie Zapf

Information

katholisch1.tv wird von der Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH produziert. Neben der Bereitstellung auf www.katholisch1.tv wird die Sendung zu folgenden Zeiten ausgestrahlt:

a.tv – Augsburg-Ausgabe: jeden Sonntag um 18.30 Uhr. Wiederholungen: Sonntag, 22.30 Uhr, Montag, 1 Uhr, 3 Uhr, 5 Uhr, 7 Uhr, 9 Uhr, 11 Uhr, 13 Uhr, 15 Uhr.

a.tv – Allgäu-Ausgabe: jeden Sonntag um 19.30 Uhr, Wiederholungen (nur Kabel): Sonntag, 22.30 Uhr, Montag, 8.30 Uhr, 10.30 Uhr und 16.30 Uhr.

Empfangsmöglichkeiten: a.tv Augsburg: über Kabel: analog (Kanal 18) und digital, über Satellit: Astra 1M, 19,2° Ost, über T-Entertain: auf Programmplatz 2025.

a.tv Allgäu: über Kabel digital: im ganzen Allgäu auf S03 (122,00 MHz), über Kabel analog: im ganzen Allgäu auf S08 (154,25 MHz), über Satellit: Astra 1M, 19,2° Ost, auf dem Programm „Ulm-Allgäu“. über T-Entertain auf Programmplatz 2026. red

SAMSTAG 29.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Kirche Mariä Himmelfahrt in Täferlingen bei Augsburg.
- 16.30 **ARD: Patient Amerika – Gesundheit unbezahlbar.** Reportage, D 2017.
- ☉ 23.35 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Christian Rommer, Bochum.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Andrea Wilke, Erfurt (kath.).
- 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Nein zur Entmutigung. Von Johannes Hartl.

SONNTAG 30.7.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Gemeinde St. Gabriel in Duisburg-Neudorf. Mit Pfarrer Philipp Reichling OPraem.
- 22.05 **Arte: Robin Hood – Vom Outlaw zum Popstar.** Doku, F 2017.

▼ Radio

- 8.05 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Versuch über das Beten.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Evangelischer Gottesdienst.** Open-Air-Gottesdienst vom Festplatz Gunzenhausen zum Auftakt der BR-Radtour 2017. Predigt: Pfarrer Martin Voß.
- 10.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Apollinaris anlässlich der Apollinariswallfahrt in Remagen (Bistum Trier). Zelebrant: Prior Bartholomé van Oudheusden, Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe.

MONTAG 31.7.

▼ Fernsehen

- 11.55 **BR: Sylt – eine Insel, ein Mythos.** Doku.
- 20.15 **Arte: Pelle, der Eroberer.** Auf ein besseres Leben hoffend, wandert Bauer Lasse mit seinem Sohn Pelle nach Dänemark aus. Drama, DÄN/S 1987.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Ulrich Lüke, Aachen (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 5. August.

DIENSTAG 1.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Bratmaxe, Bruzzler & Co.** Der große Grill-Test. Doku, D 2017.
- 21.00 **ZDF: Neues Wirtschaftswunder.** Deutschlands Weg aus den Krisen der vergangenen Jahrzehnte. Doku, D 2017.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 55 Jahren erscheint Otfried Preußlers Kinderbuch „Der Räuber Hotzenplotz“.
- 10.10 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Zahnersatz: Renovierung oder Neubau? Mit Prof. Dr. med. dent. Stefan Wolfart. Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.

MITTWOCH 2.8.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Das Schlachtross des Papstes.** Kardinal Matthäus Schiner – Überführung der Gebeine in sein Schweizer Heimatkanton Wallis. Doku.
- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Sommerporträts: Hoch und heilig – Entdeckungen in der Rhön und im Grabfeld.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Franziskanische Gebetsschule. Von Schwester M. Petra Grünert OSF.

DONNERSTAG 3.8.

▼ Fernsehen

- 13.35 **Arte: Kampf um den Piratenschatz.** Abenteuerfilm mit Robert Newton und Linda Darnell, USA 1952.
- 22.10 **WDR: Menschen hautnah.** Leben in der Landkommune. 20 Städter zwischen zwei und 70 Jahren wagen den Neuanfang. Dokumentation.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Verhaltensauffällige Kinder fördern – prägende Einflüsse. Von Christa Meves, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche.

FREITAG 4.8.

▼ Fernsehen

- 14.45 **3sat: Über den Inseln Afrikas.** Sansibar, Mauritius, Madagaskar, Sao Tomé, Principe und die Kapverden. Dokumentation, D 2011.
- 20.15 **ARD: Besser als du.** Verwechslungs-Komödie mit Christoph Maria Herbst und Sophie von Kessel, D 2015.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Verhaltensauffällige Kinder fördern – hin zur Lebensfreude bis ins hohe Alter. Von Christa Meves, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Arabische Identitätssuche in Israel

Eyad ist ein junger Palästinenser. Geboren und aufgewachsen in Tira, einem der arabisch geprägten Orte Israels, erhält er als Jugendlicher aufgrund seiner Hochbegabung die Möglichkeit, ein jüdisches Eliteinternat in Jerusalem zu besuchen. Fortan sitzt er in einer Klasse als einziger Muslim unter jüdischen Mitschülern – und verliebt sich in die Jüdin Naomi. Eyad betreut zudem einen gleichaltrigen Jungen im Rollstuhl, was ihm bald neue Möglichkeiten eröffnet ... – Das Drama „**Mein Herz tanzt**“ (Arte, 2.8., 20.15 Uhr) porträtiert die schwierige Suche eines Arabers nach Identität im jüdischen Staat und zeigt so die innere Zerrissenheit eines ganzen Landes. *Foto: Arte*



Auf den Spuren der ersten Christen

In der einstigen Hauptstadt des Römischen Reichs wandelt Philippe Charlier auf den Spuren der ersten Christen. An der Via Appia, in den Katakomben, den ersten Kirchen und im Vatikan spürt er mit dem Archäologen und Historiker Jean Guyon den Zeugnissen der frühchristlichen Tradition nach. Außerdem befragt Charlier italienische Forscher, die sich mit dem Apostel Petrus und den ersten christlichen Märtyrern befassen: „**Magische Orte in aller Welt**“ (Arte, 1.8., 17.10 Uhr). *Foto: Arte*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern


„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung Ein erlebnisreicher Urlaub

 Eva Gosbach entdeckte zufällig die etwas vergilbte Ansichtskarte. „Hotel Marmaka“, las sie und auf der Rückseite erkannte sie die Handschrift ihrer Mutter. „Wann waren wir denn in diesem Hotel?“, fragte sie ihre Mutter. „Ich kann mich gar nicht erinnern.“

„Hotel Marmaka?“, wiederholte Frau Gosbach. „Das ist schon lange her. Das war am Schwarzen Meer. Ein Urlaub, den man nicht so schnell vergisst. Es begann damit, dass du 14 Tage vor dem Abflug Mumps bekamst. Aber unser Hausarzt meinte, das würde bis dahin schon wieder in Ordnung sein. War dann auch wirklich so. Hatte trotzdem Folgen.“

Schon auf der Anfahrt zum Flughafen hatten wir eine Reifenpanne. Wir saßen eine Stunde fest und dachten, dass unser Flugzeug längst weg ist. Aber als wir am Flugplatz ankamen, wurde uns mitgeteilt, dass unser Flieger leider nicht einsatzbereit ist und wir auf ein Ersatzflugzeug drei Stunden warten müssen.

Am Abend erst kamen wir an unserem Urlaubsziel an. Das Hotel war alt, aber die Zimmer waren wirklich sauber und annehmbar. Was man von den Sanitäranlagen nicht behaupten konnte. Ich erinnere mich noch genau an den zweiten Tag nach unserer Ankunft. Es gab

ein kleines Restaurant, das ebenfalls zum Hotel gehörte. Früh am Abend gab es drei Sorten Bier. Später am Abend nur noch eine und nach Mitternacht nur noch Wein. Dein Vater bestellte dann vorsorglich eine ganze Flasche, die uns gut schmeckte. Als wir am nächsten Abend wieder diesen Wein bestellen wollten, gab es nur noch Bier.

Es war Ende Juli. Es regnete drei Tage lang. Am vierten Tag war endlich die Sonne da. 28 Grad, ein schöner, sauberer Sandstrand und ein tiefblaues Meer. Nur das Wasser war kalt. Und dann die Geschichte mit deinem Vater. Am Abend des vierten Tages fühlte er sich plötzlich nicht mehr wohl. Er gefiel mir überhaupt nicht. Er war so ruhig und wollte auch nichts mehr essen. Und dann bekam er eine dicke Backe.“

„Hatte er sich erkältet?“, fragte Eva. Frau Gosbach lächelte verlegen. „Am nächsten Morgen haben wir gesehen, was mit ihm los war.“ „Er hatte Mumps, oder?“ „Ja, genauso war es. Wir holten einen Arzt und dieser verordnete Bettruhe. Vor allem aber sollte dein Vater auf dem Zimmer bleiben wegen der Ansteckungsgefahr. Er trug es mit Fassung.“

Ich bin dann mit dir am Strand gewesen. Nach einigen Tagen ging es deinem Vater auch wieder besser. Er durfte aber nicht in die Sonne

und hat sich die ganze Zeit unter dem Sonnenschirm aufgehalten.

Eines Abends sind wir in einer großen Parkanlage spazieren gegangen. Andere Urlauber hatten uns von einer riesigen Wasserfontäne erzählt, die dort zu sehen war. Schon von weitem sahen wir sie. Dein Vater wollte es fotografieren und uns

auch auf dem Bild haben. Es dauerte wohl ein bisschen zu lange. Plötzlich sank die Wasserfontäne in sich zusammen und blieb versiegt.“

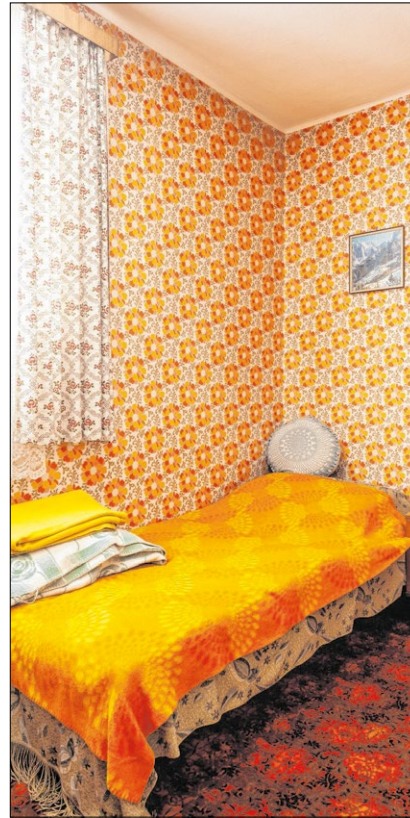
„Mama, hatte sich alles gegen uns verschworen?“ „Ja, Eva, man hätte es meinen können. Eines Abends gab es zum Abendessen Fleischbällchen in pikanter Sauce. In der Nacht warst du die Erste, die sich übergeben musste. Kurz darauf auch ich und natürlich hat es auch deinen Vater erwischt. Am Morgen kamen fünf Ärzte, denn fast alle Urlauber in diesem Hotel waren schwer erkrankt. Ich hörte einmal das Wort Quarantäne. Drei Tage später ging es uns dann wieder soweit gut, dass wir endlich abreisen konnten.“

Inzwischen gab es wieder deutsches, tschechisches und einheimisches Bier. Auch Weißwein war wieder eingetroffen. Als wir am Park vorbei fuhren, schoss die Wasserfontäne mächtig in den Himmel. Trotzdem waren wir froh, als das Flugzeug abhob.“

„Ich habe von diesem Urlaub nie Bilder gesehen“, sagte Eva. „Die gab es auch nicht“, sagte ihre Mutter. „Wie sich erst später herausstellte, war der Fotoapparat kaputt gegangen. Wie ich schon sagte: Ein wirklich erlebnisreicher Urlaub, den man aber nicht unbedingt wiederholen muss.“

Paul Szabó

Foto: Dario Lo Presti – fotolia.com



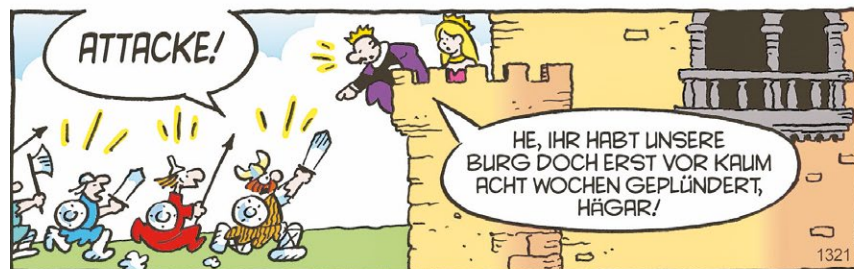
Sudoku

5	2		6			7	1
6	4		2			8	3
		7	1	8	5		
3		6	9		7	1	4
8	9	2			3		
1	6	4			7	2	
7	8	6	9		2		
9		3	8		6	5	2
		3	7	1	6	9	8

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 29.

1	6			7	2		5
	8						3
	2		5	8	6	4	
	9				1		4
7	1		2		5		
	2		1		9		
2				4	3	1	8
	4	5	8	7			
		9	6				





Hingesehen

Der britische Prinz William und Herzogin Kate haben am Mittwoch voriger Woche mit ihren Kindern George (3) und Charlotte (2) Berlin besucht. Im Rahmen ihrer dreitägigen Deutschlandreise trafen sie unter anderem Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. In Berlin-Marzahn besuchten William und Kate den Verein „Straßenkinder“ (im Bild). Außerdem überreichten sie in der Britischen Botschaft den Preis „Mental Health Hero“ an Anna Gleiniger, Leiterin des Caritas-Projekts „[U25] Berlin – Online-Suizidprävention“. Der Wettbewerb würdigt junge Helfer, die Menschen mit psychischen Problemen unterstützen. Weitere Stationen der Reise waren Heidelberg und Hamburg.

epd/red; Foto: imago

Wirklich wahr

Papst Franziskus hat an seiner Zimmertür im Vatikan-gästehaus ein „Beschwerden verboten!“-Schild angebracht. Den ironischen Warnhinweis bekam er Mitte Juni bei einer Generalaudienz von einem Psychologen geschenkt, berichtete die italienische Tageszeitung „La Stampa“.



„Hör auf, dich zu beschweren, und handle, um dein Leben zum Besseren hin zu verändern“, ist in italieni-

scher Sprache auf dem Schild zu lesen. Um das Beste aus sich selbst herauszuholen, solle man sich auf die eigenen Stärken besinnen und nicht auf die Schwächen.

Franziskus, der für seinen Humor bekannt ist und laut eigener Aussage täglich um eine fröhliche Gesinnung betet, soll, als er das Schild erhielt, auf dem Petersplatz angekündigt haben: „Das hänge ich mir an die Tür.“ *Text/Foto: KNA*

Wieder was gelernt

1. William und Kate sind Herzog und Herzogin von ...

- A. Oxford
- B. Cambridge
- C. Windsor
- D. Kent

2. Wann kam Williams Mutter Prinzessin Diana ums Leben?

- A. Vor fast 20 Jahren (31. August 1997)
- B. Vor gut 15 Jahren (20. April 2002)
- C. Vor genau 10 Jahren (30. Juli 2007)
- D. Vor über 5 Jahren (28. Juni 2012)

Lösung: 1 B, 2 A

Zahl der Woche

23

Millionen Menschen planen derzeit weltweit „aktiv“ ihre Auswanderung ins Ausland. Das beliebteste Ziel seien die USA, gefolgt von Großbritannien, Saudi-Arabien, Frankreich, Kanada, Deutschland und Südafrika, teilte die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Genf mit. Sie beruft sich auf eine weltweite Umfrage in mehr als 160 Ländern.

Die Hälfte der Auswanderungswilligen lebt den Angaben zufolge in nur 20 Ländern, darunter Nigeria, Indien und Kongo. Westafrika, Südasien und Nordafrika seien die Regionen mit dem größten Migrationspotenzial, erklärte IOM-Generaldirektor William Lacy Swing.

Zudem seien mehr Männer als Frauen unter den potentiellen Auswanderern. Die meisten seien jung, lebten in städtischen Gebieten und hätte die Schule mit einem Zeugnis beendet, das dem Realschulabschluss vergleichbar sei. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

KATHOLISCHES KLOSTER IM KOPTISCH-ORTHODOXEN MILIEU

Signal gegen Christenschwund im Orient

Die Missionsbenediktiner aus dem oberbayerischen St. Ottilien lassen sich in Ägypten nieder

Die koptischen Katholiken in Ägypten bekommen bald ihr erstes Kloster. Ein entsprechendes Projekt haben die Missionsbenediktiner aus Sankt Ottilien in Oberbayern in Angriff genommen. Wie es dazu kam, erzählt Abtpräses Jeremias Schröder (52) im Interview. Er erklärt außerdem, was die Mönche bei der Klostergründung unbedingt vermeiden wollten und woran diese noch scheitern könnte.

Herr Abtpräses Schröder, in den vergangenen Monaten sind Christen in Ägypten immer wieder zum Ziel von Anschlägen geworden. Wird Ihr Kloster einer Festung gleichen?

Nein, wir planen keine besonderen Sicherheitsvorkehrungen. Es ist zwar richtig, dass in dem Land Terrorgefahr besteht. Es ist aber dennoch möglich, sein Christsein offen zu zeigen. Ich selbst bin dort auch im Habit auf der Straße herumgelaufen. Die Menschen sind mir stets mit großem Respekt begegnet, auch Muslime. Und die Christen vor Ort freuen sich, wenn man als Ordensmann Flagge für seinen Glauben zeigt.

Ist auch Ihre Klostergründung als ein Flaggezeigen zu verstehen?

Insofern sicher, als das Christentum im Orient wegen Krieg und Terror schütter wird. Wir setzen ein Signal gegen den dortigen Christenschwund. Deshalb findet unser Projekt in der Kirche auch großen Zuspruch, auch beim Heiligen Stuhl in Rom. Die Idee zu der Gründung hat jedoch andere Wurzeln.

Welche?



▲ Das Mutterkloster der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Foto: Br. Cassian/Erzabtei St. Ottilien

▶
Jeremias
Schröder,
Abtpräses der
Benediktiner-
kongregation von
St. Ottilien.

Foto: KNA



Einer unserer Brüder, Pater Maximilian Musindai aus dem kenianischen Kloster Tigoni, lebt in Kairo. Dorthin war er eigentlich zu Studienzwecken gegangen. Doch dann kamen immer wieder junge koptische Katholiken zu ihm, die überlegten, ins monastische Leben einzutreten. Diese Möglichkeit besteht bis dato aber praktisch nicht. Es gibt zwar seit geraumer Zeit in Alexandria einen Versuch, ein Kloster im Stil des orthodoxen Mönchtums aufzubauen. Das hat sich jedoch bisher nicht stark entwickelt – die jungen Katholiken neigen offenbar zu einer weltoffeneren Form des Mönchtums, wie sie für uns Benediktiner typisch ist.

Warum gibt es dann unter den koptischen Katholiken bisher keine Klöster?

Das dürfte mit der kurzen Geschichte sowie mit der überschaubaren Zahl der koptischen Katholiken zu tun haben. Im 92-Millionen-Ein-

wohner-Land Ägypten gibt es gerade 150 000 bis 250 000 von ihnen. Das ist nicht viel, auf so wenige Menschen kommt auch bei uns nicht ohne weiteres ein Kloster. Und das koptisch-katholische Patriarchat wurde erst 1895 gegründet. Da mussten anfänglich Gemeindestrukturen entstehen. Diese Aufbauarbeit wird von aktiven Kongregationen getragen, aber die alten Mönchsorden waren daran nicht beteiligt. Inzwischen ist aber wie gesagt der Wunsch nach einem richtigen Kloster da – und den erfüllen wir gern.

Wie läuft die Gründung im Detail ab?

Derzeit begleitet Pater Maximilian drei katholische Kopten, die unserem Orden beitreten wollen. Zwei sind bereits zum Noviziat in Kenia – einer von ihnen hat jetzt die Regel des heiligen Benedikt erstmals ins Arabische übersetzt. Pater Maximilian bezieht derzeit mit einem weiteren Mitbruder aus Kenia ein eigenes Haus am Rande Kairs. Dort melden sich regelmäßig weitere Klosterkandidaten. Ein zweites Standbein wird ein Landwirtschaftsbetrieb bei Ismailia sein, in der Nähe des Suezkanals. Diesen Hof wollen wir nun kaufen. Mit ihm sollen die Mönche langfristig autark leben können.

Welche Zeit- und Kostenpläne gibt es für das Projekt?

Ich rechne damit, dass wir den Hof in Ismailia noch in der zweiten Hälfte dieses Jahres in Verwaltung nehmen. Ab 2018 könnte er zum Postulat und Noviziat dienen. Für den Hof und das Haus in Kairo geben wir eine halbe Million Euro,

aber sicher werden mittelbar weitere Förderungen nötig sein. Deshalb hoffen wir auf Spenden. Wichtig sind in dem Zusammenhang aber nicht nur Zeit und Geld.

Sondern?

Dass wir bei unserem Vorhaben in engem Austausch mit unseren koptisch-orthodoxen Glaubensbrüdern stehen, der großen Mehrheit der christlichen Ägypter. Denn eines wollten wir bei unserer Klostergründung unbedingt vermeiden: Dass die Orthodoxen uns als Konkurrenz wahrnehmen. Dahingehend gibt es aber keine Probleme, im Gegenteil: Der koptisch-orthodoxe Papst Tawadros II. hat uns willkommene heißen.

Könnte Ihre Klostergründung trotzdem noch scheitern?

Die Gründung wäre dann bedroht, wenn plötzlich keine Männer mehr kämen, die Mönch werden wollen. Ein weiteres Risiko wäre der Wechsel hin zu einem massiv antichristlichen Regime. Aber die politischen Verhältnisse in Ägypten scheinen derzeit Gott sei Dank stabil.

Interview: Christopher Beschnitt

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



Damit aber die Liebe wie ein guter Same in der Seele wachse und Frucht bringe, muss jeder Gläubige das Wort Gottes bereitwillig hören und seinen Willen mit Hilfe seiner Gnade in der Tat erfüllen.
aus der Konstitution Lumen Gentium

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 30. Juli
Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker verborgen war. (Mt 13,44)

Der Schatz, mit dem das Reich Gottes verglichen wird, ist kostbar und verborgen. Er befindet sich an einem Ort, wo man ihn gar nicht erwartet. Gott möchte uns mit seiner verborgenen Gegenwart täglich neu überraschen. Das Himmelreich ist mitten in unserem Alltag versteckt und still gegenwärtig.

Montag, 31. Juli
Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war. (Mt 13,33)

Gottes neues Leben wandelt von innen heraus unsere Herzen und die ganze Welt. Es ist nicht sichtbar; und doch wirkmächtig. Auch unser Leben wird in der Wandlung lebendig. Kenne ich Erfahrungen der Heilung und Verwandlung, die in Stille gewachsen sind?

Dienstag, 1. August
Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre! (Mt 13,43)

Wir sind berufen, mit unserem Leben eine Spur des Lichtes und der Hoffnung zu hinterlassen. Unser Leben darf immer mehr für das heilsame Leuchten Christi durchlässig werden. Erhellten wir einander unseren Alltag und trauen wir den Lichtspuren, die wir darin entdecken!

Mittwoch, 2. August
Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der kostbare Perlen suchte. (Mt 13,43)

Das heutige Gleichnis macht Gottes Sehnsucht nach uns sichtbar. Er geht uns nach. Für Gott sind wir unendlich kostbar, wie eine wertvolle Perle. Kann ich

spüren, dass ich in Gottes Augen kostbar und wertvoll bin? Lassen wir uns von ihm und seiner Güte täglich neu finden!

Donnerstag, 3. August
Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Netz, das man ins Meer warf, um Fische aller Art zu fangen. (Mt 13,47)

Das Himmelreich wird mit einem Netz verglichen, das von oben ins Meer herabgeworfen wird. Gottes neues Leben kommt uns als Geschenk von ihm her entgegen. Das Himmelreich ist offen für Fische aller Art, jeden Menschen in seiner Besonderheit. Das Himmelreich ist Einheit in der Vielfalt.

Freitag, 4. August
Da staunten alle und sagten: Woher hat er diese Weisheit und die Kraft, Wunder zu tun? (Mt 13,54)

Gottes Weisheit bringt Menschen zum Staunen. Alle Begeg-

nungen unseres Alltags bergen in sich etwas Wunderbares, das uns zum Staunen bringen kann. Jesus lehrt uns die Achtung auf das Kleine und Unscheinbare. Kann ich über die Güte Gottes, die uns in Jesus berührt, staunen?

Samstag, 5. August
Er sagte zu seinem Gefolge: Das ist Johannes der Täufer. Er ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm. (Mt 14,2)

Herodes spürt, dass in Jesus eine besondere Lebenskraft am Werk ist. In Jesus war die Fähigkeit lebendig, Gottes heilende Kraft weiterzugeben. Sie wirkte durch seine Berührungen und seine Worte. Auch in uns will Gottes Kraft leben und uns zu seinem Tempel machen!



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin (www.karmel-berlin.de), arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- Praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder



4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.